

**Im Dienst des Kaisers**  
**Die „Zweite Gesellschaft“ im Kronland Galizien**  
**1772 bis 1915**

Zum Gedenken an Adam Wandruszka (1914-1997)

von  
Nikolai Wandruszka

Stand 21.4.2013

neu überarbeitet 7.6.2014, 13.3.2015, 10.12.2018, 4.5.2020, 31.10.2020

5.11.2020, **23.1.2021**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 4
I. Die Verwaltung Galiziens unter österreichischen Beamten	Seite 4
I.1. Die Erwerbung Galiziens und das kaiserliche Reformprogramm	Seite 5
I.2. Die josephinische Verwaltungsreform in Galizien	Seite 5
II. Die Familie Wandruszka in Lemberg	Seite 6
II.1. Adam Wandruszka und Lemberg	Seite 7
II.2 Die Anfänge der Wandruszka in Lemberg: Aufstieg in die „Zweite Gesellschaft“ (1790-1883)	Seite 9
II.2.a. Von Mähren nach Galizien	Seite 9
Vorkommen in Mähren	Seite 11
Vorkommen in Böhmen	Seite 12
II.2.b. Die ersten Familienvertreter: Ingenieure und Architekten in Lemberg	Seite 14
- Joseph Wandruszka / Wondraszka / Wandruszka	Seite 14
- Alois Wondraszka / Wandruszka	Seite 19
II.2.c. Die „Zweite Gesellschaft“ (Beamtenadel)	Seite 25
II.2.d. Nobilitationsnahes Bürgertum: Beamte und Offiziere	Seite 26
II.2.e. Sozialer Aufstieg durch Heirat	Seite 29
II.3. Eintritt in die „Zweite Gesellschaft“ (Militäradel)	Seite 31
II.3.a. Die Nobilitierung von 1883	Seite 31
II.3.b. Mitglieder der „Zweiten Gesellschaft“	Seite 32
II.4. Von Lemberg nach Wien	Seite 33
II.5. Zurück nach Lemberg, die Eltern Adams (1874-1915)	Seite 33
III. Höhere Verwaltungsbeamte in Lemberg: Zunger von Hohensiegen, Czetsch von Lindenwald	Seite 36
III.1. Die Zunger von Hohensiegen	Seite 37

III.1.a. Von der Steiermark nach Galizien	Seite 37
III.1.b. Die ersten Vertreter in Galizien	Seite 37
III.1.c. Nobilitierung und „Zweite Gesellschaft“	Seite 39
III.2. Die Czech von Lindenwald	Seite 40
III.2.a. Herkunft	Seite 39
III.2.b. Die ersten Vertreter in der Bukowina und Galizien	Seite 42
III.2.c. Nobilitierung und „Zweite Gesellschaft“	Seite 43
IV. Von Sandomierz nach Lemberg: Die Künstlerfamilie Reychan	Seite 45
V. Von Südmähren nach Lemberg: Die Familie Homme	Seite 49
VI. Zusammenfassung	Seite 53

## Anhänge

<b>Anhang I:</b> Dokumente der Familie Wandruszka	Seite 56
<b>Anhang II:</b> Dokumente der Familien Zunger von Hohensiegen und Czech von Lindenwald	Seite 78
<b>Anhang III:</b> Dokumente der Familie Reychan	Seite 80
<b>Anhang IV:</b> Lokalitäten in Lemberg im Überblick	Seite 86
Stammtafel Wandruszka vgl. unter <a href="https://www.wandruszka-genealogie.eu/Literatur/Wondruschka%20-%20Wandruschka%20in%20Maehren.pdf">https://www.wandruszka-genealogie.eu/Literatur/Wondruschka%20-%20Wandruschka%20in%20Maehren.pdf</a>	
Stammtafel Reychan vgl. ibidem (wandruszka-genealogie.eu >Literatur> Im Dienst des Kaiser > Stammtafel Reychan	
<b>Literaturverzeichnis</b>	Seite 90-93

## Einleitung

Am 22.10.2004 fand in Lemberg die erste Tagung zum Gedenken an Adam Wandruszka statt<sup>1</sup>, die von seinen Schülern veranstaltet wurde. Hierbei wurde mir die Gelegenheit gegeben, neben der Würdigung seiner eigentlichen historischen Leistungen durch Lothar Höbelt, Maddalena Guiotto und Klaus Koch sowie einem Beitrag von Dr. Wassyl Rassewitsch Materialien aus seinem sozialen Umfeld, der Familie und den väterlichen Vorfahren<sup>2</sup> beizusteuern, die als Bausteine zu seiner Biographie dienen können. Der erste Bearbeitungsversuch dieser aus privaten wie staatlichen Archiven stammenden Materialien stellt meine Magisterarbeit von 1982 dar<sup>3</sup>. Sie diente für die vorliegende Arbeit als Grundlage, wurde aber stark verkürzt und im Hinblick auf die Hauptthemen umgearbeitet, nämlich Lemberg als Ort des Geschehens und die „Zweite Gesellschaft“ als soziale Matrix.

Neu hinzu kommt jedoch ein ausführlicher Quellenanhang, der insbesondere Lemberger Urkunden aus den privaten Archiven von Stanislas Reychan und Adam Wandruszka an den Ort ihrer Herkunft zurückbringen möchte. Mein Dank gilt hier vor allem Dr. Helga Wandruszka, die den Kontakt zu den Schülern Adams herstellte und die regen Anteil an meiner Arbeit genommen hat. Des weiteren danke ich Herrn Prof. Dr. Jerzy Rejchan (Krakau), der mir freundlicherweise die polnischen Briefe des 19. Jh. aus der Familie Reychan transkribiert und übersetzt hat, des weiteren Herrn Dr. Hermann Czetsch-Lindenwald (Traunkirchen), der Unterlagen zur Geschichte seiner Familie zur Verfügung gestellt hat.

## I. Die Verwaltung Galiziens unter österreichischen Beamten

### 1) *Die Erwerbung Galiziens und das kaiserliche Reformprogramm*

Die Erwerbung Galiziens durch Österreich in der 1. Teilung Polens hat in allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu zahlreichen Veränderungen für die Bevölkerung dieses Gebietes

---

<sup>1</sup> „Adam Wandruszka: Sein Leben und seine Bedeutung als Historiker und Schriftsteller“, veranstaltet vom Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut in Wien und dem Österreichisch-ukrainischen Kooperationsbüro für Wissenschaft, Bildung und Kultur in Lemberg.

<sup>2</sup> Während Adam zur Herkunft seiner Mutter selbst Recherchen angestellt hat, liegt zur italienischen Großmutter inzwischen eine speziellere Arbeit ungedruckt vor (vgl. N. Wandruszka, „Adam Wandruszka e un’area di interazione fra tre etnie“ innerhalb einer Hommage an Adam Wandruszka auf dem 36° convegno „Storia politica e Storiografia nell’Europa centrale dopo il 1989“ am 13.11.2002 in Görz, veranstaltet vom Istituto per gli Incontri Culturali Mitteleuropei / ICM) sowie jetzt N. Wandruszka, Adam Wandruszka und Italien – eine andere Spurensuche, in: Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 33 (2007), pp.169-177.

<sup>3</sup> Nikolai Wandruszka, Die Zusammenhänge von Beamtentum und Militär in der k.k. Monarchie im Spiegel einer Familiengeschichte, Magisterarbeit am Historischen Seminar der Univ. Tübingen, Abtlg. Für Neuere Geschichte bei Prof. E.W. Zeeden.

geführt. Galizien kam an einen absolutistischen Staat, in dem die Auflösung der mittelalterlichen Ständeordnung und der Aufbau einer modernen Staatsorganisation in vollem Gange begriffen waren<sup>4</sup>. Die Reformen Maria Theresias und Josephs II. gestalteten auch hier das Land neu. So erfolgte die Ablösung der bis dahin ständisch unterschiedslosen Adelsmasse durch die großteils erst jetzt geschaffenen Fürsten, Grafen, Barone und Ritter (1775, 1782), die Einführung der österreichischen Gerichtsordnung und des bürgerlichen Gesetzbuches (1780, 1797), die Gründung einer Universität in Lemberg (1784 bzw. 1817), die Gründung mehrerer Gymnasien (seit 1774)<sup>5</sup> und die Anfänge des Volksschulwesens, dazu die Verkündung der religiösen Toleranz (1781) und die Abschaffung der Klöster (1782) sowie die Einführung der deutschen Verwaltungssprache (seit 1780). Die Kolonisationstätigkeit und Ansiedlungspolitik wurde verstärkt mit dem Zweck der wirtschaftlichen Hebung des Landes<sup>6</sup>. Die Leibeigenschaft der Bauern wurde zwar aufgehoben und die Freizügigkeit eingeführt, die Untertansleistungen reguliert, eine Steuer- und Urbarialreform (1789) durchgeführt – letztere wurde dann aber wieder aus politischen Gründen aufgehoben<sup>7</sup>; die herrschaftlichen Mißbräuche und Bedrückungen blieben<sup>8</sup>.

## **2) *Das josephinische Verwaltungsreform in Galizien***

Im Mittelpunkt des Reformprogramms in Galizien stand – wie in den anderen Ländern der Monarchie – die politische Reform und die der Finanzverwaltung. Hier hatte Joseph II in der Hauptstadt mit der Errichtung der „drey vereinigten Hofstellen in politicis, cameralibus et banalibus“ und auf der mittleren Ebene mit der Neuordnung der Gubernien, d.i. die Landes- und Provinzialregierung, entscheidend durchgegriffen<sup>9</sup>. Für politische Angelegenheiten und anfangs auch für die Justizverwaltung in Galizien war das Landesgubernium in Lemberg zuständig, an dessen Spitze der landesfürstliche Gouverneur stand. Der Geschäftsablauf

---

<sup>4</sup> Zur Bewertung dieser Phase des sog. „Josephinismus“ von 1740 bis 1792, also der Reformen Maria Theresias, Josephs II und Leopolds II vgl. Arthur Schlegelmilch, Anfänge und Perspektiven des Verfassungsstaates in Deutschland und im Habsburger Reich zwischen 1780 und 1820, das Kapitel: Aufgeklärter Despotismus oder Metamorphose des Absolutismus ? Grenzen und Perspektiven habsburgischer Herrschafts- und Verfassungspolitik (S.45-54) – Digitale Bibliothek der Friedrich Ebert Stiftung, 2000.

<sup>5</sup> Dazu ausführlich Isabel Röskau-Rydel, 1993.

<sup>6</sup> Carl Petersen, Handwörterbuch der Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd.3, Breslau 1938, S.8. Vgl. jetzt Isabel Röskau-Rydel, Galizien Bukowina Moldau (Deutsche Geschichte im Osten Europas), Berlin 1999 (als Bd.1, 2002).

<sup>7</sup> Vgl. Adam Wandruszka, Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser, Bd.II 1780-1792, Wien-München 1965, S.254-258 und S.424, Anm.28.

<sup>8</sup> Roman Rosdolsky, Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II., hg. v. Ralph Melville, aus dem Polnischen übersetzt von Hilde Nürenberger-Marciner, Mainz 1992, S.249 ff. zum tatsächlichen Untertänigkeitsverhältnis i.J. 1802.

<sup>9</sup> Friedrich Walter, Die österreichische Zentralverwaltung ...: Die Zeit Josephs II und Leopold II (1780-1792), in: Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd.35, Wie 1950, S.66.

wurde von 14 Räten, 11 Sekretären und 14 Konzipisten besorgt. Dem Gubernium unterstanden die für das ganze Land zuständigen Ämter wie Notenbank, Hauptzollamt etc. sowie die 6 Kreisämter und 59 bzw. dann 19 Distrikte des Landes Verwaltungsreform (1774). Die Kreishauptleute und Distriktsdirektoren durften, wie dies auch in den anderen Erbländern der Monarchie bei leitenden Beamten der Fall war, nur Angehörige des Herren- und Ritterstandes sein. Entscheidend vorangetrieben waren bis 1780 die Neugliederung der Verwaltung, der Justiz sowie die neue Judenordnung. In diesem Jahr erhielt das gesamte Einrichtungswerk durch die Alleinregierung Josephs II enormen Auftrieb. Nun überstürzten sich die Reformen, ohne Rücksicht auf bestehende Verhältnisse und finanzielle Möglichkeiten zu nehmen. So wurde 1782 das Land in 18 Kreise aufgeteilt, die gleichzeitig die Funktion eines Distriktes übernahmen. Jedes Kreisamt erhielt einen Kreishauptmann und vier Kreiskommissäre mit dem dazugehörigen Kanzleipersonal. Schon 1784 wurden die Kreisgrenzen und z.T. die Kreishauptstädte verlegt. Danach gab es folgende 18 Kreise: Mýslence, Bochnia, Sandez, Tarnów, Dukla, Rzeszów, Przemýsl, Sanok, Sambor, Zamosc, Zólkiew, Lemberg, Zloczów. Brzezany, Tarnopol, Stryi, Stanislaw und Zaleszczyki. Dazu kam 1787 als 19. Kreis die Bukowina mit der Kreishauptstadt Czernowitz<sup>10</sup>. Diese Kreiseinteilung sei hier ausführlich benannt, da die Kreishauptstädte im Laufe der Darstellung immer wieder genannt werden<sup>11</sup>.

## II. Die Familie Wandruszka in Lemberg

Im Rahmen dieser Umwälzungen, die wenig Rücksichten auf alte historische Einrichtungen nahmen<sup>12</sup>, werden im folgenden die konkreten Wege einiger Familien als Träger dieser Veränderungen verfolgt<sup>13</sup>. Hierbei geht es nicht um die Erfassung einer neuen sozialen wie beruflichen Schicht – der Beamten – als Ganzes, sondern um anschauliche Beispiele, die die strukturellen Mechanismen einer solchen Schichtenbildung verdeutlichen können. Im Mittelpunkt steht die Stadt Lemberg<sup>14</sup> und eine dieser Familien, aus der Adam Wandruszka stammt. Von ihm ausgehend, werden die Familie Wandruszka, Homme, Zunger und de Czetsch und ihre Entwicklung in Galizien beschrieben. Neben der sozialen und beruflichen

---

<sup>10</sup> Horst Glassl, Das österreichische Einrichtungswerk in Galizien (1772-1790), Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München, 41, Wiesbaden 1975, S.82-83 und S.247-249.

<sup>11</sup> Zur Lage der Kreishauptstädte vgl. die Karte z.B. in: Wandruszka, 1982.

<sup>12</sup> Glassl, Das österreichische Einrichtungswerk 1975, S.247.

<sup>13</sup> Ein vergleichbares Beispiel bietet Wilhelm Weckbecker, Karriere einer Familie, Graz-Wien-Köln 1966, auch insofern, als eben nicht besonders hervorragende Persönlichkeiten, sondern nur typische Vertreter der beiden für das alte Österreich so wichtigen Gesellschaftsschichten bieten, des Beamtentums und der Militärhierarchie (ebd., S.10).

<sup>14</sup> Vgl. Lemberg, Lwow, Lviv. Eine Stadt im Schnittpunkt europäischer Kulturen, hg. v. Peter Fäßler, Thomas Held und Dirk Sawitzki, Böhlau 2001.

Entwicklung interessieren auch die kulturellen Folgen, wie sie z.B. an der Multinationalität und Sprachenvielfalt dieser Gruppen erkennbar wird. Künstlerisches Interesse und Förderung der Kunst wird im Falle der Verbindung der Familien Wandruszka und Reychan beispielhaft deutlich. Der Familie Reychan wird ein eigener Abschnitt gewidmet, da bisher nicht veröffentlichte Dokumente vorliegen und zugänglich gemacht werden sollen.

### **1) Adam Wandruszka und Lemberg**

Adam Wandruszka wurde am 6.8.1914 in Lemberg unter Beihilfe einer ruthenischen Hebamme geboren und zwar in jener Wohnung im ersten Stock eines neuen Hauses am Rande der Stadt - in der Straße Kadecka 28<sup>15</sup> -, in welche die Familie anlässlich der Transferierung des Vaters Alois am 1.5.1912 zum Infanterie-Regiment 30 nach Lemberg als Kommandant der 3. Feldkompanie eingezogen war. Es war der Tag des Kriegsbeginns mit Rußland, der Ausbruch des 1. Weltkrieges. Geburt und Taufe erfolgten in diesem Haus, in welches übrigens auch die Familie des Hauptmannes v. Wanka eingezogen war – in den dritten Stock -, einem langjährigen Weggefährten von Alois. Der Vater rückte am gleichen Tag mit seiner Kompanie an die nahe Front aus, und schon ca. drei bis vier Wochen später mußte die Mutter Ninetta mit ihren 3 kleinen Kindern die Stadt verlassen, und fuhr über Krakau nach Wien, wo die Familie zwar gemeldet war<sup>16</sup>, aber offensichtlich nicht lange bleiben konnten, denn die Kriegsjahre – mindestens seit Juli 1915 - verbrachten sie in der Villa Schwetzer auf der Hungerburg bei Innsbruck. Im Juli 1915 kehrte Ninetta noch einmal über Krakau und Przemyśl nach Lemberg in ihre „alte“ Wohnung zurück, um einige Habseligkeiten in der schon „besetzten“ Wohnung zu retten. Ein wohl kurz vorher geschriebener Brief von Sylwester Kruczkowski vom 3.7.1915 aus Lemberg gibt eine genaue Beschreibung, was mit den „freien, aber meublierten Wohnungen in unserem Hause“ passiert ist (Anhang I, Dok. 50). Aus der Angabe der Adresse, nämlich Kadecka 28, geht hervor, daß er auch während der Okkupation als einziger weiter im Haus geblieben ist und somit genaue Informationen über die ehemaligen Wohnungen der Familien v.Wandruszka, v.Wanka (3. Stock), und Frau Schneider sowie der Student Rudzinski (beide 4. Stock) hatte.

Die Lemberger Episode der Familie von 1912 bis 1915 ist zwar kurz, sie markiert aber das Ende einer längerern Beziehung der Familie mit dieser Stadt. Ist doch der Großvater Wilhelm ein geborener Lemberger (geboren 1833; vgl. Anhang, Dok.14) und seine militärische Laufbahn begann auch hier mit der Einreihung in das Linien Infanterie-Regiment

---

<sup>15</sup> Frdle. Mitteilung Dr. Svarnyk, Staatsarchiv Lemberg, nach: Lemberger Adreßbücher. Das ist die heutige Hvardijska-straße.

<sup>16</sup> 1913 bis 1914 in Wien IX/2, Schlagergasse 9; 1915 in Wien XVIII/1 Währinger Gürtel 139.

Fürst Liechtenstein Nr.5 in Lemberg am 25.1.1853 und führte nach mehreren Stationen wieder nach Galizien: 1874 und 1877/78 in die Infanterie-Equitation nach Lemberg und 1879/80 als Präses der Verwaltungskommission Nr. 19 nach Brzezany. Die Vorgeschichte in Lemberg reicht bis ins Jahr 1790 zurück (siehe Kapitel 2a).

Doch zurück zu Adams Geburt und Taufe, die weitere Lemberger Beziehungen erkennen lassen. Er wurde am 9.8.1914 auf den Namen *Adam Alois Stanislaus Hermann Wandruszka Edler von Wanstetten* getauft, in Anwesenheit der Paten Stanislas Reychan und der abwesenden Baronin Giannelia von Philergos, vertreten durch die Generalsgattin Emma Gospischa. Während der Rufname unmittelbar auf das Zeitgeschehen zurückgeführt wird („Adam“ als erstes Kind des vermeintlich neuen Österreich) haben alle anderen Namensbestandteile familienhistorische Bezüge. Alois war nicht nur der Name des Vaters, sondern auch des Urgroßvaters Alois (1790-1853), eines Großonkels Alois (1830-1908), eines Vettters des Vaters (Alois, \* und + 1884) und schließlich von Adams ältestem Cousin, dem Obersten Alois Wandruschka (1891-1943). Der Name „Stanislaus“ wurde ihm aufgrund des anwesenden Taufpaten Stanislas Reychan (1858-1919)<sup>17</sup> gegeben. Dieser bekannte Buchillustrator, Maler und schließliche Kunstprofessor in Lemberg und Wien war ein Vetter 2. Grades von Adams Vater. 1914 verließ nicht nur Ninetta mit ihren Kindern Lemberg Richtung Wien, sondern auch Stanislas Reychan mit seiner alten Mutter: Cornelia Reychan, geborene Wandruszka (1827-1918). Sie hatte nach dem Tod ihres Mannes, des bekannten Portätmalers Alois Reychan (1806-1860) und dem Verkauf des Reychanschen Hauses in der Krakauer Straße i.J. 1868 zunächst mit ihrem Vater in dem großen von Graf Skarbek<sup>18</sup> errichteten Haus („Geviert“) gewohnt, in dessen Mitte sich das Große Theater (Skabkowskitheater)<sup>19</sup> befand, dann als Hausdame beim Geschäftsmann Robert Dohms gelebt und danach schließlich in der Syxtuskastraße 52. Um 1910 zog sie um in die Dombrowskistraße 9. Die Evakuierung von 1914 verschlug sie nach Kozy, das Gut ihrer mütterlichen Verwandten Czezc von Lindenwald<sup>20</sup>, von wo sie nach Wien in die Singerstraße kam. Dort, im IV. Wiedener Bezirk, Hauptstraße Ecke Nikolsdorferstraße ist sie im September 1918 gestorben. Die Beziehung zu diesen Verwandten wurde gerade von Adam zeitlebens gepflegt. Der Sohn seines Taufpaten ebenfalls mit Namen Stanislas (1897-1994)

---

<sup>17</sup> A. Ryszkiewicz, s.v. Rejchan (Reychan) Stanislas Jozef, in: Polski Slowinik Biograficzny 33/1 (1988), S.46-47.

<sup>18</sup> Nicht identisch mit Stanislas Graf Skarbek, Ehemann der Zofia Czezc von Lindenwald, einer entfernten Verwandten von ihr, sondern einer gleichnamigen älteren Person: aus dem Jahr 1835: Antrag des *Graf Stanislaus Skarbek – ein neues Theater alldort erbauen zu dürfen, und an Übertragung des Privilegiums auf ihn und seine Erben* (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatsratprotokolle s.v. Lemberg, n.4439, anno 1835).

<sup>19</sup> D.i.das Lemberger Theater bis 1919, als das Neue Theater errichtet wurde. Vgl. ausführlich Jerzy Got, Das österreichische Theater in Lemberg im 18 und 19. Jh, 1997.

<sup>20</sup> Vgl. Kapitel III.2 und IV.



hatte die Familie schon 1918 in Hungerburg bei Innsbruck besucht, und als pottery sculptor in London schickte er jedes Jahr zu Weihnachten ein Tonmedaillon an Adam<sup>21</sup>.

Der vierte Vornamen Adams ist der einzige, der Bezug auf die mütterliche Herkunftsfamilie nimmt: Hermann Steindl von Plessenet (1849-1895) war sein Großvater mütterlicherseits, die Taufpatin Hermine Giannella von Philergos seine Tante mütterlicherseits. Der Nachnamen Wandruszka spiegelt den Weg der Vorfahren: ein ursprünglich böhmisch-mährischer Nachname patronymischen Typs passte sich nach der Übersiedlung von Mähren nach Galizien dem neuen polnischen kulturellen Umfeld an. Seit 1815 ist die Schreibung mit „sz“ erstmals belegt und hat sich im folgenden Jahrzehnt durchgesetzt. Adelsprädikat und Titel „Edler von Wanstetten“ nehmen noch einmal Bezug auf den Großvater Wilhelm, der diesen Titel aufgrund einer Begebenheit nach der Schlacht von Custoza am 24.6.1866 abends in der Nähe einer „steilen Wand“ gewählt haben dürfte<sup>22</sup>.

Schon allein diese namenskundlichen Überlegungen spiegeln das Panorama der Geschichte Österreichs. Die Familie, die Vorfahren selbst verdeutlichen insbesondere den gesellschaftlichen Wandel im Rahmen einer neuen Führungsschicht, der sog. „Zweiten Gesellschaft“ (vgl. Kap. 2c), der die Familie Wandruszka seit der Adelserhebung 1883 offiziell angehörte.

## **2) Die Anfänge der Wandruszka in Lemberg: Aufstieg in die „Zweite Gesellschaft“ (1790-1883)**

### **a) Von Mähren nach Galizien**

Die älteste mündliche Überlieferung zu den Anfängen der Wandruszka liefert Stanislas Reychan. Er berichtet, daß der Großvater seiner Großmutter Cornelia Wandruszka – den er nicht namentlich kennt – Verwalter der Tabakfabrik in Winniki / Weinbergen bei Lemberg gewesen sein soll<sup>23</sup>. Urkundlich ist diese Person 1792 und 1828 erwähnt als Georg

<sup>21</sup> Vgl. Kapitel IV.

<sup>22</sup> Es handelt sich um die Rettung des verletzten Regimentsadjutanten Leutnant Ferdinand Schneider durch Wilhelm am Abend der Schlacht. Dass Wilhelm diese Örtlichkeit (steile Wand) bei seiner Titel im Sinne hatte, geht aus den Alternativvorschlägen in seinem Adelsgesuch hervor: „von Wandhorn“ und „von der Wandsteile“, vgl. ausführlich Anhang I, Dok. 32.

<sup>23</sup> „... Jozefie Wandruszce ... jego ojciec byl prawdopodobnie zarzadca tytoniu w Winnikach pod Lwowem.“, bei Stanislaw Reychan, Galicijanie, in: Szymon Konarski, Materialy do Biografii, Genealogii i Heraldyki polskiej, Buenos-Ayrez Paryz, 1974, S.7. Tatsächlich ist aber sein Urgroßvater mütterlicherseits Anton Metzger (1796-1880) im Jahre 1850 als Verwalter der Tabakfabrik in Winnika belegt – eine Verwechslung Wandruszka/Metzger in diesem Amt in der Erinnerung Reychans wäre also denkbar, ist aber unwahrscheinlich, da er beide Personen genau unterscheidet: Antonius Metzger (1796-1880) „w Winnikach byl dyrektorem fabryki tytoniu – monopolu rzadowego – podobnie jak wiele lat przed nim ojciec Jozefa Wandruszki“ (Ibidem, S.11 - „angeblich wie viele Jahre vorher der Vater des Josef Wandruszka“). Metzger ist als Steuerkasse-Amtsschreiber

„Wondraschka / Wandruszka“ (zu seinen Lebzeiten wohl richtiger „Wandruschka“, „Wondrusska“ oder „Ondrusska“ sowie „Wondraschka“, s.u.), verheiratet errechnet 1789 oder etwas früher mit Catharina Slama (vgl. Anhang I, Dok.11). Die Namen dieses Ehepaares weisen in den böhmisch-mährischen Raum<sup>24</sup>. Stimmt die mündliche Überlieferung, so steht Georg für jene Beamtenschaft, die seit der ersten Teilung Polens das neuerworbene Kronland Galizien verwaltete. Es ergibt sich als erster zeitlicher Rahmen für die Zuwanderung die Zeit zwischen 1772 und 1790, da der erste Sohn der genannten Eheleute 1790 in Lemberg geboren ist (vgl. Anhang I, Dok.11). Die Fabrik in Winniki – eine von 6 Tabaksfabriken im Reich - ist 1780 im ehemaligen Schloß und der Mühle errichtet worden<sup>25</sup>. Das könnte den Zuwanderungszeitraum auf (1778/1780-1790 begrenzen. 1795 gab es in Winniki neun Fabriksbeamte; der Verwalter erhielt in diesem Jahr 800 fl als jährlichen Verdienst<sup>26</sup>. Allerdings hat sich die Berufsangabe Georgs in den galizischen Schematismen von 1786 und 1789 ff. nicht bestätigen lassen. Sein Beamtenstatus wird jedoch nahegelegt durch die Tatsache, daß seine 3 Söhne die Beamtenlaufbahn einschlugen.

Es könnte Georg – auch bei Richtigkeit des skizzierten Weges – eben auch zu den böhmisch-mährischen Gruppen gehört haben, die einen großen Teil der agrarischen und handwerklichen Kolonisten gestellt haben; diese Einwanderungsschübe erfolgten 1781-1784 und 1785<sup>27</sup>. Einen genaueren Hinweis auf die ursprüngliche Herkunft bietet die Kennzeichnung von Georgs Sohn Joseph im Jahre 1810 als *Kadett Wandruschka der ehemaligen mährischen Landwehre* (vgl. Anhang I, Dok. 4). Es wäre also Mähren als engere

---

(1830-31), provisorsicher Mandatur und Amtsvorsteher (1832-33) und Verwalter des Wirtschaftsamttes Winniki (1834-36) belegt (Schematismus Galizien, 1831-1836).

<sup>24</sup> Patronymischer Familienname: Wondruska, Wondrusska, Wondruschka, Vandruschka, Wandrußka, Wandruschka = „kleiner Andreas“. Slama ist tschechisch für „Stroh“. Dieser FN z.B. in Prossnitz wenig südlich von Olmütz mit dem Bürgermeister von Prossnitz / Prostějov Anton Sláma, dessen Sohn Joseph Anton Sláma, Stadtquartiermeister in Brünn, den Ritterstand, „von Freyenstein“ und Inkolat im Ritterstand für Böhmen am 27.1.1791 erhielt (AT-OeStA/AVA Adel HAA AR 915.20); weit verbreiteter Name in Böhmen und Mähren, vgl. etwa 1762 in Bojenice bei Tabor; 1790 in Nikolschitz/Südmähren oder ca. 1755 in Nikolsburg / Südmähren etc. etc.

<sup>25</sup> Harald Hitz, Die wirtschaftliche Entwicklung der österreichischen Tabakregie von der Gründung 1784 bis 1834, Diss. phil., Wien 1973, S.23. Nach Röska-Rydel, Galizien, Bukowina, Moldau (Deutsche Geschichte im Osten Europas) 1999, p.68 ist Josef Schreck schon seit 1778 Pächter dieser staatlichen Tabakfabrik; nach anderen erfolgte die Gründung der Tabakfabrik 1779.

<sup>26</sup> Hugo Huber, Die innerbetriebliche Sozialordnung der k.k. Tabakregie von 1784 bis 1875, Diss. phil., Wien 1975, S.165, Tab.13.

<sup>27</sup> Samuel Meiseles, Die Kolonisation Galiziens unter Kaiser Josef II, Diss. phil. Wien, o.J., S.31, 38. Sowie Henryk Lepucki, Die Kolonisationstätigkeit Maria Theresias und Joseph II. in Galizien in den Jahren 1772-1790, Lwow 1938. Es wären hier die Originallisten jener 14569 Einwanderer von 1782-85 der Wiener Hofagentur, Hofkammer Archiv zu durchforsten.

landschaftliche Herkunft zu sehen; der Name ist in Böhmen und Mähren geläufig<sup>28</sup>, so daß der genaue Ort der Herkunft noch zu finden bleibt.

In die Generation von Georg gehört ein *Johann Wonderzka aus Gallizien*, der als Gemeiner im löbl. Hus. Infanterie-Regiment, 1 Bataillon, 1. Kompanie am 10.4.1790 in Iglau im Militärspital im Alter von 32 Jahren gestorben ist<sup>29</sup>; falls es sich hier um denselben Familiennamen handelte, könnte er – wie später Joseph – in seiner urspr. Heimat ins Militär eingetreten sein.

## Vorkommen in Mähren

Die Namensform „Wandruschka“ ist im ursprünglichen Herkunftsgebiet recht selten und ist gegenüber der älteren und sehr viel zahlreicheren Form „Wondruschka“ einmal im 19. Jh. belegt: neben Joseph Wandruschka von 1810 findet sich in Olmütz z.B. 1818 und 1819 beim Feldzeugamtspersonal ein Oberzeugwart *Herr Wandruschka*<sup>30</sup>, der mit dem Oberzeugwart von 1813-1820, *Karl Wondruscka (Wondruschka, Wondruska)* identisch ist<sup>31</sup>. Dieser wurde 1768 allerdings in Böhmen, und zwar in Wittingau / Trebon, Budweiser Kreis geboren<sup>32</sup> und lebte in Krakau (1807/08 – als *Carl Vandruschka*), Brünn (1811), Peterwardein (1820), und Prag (1820)<sup>33</sup>. Er ist bisher die einzige Person, für die der Wechsel der Namensform Wondruschka zu Wandruschka belegt ist. Die seltene Namensform mit „a“ zeigt auch eine *Josefa Wandruschka*, geboren um 1830/40, vielleicht Magd in Pierbach (im Mühlviertel OÖ), deren unehelicher Sohn *Joseph Wandruschka* 1859 geboren wurde und von seiner Mutter in Pierbach verlassen wurde; er heiratete 7.11.1892 als Sägeschmiedegeselle in Königswiesen /

<sup>28</sup> In einer modernen Namensstatistik ([prijmeni.unas.cz/index.htm](http://prijmeni.unas.cz/index.htm)) erscheint unter 10.000 Familiennamen die Form „Vondryska“ 100 Mal, weit weniger als 1 % aller (männlichen) Namensträger, - Vondruschka / Wandruschka dagegen gar nicht – da die absolute Anzahl männlicher Personen dieser Liste ja weitaus höher ist.

<sup>29</sup> StA Brünn: Sterbematriken von Iglau nr.6398, S.43 sub dato.

<sup>30</sup> Schematismus für Mähren und Schlesien, 1818 und 1819.

<sup>31</sup> Die Identität wird belegt durch die genauen Nennungen in den Militär-Schematismen des österr. Kaiserthums von 1813, p.276 (Carl Wondruschka Oberzeugwart „bey der Armee in Böhmen“) und 1817, S.455 (Carl Wondruschka zu Olmütz, Oberzeugwart beim k.k. Artillerie-Feldzeugamt).

<sup>32</sup> Bestätigt durch die Taufmatrikel von Trebon: Carolus ~1.11.1767 Trebon als Sohn des *Ignatius Wandrusska arcularius arcensis* u.d. Catharina NN. (<https://digi.ceskearchivy.cz>) – zu dieser Familie (V)Ondruzka / Wondruska / Ondrusska / Wandrußka aus Potschatek/Počátky, in Mährich Budwitz und in Wittingau/Trebon vgl. <https://www.wandruszka-genealogie.eu/Literatur/Wondruschka%20-%20Wandruschka%20in%20Machren.pdf>

<sup>33</sup> Kriegsarchiv Wien, Qualifikationslisten: er hat drei Söhne (Carl Johann Blasius \*1805; Johann Nepomuk \*1807; Eduard \*1818, 1841 Cadet IR 54 in Olmütz) und eine Tochter Anna Katharina Regina (\* 1811 in Brünn), 1844 verheiratete Josef Wecker v.Roseneck (vgl. Carl Weckher geadelt 15.3.1803 mit *Edler von Roseneck*; Anton W.v.R. 1831 Arzt; Franziska Wecker von Roseneck oo Franz Hertl in Iglau - ihre Tochter Marie Hertl 1833-1921 oo Adolf Loos 1829/31-1879 beide in Brünn, Eltern des Architekten Adolf Loos 1870-1933; siehe Burkhardt Rukschcio, Roland L. Schachel, Adolf Loos, 1982, S.12). Dazu für 1808 Schematismus der k.k. Armee auf das Jahr 1807, S.308 (Carl Vandruschka, Cracau) und auf das Jahr 1808, S.310 (Carl Vandruschka als Unterzeugwart in Cracau im Artillerie-Feldzeugamt).

NÖ und hat über zwei seiner 4 Söhne Nachkommen bis heute<sup>34</sup>. Die Form „Wondraschka“ kommt 1792 mit einem Schauspieler dieses Namens vor, der mit dem Theaterdirektor von Laibach einen Schauspielercontract abschloß, demzufolge Wondraschka vom Tage seiner Abreise aus Brünn eine wöchentliche Gage von 6 Gulden erhalten sollte, aber nicht blieb und unter Mitnahme der gesamten Garderobe Laibach verließ<sup>35</sup>.

In Mähren findet sich diese ältere Namensform etwa mit *Johann Wondruschka* (Bauer in Rudikau/Rudikov nw. von Brünn), \*23.10.1771 v *Pav[il]inove* als Sohn des *Frantz Bartholomäus W.* (1745-1821), Bauer in Pavlinov/Pawlinau und der Anna Bartak<sup>36</sup>, dessen Kinder bzw. Enkel nach Ungarn auswanderten<sup>37</sup>; unmittelbar Rudikov benachbart liegt ca. 5 km südöstlich davon Budischau/Budišov (rechts der Oslava im Krischanauer Bergland / Křižanovská vrchovina im Süden der Böhmisches-Mährischen Höhe, ca. 40 km nordwestlich von Brünn), wo des *Wenzl Wondruschka Weib* [tschechisch: *Václav Vondruška*] im Jahr 1666 von einem Grund („Grunt Václava Koláře“, seit 1642) in Budischau 10 ss. zahlt<sup>38</sup>.

Schließlich gibt es in Pavlov/Pollau nördlich von Nikolsburg tatsächlich eine weit verbreitete Familie Wondruschka beginnend mit *Laurentius Wondruschka* (1718-1785), die bis mindestens 1866 dort nachweisbar ist<sup>39</sup>.

## Vorkommen in Böhmen

Die Form „Wandruschka“ ist bisher für Böhmen nicht belegt, die Form „Wondruschka“ (o.ä.) dafür sehr zahlreich. Ältere Belege finden sich in Südböhmen z.B. in den Matriken von

---

<sup>34</sup> Diese Familie ist bis heute als „Zirkus Wandruschka“ bekannt.

<sup>35</sup> Ivan Vrhovec, Die wohllöbl. landesfürstl. Hauptstadt Laibach, 1886, S.207-208. Widerruf der Marie Wondruschka/Wondraschka 1873/74 am Landesgericht in Brünn (Zentralpolizeiblatt, S.268).

<sup>36</sup> StA Brünn: Matriken von Rudikau / Rudicov nr.10871, Heiraten, S.10 am 15.11.1825 – in diesem Eintrag wird Johannes Vater als + Frantz W. *Bauer in Pawlinau* bezeichnet; unter der Rubrik Altersangabe mit 53 Jahren (für Johann) hat eine spätere Hand hinzugefügt „nar. 23.10.1771 v Pavlove“, richtig Pavlinove ! Tatsächlich findet sich in den Tauf- und Sterbematriken von Merin (mit dem Orsteil Pawlinau) seit 1782 die Familie Wondruschka bis mindestens 1831.

<sup>37</sup> Bajáné Várnai Ágnes, Wondruschka Öseink. Die Matriken von Rudikau vermelden für Johann 3 Heiraten, am 24.4.1798 mit der Witwe Katharina NN (1753-1800), und am 14.10.1800 mit Josepha Janda, Tochter des Rudikauer Bürgers Joseph Janda sowie 15.11.1825 mit Anna Brodsky. 1802 bis 1816 wurden 7 Söhne geboren, u.a. Wenzl (1./2.9.1803) und Anton (4./5.6.1816; oo Karolina Fischer), von welchem letzterem die ungarische Familie abstammt. Johann ist 1798 oder kurz vorher nach Rudikau zugewandert. Vielleicht ein Enkel ist Thom. Wondruška, geboren 28.1.1827 in Rudikov, angefangen in der Pfarrschule in Swratka im Meseritscher Schulbezirk im August 1857 (Wenzel Zirovnický, Schematismus sämtlicher Volksschulen und Volksschullehrer in der Markgrafschaft Mähren, Olmütz 1862, p.70).

<sup>38</sup> (Masarykova univerzita Filozofická fakulta Ústav pomocných věd historických a archivnictví Pomocné vědy historické) Bc. Josef Voborný, Edice gruntovní knihy městečka Budišova ze 17. století - Magisterská diplomová práce Vedoucí práce: PhDr. Zbyněk Sviták, Csc. Brno 2013 2 Prohlašuji, že jsem svou magisterskou diplomovou práci vypracoval samostatně a s využitím uvedených pramenů a literatury. V Brně dne, p.71 (für fol.89r); laut Register, p.154 in der tschechischen Form als *Václav Vondruška*.

<sup>39</sup> Vgl. die Stammtafeln in <https://www.wandruszka-genealogie.eu/Literatur/Wondruschka%20-%20Wandruschka%20in%20Maehren.pdf>

Lomnice nad Lužnicí / Lomnitz a.d. Lainsitz (Lokalität Zablat) mit der Taufe 1768 von *Thomas filius Laurentii Wondruschka*, genannt neben *Elisabetha Wondruschkowa rustica*, ebenso in den Matriken von Hluboká nad Vltavou (Lokalität Podhradi) ab 1792<sup>40</sup>. In Zablati/Böhmerwald westl. von Budweis: 1762 die 5e Mense Septembri contraxit matrimonium per verba de presenti Wenceslaus ex pago Zablotj oriandus, filus legitimus Laurentis Wondraschka rustici, ex h. t. iudicis, cum sponsa sua Anna ex eodem pago oriunda, filia legitima post defunctum Thomam Novotny Rusticum Levenissimo Principi de Schwarcyenberg dominio Trebochessi Leboti, im Ecclesia Parochiali S. Joannis Baptiste Lomnicgicus lusomocy, suesente Patre Adalberto Chollejch Capell: ex coram testibus Patio sseryad ex pago Neplachow, Jacobo Maschek ex pago Mayelow, ex Ursula Kuzelova ex pago Yablatj /: obtenta Dispensa<sup>41</sup>. Aus Südböhmen stammen die Vorfahren von David Vondruska (Veseli nad Lužnici, d.i. Wesseli / Frohenbruck a.d. Leinsitz in Südböhmen, liegt zwischen Tabor und Budweis); die älteste Erwähnung findet sich hier mit dem Meisterknecht *Mathes Wondruschka* aus dem Schafstall des Gutes Strkow (1 Stunde von Tabor/Südböhmen) des Fürsten Lobkowitz, der am 14.7.1753 über Meteoriteneinschläge berichtete<sup>42</sup>. Der Urgroßvater der Brüder Eric und Joe Vondruska mit Namen Josef Vondruska kommt aus der Gegend südlich von Dobříš und nordöstlich von Přebíram. Hierher gehört evtl. jener *Jakob Wondruska* aus Piczin (Bezirk Prizibram oder Bezirk Wotitz), genannt 1770 als livrierter Bedienter bei Graf Harbuval-Chamaré<sup>43</sup> in Prag, Altstadt, Nr. Konr. 715, dessen Söhne Johann (\* 1757) und Franz (\* 1765)<sup>44</sup> sind. Weitere Belege finde ich mit *Wenzel Wondruschka*, dem Richter von Laučitz von 1804 in Chlumetz und dem *Jann Wondruschka, rychtár*<sup>45</sup>. *Girg Wondraschka* 1651 als „frem. / abgebrant Müller / 3 Khinder“ in Saaz/Nordböhmen<sup>46</sup>.

<sup>40</sup> Digitalarchiv: staatliches Gebietsarchiv Trebon [<https://digi.ceskearchivy.cz>] - In Lomnitz noch Jan Wondruschka (N 1771, Z 1771), Vaclav/Wenzel W. (Z 1772) und Vavřinec W. (Z 1781) – N steht für \*, Z für +.

<sup>41</sup> <http://czechoutyourancestors.com/2017/08/14/the-mystery-of-the-page-long-marriage-entry-4th-degree-consanguinity-and-incest/>

<sup>42</sup> Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazugehörigen Hügellandschaften, hg.v. Johann Heinrich Voigt 10 (1805), S.224. Zur genauen Lage des Dorfes / Gutes Strkow vgl. Johann Gottfried Sommer, Das Königreich Böhmen: Taborer Kreis 1842, p.19 ff (Allodial-Herrschaft Seltsch), das Gut (Schäferei und Hammelhof) Strkow S.20, 21, 22, 24, nr.9.

<sup>43</sup> Evtl. identisch mit einem der Brüder Johann Sigismund (+ nach 1777) oder Johann Anton Joseph Harbuval-Chamaré (1737-1808).

<sup>44</sup> Einwohnerverzeichnis der Hauptstadt Prag 1770 (Mittlg. Frhr. v.Prochazka 4.11.1975).

<sup>45</sup> Historický Archiv 45/46 (1926/1927), S.104 (Jann), S.192 (Wenzel) – Lišice und Chlumetz liegen östlich von Prag: „*Wenzel Wondruschka*, Richter von Laučitz / *Wenzel Hladik* aus Lischitz, *Wenzel Černohlavek*, Richter von Lischitz. Mit diesem wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen und von Sämtlichen unterfertigt. Chlumetz, den [8]. August 1804. “ - „Schließlich höret er auch von Sagen, dass sie die Weiber untereinander gemeinschaftlich brauchen, welche sich untereinander „Oliven“ nennen, Mehreres wäre ihm Nichts bewust. (Unterschrift:) *Jann Wondruschka, rychtár*. Von Seiten der Kommission wurde hierauf des Johann Batka sein Weib einberufen und da bei derselben keine Sinnzerstreuung wahrgenommen wurde, über Jenes, was dieselbe dem Dorf-Richter beigebracht hat, ...“.

<sup>46</sup> Soupis poddaných podle víry z roku 1651: Žatecko (3 pts.), 1997, S.509. Zur Pfarrei Saaz gehört *Reitschowes / Radičeves*, von hier stammt Elisabeth Wondraschka, oo ca. 1820 Anton Bernard Voigt.

Aus diesen Daten läßt sich mit aller Vorsicht die Hypothese ableiten, daß das Herkunftsgebiet der Wandruschka / Wandruszka an der Grenze von Südböhmen und Südmähren zu suchen ist, konkret zwischen Budweis / Südböhmen und dem ca. 140 km entfernten Brünn am südöstlichen Rand der Böhmisches-Mährischen Höhe. Die ältere und ursprünglichere Form ist „Wondruschka“ (tschechisch: „Vondruška“), die Form „Wandruschka“ ist in den Belegen aus Mähren seit Anfang 19 Jh. zu fassen. Alle Belege weisen auf eine bäuerliche Herkunft bzw. unterbäuerliche (als Häusler, Inmann, Halblahne, ledige Mägde) hin.

## **b) Die ersten Familienvertreter: Ingenieure und Architekten in Lemberg**

### **Joseph Wandruschka / Wondraszka / Wandruszka**

Schon Georg ist in Lemberg ansässig gewesen, da (errechnet) 1790 sein Sohn Alois hier geboren wurde (*Leopoli natus*). Jedenfalls waren dieser und seine Brüder Lemberger, hier begannen sie alle drei ihre Beamtenlaufbahn. Markanteste Figur ist der jüngere der Brüder, „Joseph Wondraschka“ – denn TIMOFEENKO gibt für ihn das Geburtsdatum 11.3.1792 in Lemberg<sup>47</sup> (vgl. Anhang I, Dok. nr.1). Seine Erwähnung im Zeugnis vom 21.5.1810 als Kadett der ehemaligen mährischen Landwehr weist auf die Tatsache hin, daß im Laufe der napoleonischen Feldzüge in allen Ländern der Monarchie außer Galizien die Landwehr ins Leben gerufen wurde. Im April 1809 erfolgte die allgemeine Mobilmachung und Mitte Januar 1810 wurden alle noch bestehenden Bataillone aufgelöst<sup>48</sup>. In diesem Vorgang wurde Joseph folgerichtig dahin eingezogen, wo er heimatständig war, also nach Mähren.

Die böhmische und mährische Landwehr (9000 Mann) wurde dem 1. Armeekorps unter dem General der Kavallerie Graf Bellegarde zugeordnet und zwar ein Bataillon Freiwillige der Mährischen Landwehr der Division Fresnel in der Brigade des GM Graf Nostitz und 1 weiteres Bataillon der Brigade des GM v.Wintzigerode. Jedoch bleiben diese Truppenteile (die beiden mährischen Landwehr-Bataillone, mit anderen) mit Beginn der Offensive, dem Vormarsch nach Bayern im April 1809, zurück<sup>49</sup>. Als „Kadet der ehemaligen

---

<sup>47</sup> Archiv Zommersteinhof nach: Wladimir Timofeenko ( В. Тимофієнко. Зодчі України кін. XVIII - поч. XX століть. Біографічний довідник)

<sup>48</sup> Alphons Freiherr von Wrede, Geschichte der k.k. Wehrmacht, Bd.V, Wien 1903, S.89-93 und S.145-154.

<sup>49</sup> Für die böhmische Landwehr gibt es eine Monographie von Anton Ernstberger, Böhmens freiwilliger Kriegseinsatz gegen Napoleon 1809, 1963.

mährischen Landwehr“ müßte Joseph Wandruszka in dieser Anfangsphase dabeigewesen sein.

Genau mit diesem „Zurückbleiben“ korrespondieren zwei Dokumente (Anhang I, Dok. 2 und 3), die Vorgänge in Galizien zwar ohne Nennung Josephs beschreiben, an denen er aber wahrscheinlich teilgenommen hat (da diese Dokumente mit seinen anderen Zeugnissen zusammen überliefert wurden): am 24.7.1809 erhält der österreichische Kommissar zur Versorgung der Truppen der russischen 9. Division, ein Herr „Waidner“, von Generalleutnant Arkadij Alexandrowitsch, Graf Suworow-Ryminski und Fürst Italisky (1783-1811) freien Zugang zu einigen Dörfern vom 24.7. bis 1.8.1809, also wohl zu Proviantierungszwecken. (Anhang I, Dok. 2 - ausgefertigt in Velicki 24.7. und vorgezeigt in Bochnia 29.7.). Am 3.8.1809 ordnete der russische Armee-Oberkommandierende, General Fürst Dimitri Wladimirowitsch Golizyn (1771-1844) an, strengstens zu untersuchen, ob die Beschwerde des Gutsherren Jordan im Dorfe Kosočicy gerechtfertigt sein. Dieser hatte beklagt, daß „Weimer“ ungerechtfertigt von seinem Gut Proviant, Fourage und andere Vorräte genommen hatte (Anhang I, Dok. 3). Joseph könnte als „Kadett“ zur Gruppe von Waidner / Weimer gehört haben. Beide Dokumente fallen also in die Zeit nach dem Waffenstillstand von Znaim vom 11.7.1809, mit welchem die Kämpfe von Erzherzog Ferdinands 7. Armeekorps (mit 2 Divisionen unter v.Mondet und Schauroth) gegen die polnische Armee des Fürsten Poniatowski (unterstützt von russ. Armee<sup>50</sup>) um Radom, Sandomierz (14./16.6.) und Krakau (14.7.) zum Stillstand gekommen waren. Poniatowski hätte seine Operationen längs der unteren Weichsel und gegen Lemberg ohne diese russische Hilfe nicht ausführen können - es sind dies die Armee-Division des Fürsten Arkadij Suworow, die den linken Flügel der russischen Armee an dem San bildete und zuerst die russische Kriegserklärung des russischen Hofes bestätigte (12.6.) sowie die russische Armee unter Fürst Golizyn, die aus ihren Cantonierungen nach Lublin aufgebrochen waren<sup>51</sup> - mit eben diesen Truppenteilen erfolgten jener Passierschein mit folgender Beschwerde für den Kommissar „Weidner/Weimer“. Es standen sich also nach dem Waffenstillstand russische und österreichische Truppen gegenüber, die über ihre Versorgung Absprachen trafen<sup>52</sup>. Was das

---

<sup>50</sup> Die russischen Truppen unter Golicyyn handelten zwar offiziell als Verbündete der Polen, in Wirklichkeit sollten sie jedoch gemäß einem Geheimabkommen mit Österreich die polnischen Truppen aus Galizien verdrängen. Poniatowski, der diese Pläne kannte, unterstellte deshalb seine galizische provisorische Militärregierung am 2.6.1809 Napoleon und liquidierte am 7.6.1809 die österreichische Verwaltung; am 21.6.1809 besetzten österreichische Truppen Lemberg und räumten es am 30.6. für die Russen. in die Zeit der sechsmonatigen russischen Besetzung Lembergs vom 30.6. bis 15.12.1809 konnten die österreichischen Behörden in der Stadt allerdings ungehindert weiterarbeiten ( Röska-Rydel, 1993, S.44-45.)

<sup>51</sup> Jaromir Formanek, Karl Dvořák, Geschichte des k.k. Infanterie-Regiments Nr.41, 1887, S. 40 (die russ. Unterstützungskräfte).

<sup>52</sup> Zar Alexander hatte schon am 5. April als Verbündeter Frankreichs bekundet, eine Störung des Friedens in Europa nicht zu dulden. Seither waren in Bialystok und Brest nach und nach 48.000 Mann unter Dimitri Wladimirowitsch Golizyn aufmarschiert. Seit Ende Mai bzw. Anfang Juni rückten sie langsam über den Bug in Westgalizien ein. Zu einer Verständigung mit Poniatowski und einem gemeinsamen Zug gegen Ferdinand kam

Dorf / Gut „Kosočicy“ angeht, finde ich eine Örtlichkeit „Kosocice“ südöstlich von Krakau, wenig westlich von Wieliczka. Die Auseinandersetzung der feindlichen Lager an der unteren Weichsel um Radom, Sandomierz und Krakau sowie die Auseinandersetzung der Polen (unter Poniatowski) und den Russen (unter Carl Gustav v.Sievers, einer Vorausabteilung von Golizyn) am 15.7.1809 in Krakau (das dann zwischen beiden geteilt wurde)<sup>53</sup> sowie der Ausstellungsort „Velički“ (tschechischer Name für Wieliczka) beweisen, daß es sich tatsächlich um jenes Gut handeln dürfte.

Das Eintrittsalter in die Landwehr betrug 18 Jahre, so müßte Joseph spätestens 1791 geboren sein, tatsächlich aber im März 1792 (s.o.). Da sein älterer Bruder 1790 geboren wurde; ist der wohl jüngste - Franz - um 1794 anzusetzen. Aus dem genannten Zeugnis geht hervor, daß er am Grenzdemarkationsgeschäft teilgenommen hat, das im Abtretungstraktat vom 19.3.1810 zwischen Rußland und Österreich vereinbart worden war (vgl. Anhang I, Dok. 3). Möglicherweise gehörte Joseph der zweiten von drei ausführenden Kommissionen an, da sein Zeugnis vom Major des Generalquartiermeisterstabes von Neumann unterschrieben war, dem die 2. Kommission unterstand und der gleichzeitig das gesamte Unternehmen von österreichischer Seite leitete. Die zweite Gruppe begann ihre Arbeit im Brzezaner Kreis, wo die neue Grenze zwischen Bialokrinica und Sokolow mit Chatki fortlief und sich bis Hubin bzw. Beremiani im Zaleszczyker Kreis fortsetzte. Sie sollte sich in Bialokrinica versammeln und am 2.4.1810 beginnen. Aus Josephs Zeugnis geht hervor, daß das Geschäft vom 23.3. bis 20.5.1810 dauerte (Anhang I, Dok. 5)

1811 bis 1863 durchlief Joseph seine berufliche Laufbahn bei Bauamt der Stadt Lemberg sowie in verschiedenen Kreisen auf dem Lande: 1811 erfolgte die Anstellung als Straßenkommissär beim Stadtbauamt Lemberg, wo er zum Straßenbaupersonal gehörte (Anhang I, Dok. 6) und war wohnhaft in der Stadt Nr.291 (1812). Unter derselben Adresse war 1812 und 1813 Karl Czetsch von Lindenwald gemeldet, sein späterer Schwager. 1815 erscheint er als Bauamtkommissär bei der Verwaltung des Stadtbauamtes, und wird in diesem Jahr als „städtischer Baumeister“ bezeichnet, der zusammen mit 4 anderen Personen dem Landschafts- und Theatermaler Anton Lang beim Ausmalen der am Hauptplatz errichteten Triumphpforte „Hülfe leisteten“<sup>54</sup>; 1815 ist er vielleicht identisch mit jenem Herrn „Wandruschka“, der 1815 einen Karte/Plan des Freien Handelsrayon von Krakau

---

es nicht. Während ihres weiteren Vordringens nach Galizien blieben die Russen rechts der Weichsel und vermieden jede Feindberührung mit den Österreichern.

<sup>53</sup> Ausführlich zu dieser Episode vgl. Franz Schneidawind: Der Krieg Österreichs gegen Frankreich, dessen Alliierte und den Rheinbund im Jahre 1809 oder ausführliche Geschichte der Feldzüge in Deutschland, Italien, Polen und Holland; der Insurreccionen Tirol's und Vorarlberg's; der Aufstände in der Altmark und in Hessen, Schaffhausen 1842.

<sup>54</sup> Joseph Rossi, Denkbuch für Fürst und Vaterland, Bd.2, Wien 1815, s.v. Lemberg, pp.261-275, hier p.262 – dabei verfälscht wiedergegeben als „Herr Wandniska“.



uns Podgorze verfaßt hat<sup>55</sup>; 1816 und 1817 als provisorischer Zeichner beim I. Departement (architektonisches Fach) der galizischen Provinzial-Baudirektion, 1816 zusätzlich als Bauanschaffer zusammen mit Johann Strohbach beim Stadtbauamt<sup>56</sup>, 1817 übrigens wohnhaft in der Stadt Nr. 229. Im Jahre 1818 gehört Joseph als sog. „Supplent“ (also einen Hilfs- / Vertretungslehrer – gemeint ist inhaltl. evtl. „provisorischer Zeichnungslehrer“) neben 2 Katecheten, 6 Lehrern, 1 Elementarlehrer und 2 Lehrgehilfen zum Lehrpersonal der Lemberger Normalschule<sup>57</sup> - jedoch hat diese Tätigkeit keine Fortsetzung gefunden, denn 1818 und 1819 finden wir ihn als Kreisingenieur 2. Klasse in Neusandez, womit er dem Genie- und Baupersonal auf dem Lande angehörte (es rückte 1819 aber sein Bruder Alois als provisorischer Zeichnungslehrer an dieser Schule nach, s.u.). Der Kreisingenieur und sein Baupraktikant waren zur Besorgung der Baugeschäfte in einem Kreis eingeteilt. Sie gehörten mit dem Leiter, dem Kreishauptmann, den Kreiskommissären, Verwaltungsbeamten und dem medizinischen Personal zum Personalstand eines Kreisamtes. Bei ihrer Anstellung war darauf zu achten, daß sie die Sprache der Gegend vollkommen beherrschten (Verordnung vom 26.2.1818)<sup>58</sup>. Es war ihnen untersagt, sich ohne Bewilligung des Kreisvorstandes aus dem Kreis zu entfernen. Ferner war seit 1804 untersagt, daß der Kreisbeamte und seine Frau in dem Kreis, in welchem er angestellt war, Güter besaß oder Pachtungen innehatte<sup>59</sup>. 1820 bis 1834 ist er als Kreisingenieur 2. Klasse in Sambor und ab 1825 ebendort als Kreisingenieur 1. Klasse tätig (Anhang I, Dok. 8); in dieser Zeit erbaut er die Kirche Kirche St. Elijah in Stara Sal Starosambir Bezirk Lviv Region (1820), die Kirche der Verklärung in Nyzhnia Yablunka Turkiv Bezirk Lviv Region soll er 1810 erbaut haben (Anhang I, Dok. 1), was chronologisch nicht möglich ist – richtig wohl 1820<sup>60</sup>. Die Datierung auf 1810 stammt von KRYCINSKI: „Jablonka Nizna im Dekanat Turczanski: „Cerkiew parafialna pw. Przemienienia Panskiego ... w 1810 r. ... typ tzw „landspharkirche“ [gemeint wohl: Pfarrkirche auf dem Lande]. Autorem projektu był Joseph Wondraszka pracujący w lwowskim urzędzie budowlanym. Cerkiew ta jest przykładem drastycznego oderwania ruskiej architektury ...“<sup>61</sup>. Nižná Jablonka ist heute eine Gemeinde im Okres

<sup>55</sup> AT-OeStA/ F H KA SUS KS, O-025. Provenienz: Bankale, r,Nr.2157, Fasz. 6/6, Nr.446 vom Juni 1816.

<sup>56</sup> Adjunkten im I. Departement sind 1817 übrigens Johann Baptist Markl und Georg Glogowsky, die später mit Josephs Bruder zu tun haben werden.

<sup>57</sup> Röskau-Rydel, 1993, p.82.

<sup>58</sup> Seit 1783 standen Polnisch, Deutsch und Latein gleichberechtigt als Verwaltungssprachen nebeneinander. Ab 1786 mußte jeder Beamte innerhalb von 3 Jahren in deutscher Sprache amtieren können, vgl. Glassl, 1975, S.241-243 und Karl Gutkas, Galizien und die Bukowina, Österreich zur Zeit Kaiser Joseph II., Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Stift Melk 1980, S.89.

<sup>59</sup> Joseph Winiwarter, Handbuch der politischen und Justiz-Gesetzkunde für die Königreiche Galizien und Lodomerien, Lemberg und Tarnow 1826, S.44-45. Aus der Pränumerantenliste S. XIII geht hervor, daß Joseph sich ein Exemplar dieses Buches im Jahr 1826 bestellt hatte.

<sup>60</sup> The currently standing Orthodox church was built in 1820 (Rąkowski, Grzegorz (2013). Ukraińskie Karpaty i Podkarpacie. Część zachodnia (in Polish). Pruszków: Oficyna Wydawnicza "Rewasz", S.41).

<sup>61</sup> Stanislaw Krycinski, [Cerkwie w Bieszczadach](#), 2005 - Beshchady Mountains Region (Poland and Ukraine), S.204.

Humenne in der Ostslowakei. Des weiteren die Kirche der Kathedrale der Heiligen Jungfrau im Bezirk Mistkovychi Sambir, Region Lemberg (1823); die Kirche der Kathedrale des hl. Johannes des Täufers im Bezirk Pidbuzh Drohobych, Region Lemberg (1828) (Anhang I, Dok.1). 1828 verfaßte er einen Bericht über die Regulierung des Dnjestr-Flußes (Anhang I, Dok. 10).

1829-1830 finden wir ihn als Architekt „Joseph Wondraszka“ der „cerkiew parafialna w Podborzu“ (Pfarrkirche Podborze), desgleichen 1838-1842 der „cerkiew parafialna w Bitli“ (s.u.). Podborze liegt im Süden Polens, ca. 2 km östlich von Olesno und 75 km östlich von Krakau<sup>62</sup>. Wie sein Bruder Alois (s.u.) wurde er also mit der Namensform „Wondraszka“ geführt, KRASNY kennt aber auch die Namensform „Wandruszka“ und ist sich der Identität bewußt. Weitere Kirchenbauten in dieser Zeit sind die Kirche St. Nikolai in Stary Sambir, Region Lemberg (1830), sowie die Himmelfahrtskirche in Yaniv (jetzt Ivano-Frankivsk) Yavoriv Bezirk Lviv Region (1831) (Anhang I, Dok. 1). 1835 bis 1857 war er Kreisingenieur des Lemberger Kreisamtes, wobei er 1848 als in der langen Gasse Nr. 356 wohnend aufgeführt wird. In dieser Zeit erbaut er die Kirche (? Allerheiligenkirche) im Bezirk Novyi Yarychiv Kamianka-Buzkyi, Region Lemberg (1840), sowie die Kirche St. Nikolai in Bitlja Turkiv Bezirk Lviv Region (1842).

1853 wird seine Ernennung zum Ingenieur I. Klasse für Galizien angezeigt<sup>63</sup>-genauer: am 9.4.1853 und zwar mit einem Gehalt von 1000, als Kreisingenieur in Lemberg<sup>64</sup>. 1855 erfolgte die Versetzung in die Provinzial-Landes-Baudirektion an die Stelle von Karl Roth, der seine Stelle bei der Kreisbehörde einnahm (Anhang I, Dok. 23, 24). In dieser Zeit erbaute er die Kirche St. Nikolai in Vorochovo Perechyn Bezirk Zakarpattia Region (1859). Er entwarf zudem griechisch-katholische Kirchen in Zolochiv, Sniatyn und den Vororten von Lemberg und restaurierte eine Reihe von Gebäuden, nämlich: das Gebäude des Jesuitenkollegiums in Sambor und den Rathaus-Turm in Drohobych (Anhang I, Dok. 1). 1860 beantragte er eine Ober-Ingenieurstelle, offensichtlich ohne Wirkung und erhielt beim Eintritt in den Ruhestand 1863 das goldene Verdienstkreuz (Anhang I, Dok. 25). Nach Eintritt in den Ruhestand ist Joseph zu seiner Tochter verheirateten Anna (vielleicht des Namens Spatschek<sup>65</sup>) in Czernowitz übergesiedelt. Dies müßte nach 1868/69 gewesen sein, denn

---

<sup>62</sup> Piotr Krasny, Architektura cerkiewna na ziemiach ruskich Rzeczypospolitej, 1596-1914, Tow. Autorów i Wydawców Prac Nauk. Universitas, 2003: Jozef Wondraszka (Wandruszka) S.218, 222-223, 229, 396 - S.396 nr.115 Cerkiew parafialna w Podborzu. Arch. Joseph Wondraszka 1829-1830, nr.116 Cerkiew parafialna w Bitli. Arch. Joseph Wondraszka 1838-1842. Die anderen Nennungen S.218, 222-223, 229 konnte ich nicht einsehen.

<sup>63</sup> Personenregister zum 1. Band des Verordnungsblattes für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums vom Jahre 1853, S.34. Ebenso im Provinzial-Handbuch der Königreiche Galizien und Lodomerien für das Jahr 1853, S.34, 60.

<sup>64</sup> Verordnungsblattes für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums vom Jahre Nr.28 vom 9.4.1853, p.145.

<sup>65</sup> Mündlich erinnert von Stanislas Reychan. Tatsächlich finde ich unter der „Bukovina Society Genealogy Collection Surnames“ unter nr.241 den Namen *Spatschek* (8 Personen).

bei der Nachlaßverhandlung des Reychanschen Hauses in Lemberg Nr. 328 (Anhang III, Dok. 8) erscheint Joseph als bisheriger Verwalter des Hauses und „joint tutor“ zusammen mit seiner Tochter Kornelia für deren Sohn Stanislas Reychan. Er ist jetzt der Meinung, daß diese Arbeit für ihn zu mühevoll ist, woraufhin ihn die Behörde am 15.5.1869 beauftragt, die Übergabe des am 12.11.1868 verkauften Hauses an das Ehepaar Retter auszuführen. Hier für möge er die notwendigen Berechnungen anstellen und innerhalb der nächsten 30 Tage vorlegen.

### **Alois Wondraszka / Wandruszka**

Wie seine beiden vermutlichen Brüder wird *Franz Wandrußka* 1818 bis 1820 neben Johann Strohbach als Bauanschaffer im Stadtbauamt Lemberg genannt<sup>66</sup>. Franz ist also in die Funktion von Joseph (1816) nachgerückt, gefolgt in der gleichen Funktion von seinem Bruder Alois (s.u.). Gleichzeitig erscheint Alois, geboren errechnet 1790 in Lemberg<sup>67</sup>, erstmals evtl. 1818 genannt<sup>68</sup>, dann 1819 als provisorischer Zeichnungslehrer an der Muster-Hauptschule (Normalschule) in Lemberg (und folgt damit seinem 1818 hier als Hilfslehrer tätigen Bruder Joseph), dann 1821 bis 1827 als Bauanschaffer – weiterhin zusammen mit jenem Johann Strohbach - und 1828 bis 1832 als erster Bauanschaffer beim Stadtbauamt Lemberg<sup>69</sup>; Strohbach ist in diesen Jahren zweiter Bauanschaffer. Wohnhaft ist Alois in dieser Zeit im 1. Stadtviertel Nr. 415 (1821), dann 1824 im 1. Stadtviertel Nr. 5 und 1826 in der Stadt Nr. 280. „Zwischen 1828 und 1835 entstand unter der Leitung des k.k. Bau-Directions-Adjunkten Glogowsky und der Baubeamten Alois Wandruszka und Joseph Markl das prächtig erbaute Rathaus mit dem 42 Klafter [65 m] hohen Turm“<sup>70</sup>, nachdem der alte Turm 1826 zusammengestürzt war<sup>71</sup>. Neuere Literatur unterscheidet hier zwei Bauphasen.

<sup>66</sup> Schematismus Galizien 1818, S.398, 1819, S.408 und 1820, S.448.

<sup>67</sup> Dies ergibt sich aus der Altersangabe (38 Jahre) in der Heiratsurkunde von 1828. Die Taufbücher der Metropolitankirche Lemberg befinden sich heute in Warschau und die erste Anfrage bzgl. eines Taufeintrages 1789/90 war negativ – das Original müßte nochmals überprüft werden (Jahre vor 1790, nach Ende 1792) – der Taufeintrag Josephs vom März 1792 ist definitiv gefunden worden (s.o.).

<sup>68</sup> Prace Sekcja itoryi Sztuki i Kultury, Towarzystwo Naukowe we Lwowie, 1924, S.42: „...wypracował w r. 1783 Glogowski zaś w r. 1818 Wondraszka. Także przez czas długi zaprzętała urzędników dyrekcji budownictwa myśl budowy patacu dla ..“.

<sup>69</sup> Schematismus Galizien 1819, 1821-1832.

<sup>70</sup> Franz Tschischka, Kunst und Althertum in dem österreichischen Kaiserstaate, Wien 1836, S.268. Anja Kljanienco, Lemberg entdecken. Streifzüge durch das kulturelle Zentrum der Westukraine. Berlin: Trescher, 2005 („nach Plänen von Josef Markl und Franz Trescher entstand 1827 das heutige Rathaus von Lemberg“) und Markian Prokopovych, Habsburg Lemberg: Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital 1772-1914, 2009, S.152 lassen Alois allerdings weg: nach dem Einsturz des Turmes 14.7.1826 „the new buidling was designed by *Lemberg's* leading architects Joseph Markl and Franz Trescher and approved by the Viennese Hofbauamt“, vollendet 1835, Einweihungszeremonie 2.10.1835; ibd. S.153 Abb.32 und 33 zeigen den Einsturz und das neue Rathaus.

<sup>71</sup> A. Zipper, Führer durch Lemberg und die allgemeine Landes-Ausstellung 1894, Lemberg 1894, S.19.

Danach wurde das Rathaus im spätklassizistischen Stil „nach einem Entwurf der Architekten Jozef Markl, Frantisek Treter und Alois Vondrasek erbaut“. 1848 wurde es durch die Beschießung des Generals William v.Hammerstein-Equord (1785-1861) zerstört und „später von den Architekten Juri Glogowski und Johann Salzman wiederhergestellt“<sup>72</sup>. Es handelt sich bei diesen Personen also um Joseph Baptist Markl und Georg (von) Glogowsky, die uns 1817 in derselben Abteilung wie Joseph Wandruszka begegnet waren. Für den Bau des Rathauses waren wohl auch Erweiterungsmaßnahmen notwendig, wie der Kauf eines Hauses 1829 „zum Behuf des Rathausbaues“ vermuten läßt (Anhang I, Dok. 12). Eine ausführliche Würdigung des Problems, welche und wieviel Personen an dem Rathausbau beteiligt waren, liefert folgender Text: „Description (of the city hall building). The current building of the Lviv city hall was built in the years 1827-1835. The project was drawn up by architects Alois Wondraszka, Jerzy Glogowski, Joseph Markl, and Franz Trescher. In 1849-1851, after a fire, a reconstruction was carried out under a project drawn up by Johann Salzman. The massive building is situated in the center of the Rynok square; it has four symmetrical Classicist façades. Its tower, which is square in plan, belongs to the most noticeable accents of Lviv’s architectural panorama and is one of the visual symbols of the city. The style of the building can be considered a typical one for the Austrian administration buildings of the 1830-1840s. The city hall is the administrative center of the city, the Lviv City Council is located there. History of the building on the Rynok square 1, [...] as on 14 July 1826, late in the afternoon, the Kampian [Bürgermeister Marcin Kampian] tower suddenly collapsed. As Franciszek Jaworski<sup>73</sup> reports, the collapse was caused by a weakening of the tower foundations that happened at the very moment when an official technical commission had just finished to inspect the building and was on the spot making out a report concluding that the tower was in a satisfactory condition. Eight persons were killed in this accident under the wreckage of the tower (Jaworski, 1907, 70-73). After this tragic accident the project of a new city hall was altered radically. In its ultimate version, it envisaged not only the construction of a completely new tower, but also doubling the building size due to using the adjoining territory of the “mid-Rynok” quarter, with the plots of eleven old small stone houses and an alley of “rich shops” in the north as well as a guardhouse situated to the east from the city hall (Jaworski, 1907, 51-53; Капраль, 2003, map 1<sup>74</sup>). In most cases, a great

---

<sup>72</sup> Linda Alexejewa und Grigori Ostrowski, *Reiseführer Lwow*, Raduga-Verlag Moskau 1987, S.115. Die fehlerhafte Form „Vondrasek“ ist sicherlich der Übersetzung geschuldet. Zu Johann Salzman (1807-1869) vgl. ÖBL 1815-1950, Bd.9 (1988), S.402 f. - seit 1831 in Bochnia, ab 1839 in Lemberg tätig. Vgl. „The project was drawn up by architects Alois Wondraszka, Jerzy Glogowski, Joseph Markl, and Franz Trescher. In 1849-1851, after a fire, a reconstruction was ...“

<sup>73</sup> Franciszek Jaworski, *Ratusz lwowski: Z 21rycinami w tekscie* (Lwów, 1907, reprint 1990) [=Biblioteka Lwowska, t. 1].

<sup>74</sup> М. Капраль, *Національні громади Львова XVI–XVIII ст.: соціально-правові взаємини* (Львів: Піраміда, 2003).

architectural and construction project like that of a new city hall in Lviv is developed by a group of authors. Consequently, it often happens that different researchers indicate different names of the project authors. Thus, Franciszek Jaworski, the author of a detailed monograph on the Lviv city hall, attributes the authorship of its project to two persons, namely, Josef Markl, an official of the “construction administration”, and Franz Trescher, a town constructor (Jaworski, 1907, 76). There are personal signatures of Markl on some plans preserved in the archives (ЦДІАУЛ 742/1/1426:1-3; 1427:1-4). Later, however, Tadeusz Mańkowski<sup>75</sup>, a well-known Lviv researcher, included two other officials of the “construction administration”, architects Jerzy Glogowski and Alois Wondraszka, in the co-authors’ group. Referring to a 1836 Vienna publication, Mańkowski asserted: “There is some other information... which is closer to the truth: Markl, together with Alois Wondraszka and under the management of Jerzy Glogowski, took part in the construction of the Lviv city hall and its tower in the period between 1828 and 1835 (Mańkowski, 1923, 13). Indeed, we can see Glogowski’s signatures on the architectural plans of the new city hall too (ЦДІАУЛ 742/1/1422:1-2; 1423:1; 1424:1). Summarizing the previous attributions, Volodymyr Vuitsyk<sup>76</sup> included all the mentioned above architects, Wondraszka, Markl, Trescher, and Glogowski, in the group of the new city hall building co-authors (Вуйцик, 1991, 29). After the project was approved, the construction works were started. The cornerstone was solemnly consecrated on 21 October 1827. The construction lasted then for eight years. Initially, the southern section of the building with the main façade was built. Later, the works on the northern ground were started where the last “mid-Rynok” houses were being gradually dismantled (“...some of those houses were still there in approximately 1830, when the front part of the new city hall had already been constructed”). The new city hall was consecrated on 2 October 1835 (Jaworski, 1907, 69-70, 76, 80)<sup>77</sup>.

1828 finden wir Alois wohnhaft in der Stadt Nr. 281, nach Ausweis der Heiratsurkunde vom 24.6.1828 allerdings in der Stadt Nr. 26 (Anhang I, Dok. 11). 1832 bis 1836 war er einer von den zwei Amtskanzlisten der galizischen Landes-Bau-Direktion, deren Aufgabe es war, allen Baugeschäften in der Hauptstadt und auf dem flachen Lande, sie mögen landesfürstliche, ständische oder städtische Gebäude ... sein, vorzustehen; ihr liegt demnach ob, die Pläne und Aufrisse zu entwerfen, auszuarbeiten und auszuführen, die Berechnungen und Kosten-Überschläge ... abzufassen, und alles, was eigentlich dem Kunstfache gehört, zu besorgen<sup>78</sup>. 1832 wohnte er in der Stadt Nr. 199 und 1833 in Nr. 562 (Anhang I, Dok. 13). Ein neuerer Lemberg-Führer berichtet: „Die Westfassade (der im

---

<sup>75</sup> T. Mańkowski, *Początki nowożytnego Lwowa w architekturze* (Lwów, 1923).

<sup>76</sup> Володимир Вуйцик, *Державний історико-архітектурний заповідник у Львові* (Львів: Каменяр, 1991).

<sup>77</sup> [http://www.lvivcenter.org/en/lia/objects/city\\_hall/](http://www.lvivcenter.org/en/lia/objects/city_hall/)

<sup>78</sup> *Schematismus Galizien 1832-1836 und Winiwarter*, Handbuch, S.60.

Barockstil erbauten Michaelskirche) mit dem Haupteingang schmücken zwei quadratisch angelegte Türme nach den Entwürfen von A. Wondraszka aus dem Jahre 1835 (bzw. 1839<sup>79</sup>). Zu Baubeginn entstand nur ein Turm, der zweite wurde erst 1906 vollendet<sup>80</sup>. Hier wird, wie schon bei Bau des Rathausturmes, der Familienname – wie eine Zeitlang bei seinem Bruder – mit „Wondraszka“ wiedergegeben – korrigieren wir geringfügig in „Wondruszka“, ist dies ein Beleg dafür, daß die ältere Form des Namens in Mähren (Wondruschka) noch präsent war. Auf mein Befragen in den 1970er Jahren hatte mein Vater Rainer v.Wandruszka berichtet, dieser Alois (sein Urgroßvater) wäre „Baumeister und Kirchenbaumeister“ gewesen. Diese mündliche Überlieferung bestätigt sich nun mit der Michaelskirche in Lemberg. Alois scheint auch an dem Bau einer Klosterkirche beteiligt gewesen zu sein<sup>81</sup>.

Nach Erweiterung der Landes-Bau-Direktion gehörte Alois von 1837 bis 1844 zu den 4 Kanzlisten der neugebildeten Bau-Direktionskanzlei. Er ist also jener Baudirektions-Beamte, dessen Tochter Maria 10/12.11.1838 7-jährig gestorben ist (vgl. Dok. nr. 17a).

1845 bis 1848 versah er die provisorische Baudirektions-Ingenieursstelle, daneben die Kreisingenieursstelle des Bochniaer Kreisamtes bis 1848 substituierend, von 1848 bis zu seinem Tode (angeblich 1851) dann nur noch die letztere Stelle<sup>82</sup>. Am 9.10.1849 wird die Ankunft von „Herrn Alois Wandruschka von Lemberg“ in Oedenburg [d.i. wohl Hotel zur Stadt Ödenburg, IV, Wiedner Hauptstraße 9], Wieden Nr.23 angezeigt<sup>83</sup>. Es läßt sich ihm nach dem Rathaus, und den Türmen der Michaelskirche eine dritte Objektgruppe zuordnen, die er als ausführender Ingenieur betreut bzw. gebaut hat, und zwar die vier sog. Maximilians-Türme: „Description - Former Great Maximillian Tower No. 1: Two-level casemate tower with

---

<sup>79</sup> Genau zu diesem Typ gehört auch die Fassade der Kirche des Erzengels Michael (Solomiya Husak, Die Kirche des Erzengels Michael und das Karmeliter-kloster in Lwiw, Masterarbeit, Wien 2016, S.40, hier Abb. 1). Leider ist uns bis heute das ursprüngliche Aussehen der Kirchenfront nicht bekannt, welches nur anhand der schon oben erwähnten Stadtvedute von Francois Perneuer aus dem Jahre 1775/77 (Abb. 63), einer summarischen Zeichnung aus dem Jahre 1838 (Abb. 8) von Kielinsky und eines Erbauungsplans (1839) der zwei Seitentürme von Alois Wondraszka (Abb. 12 auf S.94; Quelle: Andrzej Betlej/ Marcin Biernat/ Michal Kurzej/ Jan K. Ostrowsky, Materiały do dziejów sztuki sakralnej na ziemiach wschodnich Rzeczypospolitej. Koszioly i klaszory Lwowa z okresu przedrozbiorowego, Bd.20, Krakau 2012, Abb. 502 / Materiały do dziejów sztuki sakralnej na ziemiach wschodnich dawnej Rzeczypospolitej, Teil 1, Band 13 (1993), p.362: „Jej projekt wykonał architekt Aloizy Wondraszka urzędnik Galicyjskiej Dyrekcji Budownictwa we Lwowie“) rekonstruiert werden kann.

<sup>80</sup> Ania Klijanienko, (Lemberg-Führer) Lemberg, das kulturelle Zentrum der Westukraine, 2008, S.107. Solomiya Husak, Die Kirche des Erzengels Michael und das Karmeliter-kloster in Lwiw, Masterarbeit, Wien 2016, S.31: „An Wondraschkas Plan (1839) fehlt auch die obere schmale gesimsähnliche Umrahmung des Fensters im zweiten Geschoss der Fassade, obwohl diese laut Plan aus dem Jahr 1835 gezeigt wird, weshalb es wahrscheinlich an deren geringer Bedeutung bezüglich des gesamten Konzepts liegen kann“.

<sup>81</sup> Jan K. Ostrowski, Kościoły i klasztory rzymskokatolickie dawnego województwa ruskiego, Band 13, Międzynarodowe Centrum Kultury, 2005, p.362: „... jej projekt wykonał architekt Aloizy Wondraszka urzędnik Galicyjskiej Dyrekcji Bu...“. Vgl. Adam und Ewa Hollanek, [I zobaczyć miasto Lwów](#), 1990, p.74: „...Kościół i klasztor ojców Karmelitów, XVII początek XIX w. Kościół — 1634 r. Arch. Pokorowicz, dobudowa — 1835 - 1839 r. Arch. Wondraszka, dobudowa — 1906 r., arch. Halicki; Klasztor XVII— XVIII w., mur XVII— XIX w., inż. Berens. 49.

<sup>82</sup> Schematismus Galizien 1837-1852. Als Todesjahr wird auf einer Stammtafel 1851 angegeben (s.u.).

<sup>83</sup> Fremdenblatt 9.10.1849, S.3. Vielleicht ist dies aber auch Alois W. (1830-1908) – sein Sohn.

a cellar and a flat terrace, built of unplastered red brick. The building was planned as a regular heptadecagon with a round internal courtyard. Built in 1853 by an unknown architect on Wronowski Hill. Chief function of the tower was to control the city in case of an uprising and to defend the Citadel's northern wing. As of 2008, the tower is used as a storeroom of the Vasyl Stefanyk Scientific Library. History - around 1853: Construction of the Maximillian Tower No. 1 began around 1850. The architect is unknown. Construction was approved by the Central Committee for Defense Construction in Vienna [According to an 1853 map of the Lviv Citadel retrieved from the Military Archive in Vienna, chief engineer of the project was I. Wondraszka. (Kriegsarchiv Wien)]. 150 000 Austrian guilders were allocated for construction of the entire defensive complex. According to the inscription on a stone on the tower's portal, construction was completed in 1853 ... Architecture - The tower was planned as a regular 17-gon with a circular inner courtyard. A dry ditch and an earth bulwark with a supporting wall present the external defensive system, which makes access to the fort difficult and shields the first, living level of the building from enemy fire. The bottom of the ditch is paved with sandstone plates. A drawbridge was built over the ditch, which, when drawn up, covered the entrance gate and the battlement above it. The bridge could be drawn up with a chain mechanism, located in the rooms of the first and second floors. The tower consists of two levels, as well as a cellar and an attic. Construction of the levels was planned as a system of corridors with enfilades connecting some of the first level rooms. The windows of the circular corridors on both levels overlook the internal courtyard. The staircase, which is semicircular from above, extends into the internal courtyard. The balanced stairs between the levels consist of a single flight. The façade that holds the portal of the main entrance has a niche, concluding with an arc. The vestibule/тамбур by the entrance section, as well as the partitions between the cellar, the first and second levels exhibit quadrangular apertures that form a vertical shaft for passing cannons and ammunition. The terrace of the tower formerly held a mechanism for this purpose. On the level of the terrace, the aperture of the vertical shaft is framed by whitestone with grooves to allow installation of a metallic double-pitch rooflet<sup>84</sup>. Auch der zweite Turm wurde von „Wondraszka“ ausgeführt: „The Great Maximillian Tower No. 2 is a double-level casemate artillery tower with a cellar and a flat terrace, built of unplastered red brick. Constructed as a regular heptadecagon with a circular internal courtyard by an unknown architect on Kalicha Hill. The tower's chief function was control of the city in case of an uprising, and defense of the Citadel's eastern wing.... Currently (2009), the tower is being used as a hotel "Citadel Inn". History - Around 1853: construction of the Maximillian Tower No. 2 started around 1850. Architect unknown [According to an 1853 map of the Lviv Citadel retrieved from the Military Archive in Vienna, chief engineer of the project

---

<sup>84</sup> Written by Taras Piniashko, Edited by Mykhailo Slobodianiuk ([http://www.lvivcenter.org/en/lia/description/?ci\\_objectid=38](http://www.lvivcenter.org/en/lia/description/?ci_objectid=38)).

was I. Wondraszka. (Kriegsarchiv. Wien, Inland. CVI. Lemberger Citadelle Nr. 2.]). Construction project was approved by the Central Committee for Defense Construction in Vienna. 150 000 Austrian guilders were allocated for construction of the entire building complex. According to the inscription on the tower's portal, it was constructed in 1853“. Es folgt Turm Nr.3, erbaut „by an unknown architect in 1854 up on Pelchynska Hill. The tower's chief function was defense of the Citadel's southern wing and main escape gate, located in the fortress' southern bulwarks. This tower has suffered the greatest ruins of all the towers of the Citadel. Because of large breeches and cracks in the walls, the architectural structure of the tower is clearly evident. The tower is in ruins to this day... Architect unknown. Construction was approved by the Central Committee for Defense Construction in Vienna. According to an 1853 map of the Lviv Citadel retrieved from the Military Archive in Vienna, chief engineer of the project was I. Wondraszka (Kriegsarchiv Wien)“. Auch beim kleinen Maximilian-Turm Nr.4 heißt es: erbaut „by an unknown architect in 1854 up on Pelchynska Hill. The tower's chief function was defense of the Citadel's western wing. Today (2008) the tower is in restoration and in private property... Architect unknown. Construction was approved by the Central Committee for Defense Construction in Vienna. According to an 1853 map of the Lviv Citadel retrieved from the Military Archive in Vienna, chief engineer of the project was I. Wondraszka. (Kriegsarchiv)<sup>85</sup>.

Die familiäre Überlieferung (Rainer v.W.) nennt noch eine konkrete Tätigkeit als „Salineningenieur von Wieliczka“, auch wenn er beim Bauamt der Saline Wieliczka nie genannt wird. Jedenfalls verfaßte er in Bochnia, der Stadt mit der zweiten großen Saline Galiziens<sup>86</sup> 1848 sein Testament (Anhang I, Dok. 18), das neben den Besitzverhältnissen auch die Kinder und Freunde nennt und die einzige Quelle ist, die ihn und Joseph als Brüder ausweist. Gemäß dem letzten Wohnort war noch sein gleichnamiger Enkel nach Bochnia heimatständig. 1853 (aber angeblich gestorben 1851 laut einer hs. Stammtafel) wird seine Ernennung zum Ingenieur II. Klasse für Galizien angezeigt<sup>87</sup> - genauer: am 9.4.1853 und zwar mit einem Gehalt von 900, als Kreisingenieur in Bochnia<sup>88</sup>. Mit diesem Dokument ist erstens belegt, daß er tatsächlich in Bochnia lebte und zweitens, daß er nach dem 9.4.1853 gestorben ist, die Angabe aus dem Stammbaum unrichtig ist. Dazu passt die Angabe von den Karten zu den Verteidigungstürmen in Lemberg, die ihn für 1853 als ausführende

---

<sup>85</sup> Ibidem, die Quelle ist: Kriegsarchive. Wien. Inland CVI Lemberger Citadelle Nr. 2.

<sup>86</sup> Vgl. Lukasz Walczy, Die Krakauer Salinen Wieliczka und Bochnia in der Anfangsperiode der österreichischen Verwaltung, (1772-1809), 2001.

<sup>87</sup> Personenregister zum 1. Band des Verordnungsblattes für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums vom Jahre 1853, p.34.

<sup>88</sup> Verordnungsblattes für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums vom Jahre Nr.28 vom 9.4.1853, p.145.



Person kennzeichnen. Die Architekten K. Ressig und Aloizy Wondraschka genannt für 1852-1856<sup>89</sup>.

### c) **Die „Zweite Gesellschaft“ (Beamtenadel)**

Die berufliche Laufbahn der Brüder Joseph und Alois als Mitglieder der staatstragenden Berufsbeamtentum<sup>90</sup> zeigt ihren in Galizien erreichten sozialen Stand an. Die Tendenz des sozialen Aufstieges wird auch deutlich durch ihre Heiraten mit Frauen ähnlichen sozialen-beruflichen Ranges (im Falle von Alois) bzw. mit sozial höherrangigen, d.h. adeligen Frau (im Falle Josephs). Diese Tendenz wird fortgesetzt in der beruflichen Laufbahn der Kinder: der Sohn Josephs (Robert) und ein Sohn von Alois (Wilhelm) schlagen die militärische Laufbahn ein, der andere Sohn von Alois (Alois Libor) wird Beamter. Die Brüder Alois Libor und Wilhelm setzen das Heiratsverhalten mit höherrangigen, adeligen Frauen fort – diese Tendenz kulminiert schließlich in der Nobilitierung von Wilhelm im Jahre 1883. Damit ist die Familie innerhalb von nur zwei Generationen in die „zweite Gesellschaft der Donaumonarchie“ hineingewachsen. Das Modell der „Zweiten Gesellschaft“ – neben der ersten, der Hofgesellschaft - faßt die Nobilitierten und das der Nobilitation nahestehende Bürgertum zu einer sozialen Schicht zusammen. Sie gliedert sich der Größe nach in den Militäradel (gedelte Offiziere), den Beamtenadel (Zivilstaatsbedienstete und Militärbeamte), Wirtschaftsadel (Industrielle, Kaufleute und Bankiers) sowie eine kleine Gruppe von Vertretern aus Wissenschaft und Kunst<sup>91</sup>. Offiziell sind die Wandruszka zum Militäradel zu rechnen, da Wilhelm als Offizier die Nobilitierung erhielt, jedoch sind schon Vater und Onkel als dem Beamtenadel „nobilitationsnah“ zu bezeichnen. Insofern erfassen Statistiken<sup>92</sup> der Nobilitierungen nicht den Entwicklungsverlauf solcher Gruppen.

Das Heiratsverhalten spiegelt zum einen den sozialen Aufstieg der Familie im Sinne eines „nobilitationsnahen“ Bürgertums; zum anderen wird aber auch die Tendenz zur Konsolidierung der Berufsgruppe (Beamte) als staatstragende Schicht wieder. Konkret: Joseph heiratete spätestens im Jahr 1818 Anna Zunger von Hohensiegen, Tochter des Karl Zunger von Hohensiegen, der mit seinen Brüdern ebenfalls zur ersten Generation neuer

<sup>89</sup> Lwów: ilustrowany przewodni, 2001, S.173 (S.46).

<sup>90</sup> Vgl. Adam Wandruszka, Ein vorbildlicher Rechtsstaat ?, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918; Bd. II, Verwaltung und Rechtswesen, hg. v. A. Wandruszka und P. Urbanitsch, Wien 1975.

<sup>91</sup> Karl Megner, Zisleithanische Adels- und Ritterstandserwerber 1868 bis 1884, Hausarbeit am IfÖG, Wien 1974, S. 311 und S.48 und Adam Wandruszka, Die Zweite Gesellschaft der Donaumonarchie, in: Adel in Österreich, Wien 1971, S.56-70.

<sup>92</sup> Wie Megner oder Hanns Jäger-Sunstenau, Statistik der Nobilitierungen in Österreich 1701-1918, in: Österreichisches Familienarchiv I (1963), S.3-15. Vgl. Kapitel 3a.

Beamter in Galizien gehörte. Die Heirat Josephs führt also direkt in den galizischen Beamtenadel der „Zweiten Gesellschaft“ hinein (vgl. Kapitel III).

Alois heiratete zwar nicht in diesen Beamtenadel, aber doch in die Schicht der höheren galizischen Beamten. Am 24.6.1828 hatte er in der Lemberger Metropolitankirche Apollonia Home geheiratet, Tochter des Liborius Homme, Bürger in Feldsberg/Valtice (Südmähren) und der Apollonia Betsch (Anhang I, Dok. 11). Sie ist sicherlich mit ihrem Bruder<sup>93</sup> Johann Home (Homme) – dem späteren Bürgermeister von Lemberg - nach Galizien gekommen. Mit dem Abtreten der zweiten Generation seit der Jahrhundertmitte tritt auch der Beamtenstatus gegenüber der militärischen Laufbahn in den Hintergrund.

#### d) *Nobilitationsnahes Bürgertum: Beamte und Offiziere*

In der dritten Generation erfolgte die Orientierung hin zum militärischen Beruf nicht ohne Grund: war doch der Offiziersberuf gesellschaftlich zum angesehensten aller Berufe überhaupt in der k.k. Monarchie geworden, auch wenn im Biedermeier des Vormärz mehr ein bürgerliches Ideal bevorzugt wurde<sup>94</sup>. Zusammen mit dem Berufsbeamtentum und dem Weltklerus gehörte das Berufsmilitär zu den klassischen Trägern des Gesamtstaates<sup>95</sup>. In der Familie Wandruszka stehen für diese Tendenz Robert (Sohn des Joseph) und Wilhelm (Sohn des Alois), während der dritte Vertreter, Wilhelms Bruder Alois (1830-1908) die beamtische Tradition fortsetzt. Diesen finden wir 1852 in der Ausbildung bei der technischen Abteilung der k.k. östlichen Staatsbahnen, 1853 als technischen Eleven und 1854 in der administrativen Konzeptsabteilung der Betriebsdirektion in Krakau<sup>96</sup>.

Ihre Kategorisierung erfolgt als „nobilitationsnah“ – d.h. sie gehörten formal noch nicht zur Zweiten Gesellschaft, da sie selbst nicht nobilitiert waren. Aber ihre Zugehörigkeit war im sozialen Sinne bereits gegeben bzw. wurde von ihnen angestrebt: der Onkel hatte in eine nobilitierte Familie geheiratet und Wilhelm sowie Alois sollten dasselbe tun. Im beruflichen Sinne war insbesondere Wilhelm Anwärter auf den Eintritt in die Zweite Gesellschaft, da jeder Offizier seit 1757 um den Adel ansuchen durfte, sofern er eine tadellose 30-jährige

---

<sup>93</sup> Als „Bruder“ Apollonias ist er zunächst nur aus mündlicher Familienüberlieferung bekannt. Er dürfte also um ca. 1790 geboren worden sein; Apollonia ist am 19.2.1801 in Feldsberg geboren – vgl. Kapitel V.

<sup>94</sup> Antonio Schmidt-Brentano, Die Armee in Österreich. Militär, Staat und Gesellschaft 1848-1867 (Militärhistorische Studien, 20), Boppard 1975, S.434-435.

<sup>95</sup> Johann Christoph Allmayer-Beck, Die Träger der staatlichen Macht – Adel, Armee und Bürokratie, in: Spectrum Austriae: Österreich in Geschichte und Gegenwart, hg.v. Otto Schulmeister, Wien-München-Zürich-Innsbruck 1980.

<sup>96</sup> Für die Zeit von 1884-1896 liegt für ihn – Alois Wandruszka, \*10.7.1830 Lemberg – ein Dossier vor: AT-OeStA/AdR VK PA EB STB W Wandruszka Alois.

Dienstzeit und – seit 1810 - die Teilnahme an einem Feldzug mit Feindberührung aufweisen konnte<sup>97</sup>.

Die beiden Cousins Robert und Wilhelm durchliefen eine gymnasiale Ausbildung. Während Robert, geboren am 16.10.1821 in Sambor (Anhang I, Dok. 7), einmal 1837 als Schüler des k.k. akademischen Gymnasiums in Lemberg nachgewiesen ist (Anhang I, Dok. 17), ist der jüngere Wilhelm entsprechend den beruflichen Stationen des Vaters 1850 am Staatsgymnasium in Bochnia, dann 1851 in Tarnow, 1852 am k.k. Dominikaner-Obergymnasium bzw. des zweiten Obergymnasiums in Lemberg nachgewiesen (Anhang I, Dok. 19-24). Er war also nach dem Tod des Vaters (ca. 1851) nach Lemberg zurückgekehrt, d.h. auch wohl unter Vormundschaft des Onkels Joseph, wie es das Testament von 1848 angedeutet hatte. Aus den Zeugnissen ergibt sich, daß Wilhelm sich in der Schule mit Griechisch, Latein, Deutsch, Ruthenisch und Polnisch beschäftigen mußte.

Wie für Angehörige des Bürgertums oder der Zweiten Gesellschaft typisch, machten Robert und Wilhelm ihren Weg in der Infanterie<sup>98</sup>. So wie ihre Väter als Beamte in Galizien in den verschiedenen Kreisen gedient hatten, die Landessprache beherrschen mußten, so hatten die Söhne sich dem wechselnden Dienst in verschiedenen Landesteilen zu fügen, und ebenfalls die Sprachen zu erlernen. Entsprechend beherrschte Wilhelm 1869 Deutsch gut, Polnisch vollkommen, Ruthenisch geläufig, Ungarisch zum Dienstgebrauch genügend, daneben noch Italienisch vollkommen und Französisch mittelmäßig. Der militärische Berufsweg sah – an aller Kürze – wie folgt aus: Wilhelm wurde 1853 beim Linien-Infanterie-Regiment Fürst Liechtenstein Nr. 5 in Lemberg eingereicht. Im Krimkrieg nahm er wie sein Cousin am Aufmarsch an der russischen Grenze in Galizien teil. 1856 war er über 3 Monate als Inspektionsoffizier ins Garnisonsspital nach Przemysl abkommandiert. Im Italienfeldzug von 1859 hat Wilhelm mit seinem Regiment am 24.6. an der Schlacht von Solferino teilgenommen und war Kommandant des Forts Radetzky bei Verona und anschließend Kommandant eines Urlaubertransportes von 600 Mann von Verona nach Munkacz. 1860 erfolgte die Transferierung zum IR Erzherzog Ludwig Nr. 65 als Kompanieoffizier der 7. Kompanie. 1864 war er einmal durch 4 Monate selbständiger Kommandant eines Detachements von 75 Mann in den Euganeischen Hügeln bei Padua. Am 24.6.1866 nahm er als Interimskommandant der 4. Kompanie des 1. Bataillons im IR 65 an der Schlacht von Custoza teil. Danach erfolgte 1870 die Transferierung zum IR Graf Gondrecourt Nr. 55 mit Garnison in Wien. 1874 und 1877/78 kam er zur Infanterie-Equitation nach Lemberg und 1879/80 als Präses der Verwaltungskommission Nr. 19 nach Brzezany. Als Hauptmann war es ihm finanziell nun möglich, auf eigene Kosten beritten zu sein. In den folgenden Jahren

---

<sup>97</sup> Allmayer-Beck, 1980, S.154 und Nikolaus von Preradovich, Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804-1918), Wiesbaden 1955, S.7.

<sup>98</sup> J. Ch. Allmayer-Beck, 1980, S.155.

war er abwechselnd Kompaniekommandant und Interims-Bataillonskommandant. 1881 erfolgte die Transferierung als Major zum IR Erzherzog Albrecht Nr. 44 und 1883 zum IR König Georg I der Hellenen Nr.99 nach Klosterbruck bei Znaim / Südmähren. 1885 sprach er die Regimentssprache (böhmisch/tschechisch) nur notdürftig und erhielt eine Zeitdauer von 3 Jahren zur Erlernung dieser Sprache. 1885 bis 1887 war er mit seinem Bataillon in Mostar stationiert, seit 1887 aber dann beim IR 46 in Szegedin / Südungarn als Oberstleutnant in der Funktion als Bataillonskommandant und Interims-Regimentskommandant. 1888 und 1889 führte das Regiment Übungen durch; in dieser Zeit wurde Wilhelm einmal mit seinem 3. Bataillon in Békés-Csaba zur Abwendung einer drohenden Überschwemmung eingesetzt<sup>99</sup>. 1890 erfolgte die Versetzung nach Wien und 1891 dieselbe als Oberst a.h. in den Ruhestand.

Auch Alois Weg bei der staatlichen Eisenbahn führte ihn in verschiedene Reichsteile, die allerdings nur ausschnittsweise bekannt sind: Nach seiner Ausbildungszeit in Krakau, 1852 mit 200 fl. adjutum<sup>100</sup> befindet er sich 1856 in Bochnia<sup>101</sup>; 1.5.1857 kommt „Herr A. Wandruschka von Lemberg“ im Hotel Nation, Leopst. an<sup>102</sup>. 1858 ist er als prov. Ingenieur-Assistent III. Klasse auf der östlichen Staatsbahn auf sein Ansuchen vom Staatsdienst enthoben worden<sup>103</sup>. 1864 als Stationsvorstand von Nyiregyhíza nach Kézvág / Ungarn versetzt<sup>104</sup>, ebendort 1865 als Ingenieur-Assistent 2. Klasse und Stationsvorstand; 1867 in Budweis, wird er der Bauleitung der Kaiser-Fanz Joseph-Bahn in Pilsen zugewiesen<sup>105</sup>; 1871 in Budweis / Böhmen und vermutlich auch eine Zeitlang in Laibach / Slowenien<sup>106</sup>. Budweis bestätigt sich, weil 1867 *Alois Wandruschka* als Ingenieur zum Bauleiter in der Eigenschaft eines Ober-Ingenieurs mit dem Sitz in Budweis ernannt wurde<sup>107</sup>, als Ober-Ingenieur dort noch 1869 und 1870 (als Abteilungsvorstand der Bahnerhaltung). 1874 als Ober-Ingenieur der Kaiser Franz-Joseph-Bahn in Wien<sup>108</sup>, 1877 Inspector als Vorstand der Bahnabteilung in

---

<sup>99</sup> Die Übungen sehr ausführlich in: Gustav Ritter Amon von Treuenfest, Geschichte des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr.46 Feldzeugmeister Geza Freiherr Fejeváry de Komlós-Keresztes, Wien 1809, S.520-521; die Aktion in Békés-Csaba am 22.3. bis 26.3.1888 ebd., S.519.

<sup>100</sup> Als „technischer eleve“ lt. Verordnungsblatt für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums, Jg. 1852, Bd.I, Wien 1852 – Beilage vom 11.3.1852, p.5.

<sup>101</sup> Als „Alois Wandruschka aus Lemberg in Galizien, k.k. Ingenieur-Assistent der östl. Staatseisenbahn in Bochnia“, nach: Carl Jelinek, Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Instituts 10.11.1856, Prag 1856, p.331.

<sup>102</sup> Fremden-Blatt 1.5.1857, p.6.

<sup>103</sup> Verordnungsblatt für die Verwaltungszweige des österreichischen ..., Band 2, 1858, p.223.

<sup>104</sup> Centralblatt für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, 1864.

<sup>105</sup> „Der“ Pilsner Bote: Wochenblatt für Unterhaltung, Belehrung und ... 1867.

<sup>106</sup> 1864 und 1871 nach den Geburtsorten zweier Kinder, Laibach nach einem Foto dort mit seinem Bruder.

<sup>107</sup> Friedrich Manz, Centralblatt für Eisenbahnen und Sampschiffahrt in Österreich, Bd.6, 1867, p.394.

<sup>108</sup> Kalender für Eisenbahntechniker, Band 1, 1874, p.123.

Wien<sup>109</sup>, 1899 ist er Inspektor der k.k. Staatsbahnen. 1904 wird er als Inspektor der k.k. Staatsbahnen d.R. in ein Wahlkomitee gewählt<sup>110</sup>.

Robert war zunächst als Gemeiner ins Feldjägerbataillon Nr. 12 eingetreten (1841), wechselte dann 1846 zum Infanterie-Regiment Nr. 15 und nahm mit diesen an den Oktoberereignissen der Revolution 1848 in Wien und dem anschließenden Ungarnfeldzug bis 1849 teil. Danach war er mit seinem Regiment zunächst in Pest stationiert (1850/51), dann in Kaschau (1852-1854). Anlässlich des Krimkrieges kam das IR 15 nach Galizien und lag 1854 und 1855 in und um Zaleszczyki, 1855 bis 1859 dann wieder in Kaschau. Am italienischen Feldzug nahm das Regiment – ohne Gefechtsbeteiligung – teil und Robert gehörte als Hauptmann 1. Klasse zur 7. Feldkompanie, wohl unter der Brigade Maroicic. Von den Reduzierungen aufgrund der großen Kriegskosten wurde auch Robert betroffen, 1859 bis 1861 wurde er in den „supernumerären“, also überzähligen Stand versetzt. 1861 wieder in den „effectiven“ Stand versetzt, kam er nach Pest, von wo aus er am 8.7.1862 desertierte. Ob hier mehr politische Gründe – wie Stanislas Reychan andeutet<sup>111</sup> – oder berufliche wegen der materiellen Unsicherheit in der Armee dafür ausschlaggebend war, ist nicht zu erkennen – ein Zeitungsbericht gibt doch eher persönliche Verfehlungen als Motiv an (vgl. Dok. nr. 27). Jedenfalls soll er beim päpstlichen Heer in Rom gedient haben und zuletzt als Stationsvorstand bei der Eisenbahn in Bologna gewesen sein<sup>112</sup>. Er wäre der perfekte Kandidat für einen Aufstieg in die „Zweite Gesellschaft“ gewesen, seine Mutter gehörte schon dieser Gruppe an, der Vater hatte eine lange verdienstvolle Karriere im Staatsdienst hinter sich. Seine Rolle nach seiner Desertion übernimmt sein Cousin Wilhelm, dem vor allem eine vorteilhafte Heirat gelingt.

#### e) **Sozialer Aufstieg durch Heirat**

Neben dem beruflichen Weg dokumentiert insbesondere das Heiratsverhalten österreichischer adeliger Beamte und Offiziere die Tendenz zur Konsolidierung als sozialer Gruppe. Alois und Wilhelm folgten hier dem Beispiel ihres Onkels Joseph. Im Falle von Alois sind wir nur bruchstückhaft unterrichtet, kennen wir doch seine erste Frau und Mutter seiner vier Kinder<sup>113</sup> gar nicht. In zweiter Ehe hat er etwa Mitte 1883 Hildegard Freiin von Schönfeld

<sup>109</sup> Eisenbahn-jahrbuch der Österreichisch-ungarischen Monarchie ..., Band 10, 1877, p.363.

<sup>110</sup> Österreichische Eisenbahn Zeitung, 1904, p.100.

<sup>111</sup> Brief vom 10.1.1979: „Die Zustände ärgerten manche junge Offiziere, die die Armee verließen; Robert ging nach Italien“.

<sup>112</sup> Stanislas Reychan, Galicijanie, in: Materiały do Biografii, Genealogii i Heraldyki polskiej, hg. von Symon Konarski, Buenos-Ayres, Paris 1974. S.7. Stimmt diese Angabe, dann wäre er evtl. im Kontakt mit seinem Cousin Wilhelm geblieben, der seit 1873 ja enge verwandtschaftliche Beziehungen nach Bologna hatte.

<sup>113</sup> Diese Kinder folgten im beruflichen Sinne dem Muster der Zweiten Gesellschaft, jedoch nicht im Heiratsverhalten. Nur Karl (Bahnbeamter) war bürgerlich verheiratet, Wilhelm war Offizier und war wie sein Bruder Victor (Chefingenieur der Elektrizitätsgesellschaft Felix Singer in Berlin) ledig, weil beide früh

– geboren um 1862 in Graz – geheiratet. Sie starb schon 24-jährig am 17.2.1886 an einer Hirnhautentzündung<sup>114</sup>. Diese Heirat dürfte aufgrund der Nobilitierung seines Bruders Wilhelm (12.1883/1.1884 – s.u.) und der entsprechenden gesellschaftlichen Verbindungen zustande gekommen sein: denn ihr Vater war vermutlich jener Feldzeugmeister Anton Freiherr v.Schönfeld (1827-1898) und sicherlich mit Wilhelm durch den militärischen Dienst bekannt; v.Schönfeld hatte 3 Kinder, die alle vor ihm gestorben sind, der Sohn 1883 an einer unheilbaren Krankheit<sup>115</sup>. Die Todesursache des kleinen Alois von 1884 („Zellgewebsentzündung“) deutet daraufhin, daß Hildegard tatsächlich eines dieser offensichtlich erblich belasteten Kinder des FZM war.

Im Falle des Offiziers sind wir durch ausführliche Regelwerke über Heiratsangelegenheiten informiert. Zunächst durfte etwa ein Viertel der Offiziere bei der Infanterie überhaupt nicht heiraten. Möglich wurde dies nur, wenn das Heirats-Kautions-Nebeneinkommen gesichert war. Und schließlich mußte die Braut von unbescholtenem Ruf und eine dem Stande des Ehwesbers entsprechende soziale Bildung und angemessene Abkunft aufweisen. Besonders durch die Heiratskaution wurde eine finanzielle Barriere errichtet. Darunter wird die Anlage eines bestimmten Kapitals in Form von Staatspapieren, Grundentlastungsobligationen, Hypothekenbriefen etc. verstanden. Von den Zinsen – eben dem Heirats-Kautions-Nebeneinkommen – sollte sich „ein Nebeneinkommen zur Verbesserung der standesmäßigen Subsistenz der Eheleute während der Ehe und im Falle des Ablebens der Ehegatten auch zum standesmäßigen Unterhalt der Witwe“ ergeben<sup>116</sup>. Die Gruppe der Fähnriche bis Hauptmänner mußten 400 fl., die der Majore bis zu den Obersten 600 fl. Nebeneinkommen nachweisen und Offiziere unter 30 Jahre mußten das doppelte sicherstellen. Bei einer 5 % tigen Verzinsung ergab sich für einen Hauptmann 2. Klasse bei gefordertem Nebeneinkommen von 600 fl. i.J. 1861 ein Kautionskapital von 12000 fl.; dies steht zu seinem Gehalt von 700 fl, im Verhältnis 17 : 1.<sup>117</sup> So wurde die Heirat

---

gestorben sind (vgl. Wandruszka, Die Zusammenhänge von Beamtentum und Militär, 1982, S.70-71). Juni 1891 finden wir Wilhelm noch auf der Allgemeinen Landesausstellung in Prag, wo er in einen Ballonabsturz verwickelt ist (vgl. Dok. nr. 42) und Januar 1894 organisiert er einen Ball der Unteroffiziere des IR 88 in Beraun westlich von Prag (vgl. Dok. nr. 44); Anfang Juni 1894 hat er Selbstmord begangen (vgl. Dok. nr. 45). Die Tochter Adele war zur Volksschullehrerin ausgebildet, lebte beim Vater und blieb ebenfalls ledig – offensichtlich um den Vater zu versorgen; auch sie starb von eigener Hand am 16.9.1913 durch das Gift Lysol (eigentlich ein Desinfektionsmittel, 1889 entwickelt – auch heute noch bei Selbsttötung verwendet, indem es als säure- oder schwefelhaltigen Haushaltschemikalie zur Produktion des tödlichen Gases Dihydrogensulfid (H<sub>2</sub>S) verwendet wird).

<sup>114</sup> Und zwar in Wien I, Freyung 1. Sie wurde am Zentralfriedhof begraben, zusammen mit dem Söhnchen Alois, gestorben am 31.3.1884, nur 14 Tage alt (StadtA Wien, Totenbeschauptokoll für 1884 Zahl 806218, Band 381; für 1886: Zahl 802132, Band 393).

<sup>115</sup> Hinweis auf den Sohn in ADB 54 (1908), S.154-156, ausf. in ÖBL 11 (1995), S.70: Richard Friedrich v.S., \*13.11.1856 Mailand, +7.2.1883 München).

<sup>116</sup> Julius Gerö, Verfahren in Heiratsangelegenheiten der Officiere und Beamten des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegsmarine, der k.u.k. Landwehr und der k.u.k. Gendarmerie, 2. Aufl. Budapest 1904, S.5 und S.30.

<sup>117</sup> Gerwin Müller, Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im altösterreichischen Offizierkorps, Diss. phil., Wien, 1980, S.56, 81, 91-97. Zum Thema vgl. Michael Mitterauer, Zur Frage des Heiratsverhaltens im

von Wilhelm im Alter von 40 Jahren am 21.6.1873 in Wien, Ritter-Ordens-Pfarrkirche zur Hl. Elisabeth mit der 17-jährigen Maria Buzi Edle von Amorini (Anhang I, Dok. 32, 33) nur möglich, weil sie Offizierstochter, von Adel und vermögend war. Die finanziellen Anforderungen wurden gelöst, indem ihre Eltern sich am 12.3.1873 einverstanden erklärt hatten, die Heiratskaution von 12000 fl. aus dem Vermögen der Tochter zu leisten (Anhang I, Dok. 30, 31). Bei einer Stichprobe von 1338 Offizieren im Jahr 1870 ergab sich ein ähnliches Bild: 9 haben die Heiratskaution selbst hinterlegt, 74 mußten sich auf die Familie der Braut verlassen und 50 erhielten Dispens, um ohne Hinterlegung der Kaution heiraten zu können.<sup>118</sup>

Ihre Mutter versprach zusätzlich noch eine jährlich Zuzahlung von 600 fl. aus ihrem eigenem Vermögen (Anhang I, Dok. 30). Ihr unbescholtener Ruf wurde durch ein „Sittenzeugnis“ (Anhang I, Dok. 29) am 28.2.1873 bestätigt.

Die neuen verwandtschaftlichen Verbindungen und die wirtschaftlichen Verbesserungen brachten eine Statusverbesserung für die Familie Wilhelms sowie einen neuen Schwerpunkt der Familie: neben die galizischen Verwandten traten nun die italienischen Verwandten der Ehefrau; diese Beziehung nach Italien sollte bei den Nachfahren, insbesondere Adam eine wichtige Rolle spielen<sup>119</sup>. Das Heiratsverhalten Wilhelms und seines Bruders zeigt zusammen mit dem ihres Onkels Joseph die Tendenz zur Endogamie.

### **3) Eintritt in die „Zweite Gesellschaft“ (Militäradel)**

#### **a) Die Nobilitierung von 1883**

Aufgrund seines beruflichen Werdeganges, der wirtschaftlichen Situation sowie seiner Heirat war Wilhelm seit 1873 ein Anwärter auf die Nobilitierung, die die Zugehörigkeit zur Zweiten Gesellschaft abschloß. Eine besondere Begebenheit vor dem Feinde konnte er nachweisen (Anhang I, Dok. 34), so daß er mit Ablauf der 30-jährigen Dienstzeit am 23. und 24.11.1883 den Antrag auf Erhebung in den Adelstand stellen konnte (Anhang I, Dok. 37) Am 19.12.1883 erfolgte die wohlwollende Bestätigung seitens des Reichskriegsministeriums (Anhang I, Dok. 39) und am 21.1.1884 wurde die Urkunde mit dem Ehrenwort Edler von, dem Prädikat Wanstetten, dem Wappen und Wappenbeschreibung ausgefertigt, gezeichnet vom Ministerrat Ottocar Weingartner Edler von Münzberg und Ministerpräsident Graf Eduard

---

österreichischen Adel, in: Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs, Wien 1974, S.176 f.

<sup>118</sup> Deak, S.142

<sup>119</sup> Vgl. N. Wandruszka, Adam Wandruszka und Italien – eine andere Spurensuche.

Taaffe<sup>120</sup> (Anhang I, Dok. 40). Das Prädikat durfte zwar mit keinem existierenden Ortsnamen übereinstimmen<sup>121</sup>, bezog sich aber – ebenso wie die Alternativvorschläge „von der Wandsteile“ und „von Wandhorn“ auf jene Lokalität<sup>122</sup> („steile Wand“) während der Schlacht von Custoza, auf die sich Wilhelm in seinem Adelsansuchen bezog (Anhang I, Dok. 38).

Damit gehörte Wilhelm zur größten Gruppe innerhalb der neu Nobilitierten, nämlich zu den Erwerbern des einfachen Adels. Von den 12408 registrierten Standeserhöhungen der Jahre 1701 bis 1918 entfallen 7514 auf den einfachen Adel, 3053 auf den Ritterstand und 1563 auf den Freiherrenstand. Exklusiv blieben der Grafenstand mit 240 Erhebungen und der Fürstenstand mit nur 38. Die 12130 Verleihungen der drei unteren Adelsränge verteilten sich auf folgende Berufsgruppen: 3463 Beamte (33,4 %), 5133 Offiziere (49,5 %), 1242 Industrielle und Bankiers (12 %) sowie 520 Künstler und Wissenschaftler. Das Militär bzw. die Offiziere stellten die Hälfte dieser Gruppe<sup>123</sup>. Sie erwarben in der Hauptsache – nämlich 77 % von ihnen – den einfachen Adel. Die Zahlen für 1804 bis 1918 ergeben ein ähnliches Bild, lassen das Militär jedoch noch stärker hervortreten<sup>124</sup>. Insofern gehörte Wilhelm vom Adelsgrad wie vom Beruf zu den häufigsten und typischen Fällen.

#### b) *Mitglieder der „Zweiten Gesellschaft“*

Seit ca. 1818 zum nobilitationsnahen Bürgertum gehörend, hatte die Familie seit 1853, tatsächlich aber seit 1873 die Anwartschaft auf den Eintritt in die Zweite Gesellschaft, der 1883/84 durch die Nobilitierung auch tatsächlich erfolgte. Die Neugeadelten waren und blieben Angehörige der bürgerlichen Leistungsgesellschaft. Der beruflichen Leistung verdankten sie den sozialen Aufstieg und endlich auch den Erwerb des Adels. Als neue Gesellschaftsschicht ist diese Gruppe anzusprechen, weil die Kinder die beruflich-gesellschaftliche Position der Väter überwiegend halten konnten<sup>125</sup>. Für Wilhelm treffen die Kriterien dieser Gruppe auch in den statistischen Durchschnittswerten zu: er war gemischtnationaler Herkunft, bürgerlicher Abstammung und bei der Nobilitierung 50 Jahre alt (Durchschnitt beim Militärradel: 52 Jahre), bei seiner Heirat war er etwas älter als der Durchschnitt. Seine Ehefrau stammte aus dem Neuadel resp. einfachem, z.T. älterem Adel.

<sup>120</sup> Original im Besitz von Adam Wandruszka bzw. seiner Familie.

<sup>121</sup> Adels Lexikon S.643.

<sup>122</sup> Durch diesen verbreiteten Brauch unter den Offizieren waren doch viele Prädikate nach Orten oder Lokalitäten von den Feldzügen und Schlachten nachgebildet worden.

<sup>123</sup> H. Jäger-Sunstenau, Statistik der Nobilitierungen in Österreich 1701-1918, in: Österreichisches Familienarchiv 1 (1963), S.14, 7-8.

<sup>124</sup> A. Wandruszka, Die „zweite Gesellschaft“ der Donaumonarchie, in: Adel in Österreich, Wien 1971, S.63 und Heinz Dopsch, Der österreichische Adel, in: Österreichs Sozialstrukturen in historischer Sicht (Schriften des Instituts für Österreichkunde, 36), hg. v. Erich Zöllner, Wien 1980, S.37.

<sup>125</sup> Zu diesem Ergebnis kommt Karl Megner, Zisleithanische Adels- und Ritterstandserwerber 1868 bis 1884, Hausarbeit am IföG, Wien 1974, aufgrund der Untersuchung von 68 nobilitierten Offizieren und dem Lebensweg ihrer Kinder.



Sie gehörte somit zur der Gruppe von über 90 % der Ehefrauen, mit denen sich (nobilitierte) Offiziere verbanden. Er hatte 3 Kinder (Durchschnitt: 3,5) und war beim ersten Kind 41 Jahre alt (Durchschnitt: 38,2).

#### **4) Von Lemberg nach Wien**

Mit dem Wechsel vom Dienst innerhalb einer Landesregierung zum Staatsdienst begann für die dritte Generation auch die Lockerung der Bindung nach Galizien; Robert hatte den Kontakt zur Heimat und Staat durch seine Desertion völlig verloren, während Wilhelm zeitweise wieder in Galizien stationiert war: seit 1870 in Wien in Garnison, kam er 1874 bzw. 1877/78 in Lemberg zur Infanterie-Equitation und 1879/1880 in Brzezany. Von seinen in Wien geborenen Söhnen - Alois Alfons Hugo Maria 14.3.1874 (Anhang I, Dok. 30), August 27.6.1876 und Franz 10.11.1877 - sind zwei früh in Galizien gestorben: August am 26.8.1877 in Lemberg und Franz am 20.10.1879 in Brzezany<sup>126</sup>. Hier wurde am 20.2.1881 die Tochter Wilhelmina Aloisia Maria (Anhang I, Dok. 35), genannt Vilma geboren. Am 20.1.1882 folgte schließlich noch in Wien das letzte Kind Hugo Karl Maria (Anhang I, Dok. 36).

Die beiden Brüder Alois und Wilhelm orientierten sich zur Reichshauptstadt, Wilhelm nahm erstmals 1870, dann seit seiner Pensionierung 1891 endgültig Wohnung in Wien<sup>127</sup>, während Alois durch seine berufliche Karriere hierher kam, 1876 als Inspektor der Franz-Joseph Bahn in Wien, 1881 bis 1884 zusätzlich als Bahnabteilungsvorstand und seit 1885 in derselben Funktion bei der k.k. Generaldirektion der Staatsbahnen<sup>128</sup>. Die Brüder haben offensichtlich ganz konkret zusammengelebt, nämlich 1892 bis 1897 unter derselben Adresse.

#### **5) Zurück nach Lemberg, die Eltern Adams (1874-1915)**

---

<sup>126</sup> Die Daten der beiden früh verstorbenen Söhne nach: Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser („Brünner Taschenbuch“), Jahrgang 16 (1891), S. 611-612.

<sup>127</sup> 1892-1894 Wien XVIII Währing, Kirchengasse 1, 1895 ebd. und Kutschkergasse 1; 1896-1897 Wien XVIII Währing, Kutschkergasse 1; 1899-1908 Wien VII, Lerchenfelderstraße 25 und zuletzt 1907 und 1908 Wien IX, Währingerstraße 63, 2. Stock, Tür 15. Er starb am 19.3.1908 in Wien IX im Offiziersspital.

<sup>128</sup> Er wohnte 1876 Porzellangasse 11; 1877-1881 Wien IX, Grünen Thorgasse 2; 1882 Wien IX, Nußdorferstraße 20; 1883-1886 Wien I, Freyung 1; 1887-1888 Währing Hauptstraße 30; 1889 Löwelstraße 18; 1890-1895 Wien XVIII / Währing, Kirchengasse 1 und 1895-1908 Wien XVIII, Kutschkergasse 1. Hier starb er am 11.4.1908.

Wo im einzelnen Alois, der Vater Adams, seine Kindheit verbrachte ist nicht bekannt. Geboren 1874 in Wien, scheint die Familie aber dort keinen festen Wohnsitz gehabt zu haben. Mit dem Besuch der Infanterie-Equitation des Vaters 1877/78 in Lemberg dürfte die Familie nach Lemberg gewechselt sein, da hier ein Bruder von Alois am 26.8.1877 gestorben ist. Auch nach Brzezany, wo der Vater 1879/80 hin versetzt worden war, scheint die Familie gefolgt zu sein, denn hier stirbt das andere Söhnchen 1879 und die Tochter wird hier 1881 geboren. Wien scheint aber weiterhin öfter Aufenthalt zumindest der Mutter gewesen zu sein, denn vier Kinder wurden hier 1874, 1876, 1877 und 1882 geboren. Sind somit für das erste Lebensjahrzehnt von Alois Wien, Lemberg und Brzezany als Wohnorte zu vermuten, sind wir für seine Schulzeit genauer unterrichtet. Die Militärunterrealschule absolvierte er mit genügendem Erfolg in Eisenstadt, anschließend die Infanterie-Kadettenschule in Wien mit gutem Erfolg. 1886 zeigt ein Foto den 12-jährigen (Kadetten ?) in Wien. Entsprechend geben die Militärakten Wien und Eisenstadt als „Heimat“ an. Nach der Konfirmation (4.6.1892) und der Teilnahme an einem Lehrkurs der Armee-Schießschule in Bruck a.d.Leitha (1892) wurde er am 18.8.1893 zum IR 99 eingereiht, dem Regiment, welchem sein Vater 1883 bis 1887 angehört hatte. Stationiert war er mit diesem Regiment in Znaim / Klosterbruck von 1893 bis 21.9.1907 - mit einer Unterbrechung in Wien (Januar/Mai 1904) -, und ab 1907 in Wien. Durch Garnisonierung, Märsche und Manöver waren ihm Znaim und Umgebung gut bekannt<sup>129</sup>.

Die erste private Reise ist durch zwei Photographien für 1895 belegt, und zwar nach Bologna, also offensichtlich zur dortigen Verwandtschaft. Die Militärakten bemerken eine vermehrte Reisetätigkeit, erstmals 1896 einen Aufenthalt in West-Ungarn, dann 1897 Reisen durch Teile von Tirol, Bayern, Ober- und Mittelitalien. Wir dürfen hier wieder einen Aufenthalt in Bologna bei der Verwandtschaft annehmen. Diese Reisen wurden ihm durch die finanzielle Unterstützung seiner Großmutter in Bologna sowie seine Unabhängigkeit als lediger Offizier ermöglicht. 1900 erfolgte eine Reise durch Frankreich, England, Belgien, Holland, die Schweiz, Baden, Elsaß-Lothringen und Württemberg, 1901 eine Reise durch Serbien, Rumänien, Bulgarien, die Türkei und Kleinasien, 1902 durch Südfrankreich, Monaco, Italien und Sizilien, 1903 durch Dänemark, Schweden und Norwegen, 1904 durch Nordamerika und Britisch-Kanada, 1906 durch Rußland und Russisch-Polen, 1907 durch

---

<sup>129</sup> Durch Manöver die Route Znaim – Trebitsch (1894) sowie die Gegend zwischen Znaim, Rochowan und Daleschitz (1895), die Gegend zwischen Znaim, Gaya, Ungarisch Hradisch und Bisatritz a.H. (1897), des weiteren die Gegend zwischen Hardegg, Weitersfeld und Horn (1899), die Gegend von Jarmeritz und Trebitsch (1900), Nordwest-Niederösterreich und Teile von Südböhmen (1905), die Route Znaim – Brünn – Prerau – Troppau – Teschen (1906), die Route Znaim – Schaffan – Langan (1907) und dann die Umgebung von Lemberg (1913) durch Garnisonierung. Einige Angaben lassen sich durch das Znaimer Tagblatt konkretisieren, z.B. Ankündigung von Manövern von verschiedenen Bataillonen und dem IR 99 (Znaimer Tagblatt Nr.143, Nr.165, Nr.172, Nr.181) und schließlichen Abmarsch derselben am 17.8. nach Eggenburg und Horn, und von da zu den Kaisermanövern in Südböhmen, (Nr. 190). Am 1.9. rückte das IR 99 vom nö. Manövertrain ein (Nr.201 vom 3.9.1904).

Griechenland, Kleinasien, Syrien, Palästina, Ägypten, Zypern, Kreta, und Rhodos, 1908 durch Spanien, Portugal, Marokko, Algier und Tunis. Unter dem Titel „Mein Feld ist die Welt“ hat er im Znaimer Tagblatt Berichte über diese Reisen geschrieben<sup>130</sup>.

Mit der Hochzeit wurde er seßhafter: am 19.2.1909 kündigt er seiner Schwester euphorisch seine Hochzeit für den 18. April an (Anhang I, Dok. 48), die dann aber schon am 27. März in der Rossauerkasernkapelle in Wien IX stattfand<sup>131</sup>. Die 24-jährige Braut Maria Antonia Viktoria Rosalia Hermine Steindl von Plessenet, gerufen „Ninetta“, entsprach auch perfekt der gesellschaftlichen Stellung Alois' als Offizier und Mitglied der Zweiten Gesellschaft, welcher Ninetta selbst angehörte, allerdings einem höheren Rang (Ritter). Die Freude Alois' über seine Liebe auf den ersten Blick und die passenden gesellschaftlichen Umstände sind seinem Brief deutlich anzumerken<sup>132</sup>. Das Paar war 1910 und 1911 mit eigener Wohnung in Wien IX/1 Liechtensteinerstraße 39 gemeldet, wo das erste Kind, die Tochter Alberta am 30.1.1910 geboren wurde. Schon am 10.11.1910 erfolgte aber die Transferierung nach Znaim; die Familie folgte, so daß der Sohn Mario hier am 9.8.1911 zur Welt kam (Anhang I, Dok. 49). Schon am 1.11.1911 bis zum 30.4.1912 erfolgte die Einteilung Alois' als Kommandant der 13. Feldkompanie nach Wien, am 1.5.1912 schließlich die Transferierung zum IR 30 nach Lemberg – übrigens mit der Auflage bis zum 1.5.1915 die Regimentssprachen Polnisch und Ruthenisch zu erlernen. Hier zog die Familie in jenes Haus am Rande der Stadt, Kadecka 28, in welchem Adam am 6.8.1914 geboren wurde. In diese Lemberger Jahre fällt die Episode, als Alois zur Gendarmerieassistenten nach Radziechow an die russische Grenze eingeteilt worden war (15.3. bis 15.4. 1913). Gegen den Widerspruch der militärischen Vorgesetzten hatte seine Frau ihn auf 14 Tage dort besucht. Während die Familie mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 nach Wien und dann Hungerburg bei Innsbruck auswich, ist Alois am Tage der Geburt von Adam mit seinem Regiment an die galizische Front abgegangen.

Vom 6.8.1914 bis zum 20.4.1915 wurde er abwechselnd als Kompanie- und Bataillonskommandant in den wechselvollen Gefechten und Schlachten von Lemberg bis Gorlice, dann in den Positionskämpfen nördlich von Gorlice verwendet. Es folgte die Teilnahme an der Maioffensive von Dunajec über Rzeszow und Lublin bis Brest-Litowsk. Aus dem Belohnungsantrag für das Militärverdienstkreuz geht hervor, daß er am 7.9.1914 das

---

<sup>130</sup> Mündl. Mittlg. von Adam W.; die teilweise Durchsicht dieser Zeitung hat dies noch nicht bestätigen können.

<sup>131</sup> Sein Heiratsalter lag also 5 Jahre unter dem seines Vaters (Durchschnitt bei Megner: 3 Jahre). Da er schon als Oberleutnant heiratete, mußte er eine Heiratskaution von 50000 Kronen erbringen. Seine Gage von 3400 Kronen ab 1915 entspricht also fast 15 Jahresgehältern dieses Jahres. Er verfügte aber anders wie sein Vater über bessere finanzielle Ressourcen (wohl von Seiten der Großmutter). Trauzeugen waren übrigens Oberst Rudolf Pfeffer und der k.k. Truchseß und Oberfinanzrat Hans von Lakenbacher, ein Verwandter von Ninettes Großmutter Steindl, geb. v. Lakenbacher und 1911 auch Taufpate von Mario.

<sup>132</sup> Man erkennt hier das „liberale“ Modell der Partnerwahl im Sinne Gestrichs: freie Wahl innerhalb derselben Schicht, neben großer Bedeutung von „kulturellem Kapital“ (Bourdieu) und Konzept der „vernünftigen“ Liebe (Gestrich, S.498 und 502).

Gefecht zwischen W.H. Jaryma und der Stadt Janow mitgemacht hat; dazu wird über ihn mitgeteilt: „Mutiges und tapferes Vorrücken bei Erstürmung einer Schanze mit eigenen und fremden Truppen, wodurch er der Mannschaft ein vorzügliches Beispiel gab. Bekundete auch schon im Gefecht bei Chalupki am 30.8.1914 unerschrockenes und tapferes Verhalten“. Daraufhin wurde ihm am 21.11.1914 das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen. Gleich zu Beginn des Krieges, am 26.8.1914 war Alois' Schwager, der Oberleutnant Johann Gustav Veith und Ehemann seiner Schwester Vilma, in der Schlacht bei Krasne, Bezirk Lemberg gefallen.

Vom 20.4.1915 bis 31.5.1916 war Alois eingesetzt als ständiger Bataillonskommandant unter den Vorgesetzten Oberst-Brigadier de Brunfaut und Oberst von Philippovich. Auch in dieser Phase erhielt er eine weitere Belobigung am 13.5.1915 in Trzebós: „Hat in allen und täglichen Gefechten vom Beginn der Vorrückung vom 2.5. bis 12.5. sein Bataillon tadellos geführt und durch sein persönliches mutiges Verhalten seine erst seit 9.4. I.J. im Felde stehenden Soldaten ein mustergültiges Beispiel gegeben. Insbesondere zeichnete er sich aber in der Nacht vom 9. Auf den 10.5. dadurch aus, er auf einer exponierten Höhe bei Brzeziny 2 feindliche Angriffe abwies, am 10.5. aber rechtzeitig zum Strum ansetzte und sehr zahlreiche Gefangene machte“. Es folgte daraufhin der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration am 26.6.1915.

Im August/September diesen Jahres erfolgte die Verlegung seines Regimentes unter Oberst Philippovich als Verstärkung auf den südlichen Kriegsschauplatz zum XVI. Korps. In der Zeit, in welcher seine Frau noch einmal die alte Wohnung in Lemberg aufsuchte, verließ auch er endgültig die Region seiner Heimat, die feindlicher Boden geworden war<sup>133</sup>.

### ***III. Höhere Verwaltungsbeamte in Lemberg: Zunger von Hohensiegen und Czetsch von Lindenwald***

Die Verehelichung des Joseph Wandruszka mit Anna Zunger von Hohensiegen war - im sozialen Sinne - der erste Schritt, um in die „Zweite Gesellschaft“ aufzusteigen. Die Zunger und die mit ihnen verschwägerten de Czetsch bieten die Möglichkeit weiterer Beispiele für die Entstehung einer neuen sozialen Schicht durch zugewanderte Beamte im neuen Kronland Galizien. Die sozialen und beruflichen Strukturen sind ähnlich, aber im einzelnen

---

<sup>133</sup> Zum weiteren Verlauf der militärischen Laufbahn vgl. ausf. N.Wandruszka, Ahnenliste Marietta Wandruszka Edle von Wanstetten geborene Buzi di Amorini (1855-1930), ms 1986, pp.28-34, zu seinem Tod durch Gas Brigitte Mazohl und Karin Schneider, „Welch glückhafte Begegnung ...“ Adam Wandruszka und Italien, in: Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 33 (2007), pp.179-197, hier p.182.

bzw. individuellen Verlauf von unterschiedlicher Nuancen, die die konkreten Bedingungen der neu entstehenden Beamtenschicht gut beleuchten.

## **1) Die Zunger von Hohensiegen**

### **a) Von der Steiermark nach Galizien**

Die Zunger gehören zu den deutschsprachigen und aus der Steiermark zugewanderten Beamten Galiziens. Peter Friedrich Zunger trat 1749 in die erledigte Expeditors- und Taxatorsstelle bei der Innerösterreichischen Regierung in Graz ein<sup>134</sup>. 1764 wurde er – mittlerweile zum Sekretär aufgestiegen – Stempelamtsadministrator bei der dortigen Regierung<sup>135</sup>. Er hatte „nach etwelche 50 Jahre, die er theils in Militaire und Civil Diensten, und zwar zuerst bei dem 2. Virtembergischen Dragoner Regimente, und endlich in ununterbrochener Reihe von 42 Jahren bei der Regierung in Gratz als Secretaire und Ober Administrator des Siegel Gefalles in ganz Inner osterreich“ zugebracht<sup>136</sup>. Er starb zwar als „ehrevoller Greis“, aber mittellos, „was bei einer Familienlast von erzeugten 24 ehelichen Kindern sehr natürlich war<sup>137</sup>. Seine Frau war eine geborene Miller, Nachkommin des Daniel Miller, der 4 Jahre in der Reichshofkanzleiregistratur unter Kaiserin Eleonora (Gemahlin Leopolds I.) zugebracht hatte, dann in den Kriegsunruhen mit der Einquartierung der k.k. Truppen in den Jahren 1641 bis 1649 verwendet worden war und schließlich „bei unserer Landschafft in Österreich unter der Enns als ein Restanten Commissarius gedient hat“<sup>138</sup>.

### **b) Die ersten Vertreter in Galizien**

Drei Söhne des vorgenannten Peter gehören zu den ersten Beamten in Galizien. Der kinderlose Ludwig Franz Zunger diente seit 1768/69 als Registrators-Adjunkt in Graz. Im Oktober 1770 übernahm er die supernumeräre Konzipistenstelle, die ihm in Ansehung der langjährigen Verdienste seines Vaters mit 150 fl. Pension jährlich überlassen wurde<sup>139</sup>; er wechselte 1773 als Konzipist nach Galizien „zu einer Zeit gleich nach der Revindication, wo

<sup>134</sup> Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Ru K 1749-II-4.

<sup>135</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Ru K 1764-X-193.

<sup>136</sup> Allg. VerwaltungsArchiv Wien: Nobilitationskonzept Ludwig Zunger.

<sup>137</sup> Nobilitationskonzept Ludwig Zunger.

<sup>138</sup> Nobilitationskonzept Ludwig Zunger, fol. 21-26 (= eine Abschrift der Wappenverleihung an Daniel Miller, Kopie vom 23.7.1792 in Lemberg).

<sup>139</sup> Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Ru K Sach 1770-X-85.

die Geschäfte des ganzen Landes unter wenige vertheilt, und also die Kräfte eines jeden Einzelnen mit mehrerer und ungewöhnlicher Anstrengung betrieben wurden“<sup>140</sup>; somit gehörte er zu den 14 Konzipisten, die neben den 11 Sekretären und 14 Räten die Geschäfte des Gouverneurs besorgten. 1779 finden wir ihn als Freimaurer-Lehrling<sup>141</sup>. Bis 1796 Gubernialsekretär, wurde er 1797 wirklicher Gubernialrat (so noch 1808). Als solcher erscheint er in den Tagebüchern des Grafen von Zinzendorf und die Herausgeber geben seine Lebenszeit mit „ca. 1748-1817“ an und die seiner namentlich unbekanntenen Frau mit „ca. 1762 – Lemberg 1800“<sup>142</sup>. 7.10.1796 unterschreibt er als „Ludwig Zunger v.H.“ ein Kreisschreiben über Ausfuhrzölle von „Schleyer und Battist“<sup>143</sup>; 17.7.1807 unterschreibt er eine Verordnung über das Stempelpatent von Spielkarten<sup>144</sup>, weitere Verordnungen am 28.3.1807, 1.5.1807, 20.7.1808, 21.8.1807, 2.1.1808, 25.3.1808, 17.6.1808<sup>145</sup>.

Sein Bruder Karl wurde am 27.4.1786 als Accessist in der ostgalizischen Gubernialregistratur angestellt, und wechselte am 8.8.1791 als Kanzlist ins Fiskalkollegium unter Präsident Georg von Oechsner und wurde am 25.10.1796 als Fiskaladjunkt geführt<sup>146</sup>. 1789 bis 1791 war er wohnhaft in der Haliczergasse, seit 1797 in der Haliczergasse Nr.466, 1799 ebendort Nr.281 und von 1800 bis 1803 in der Stadt Nr.232<sup>147</sup>. 1805 ist er wohnhaft in der Stadt Nr.54, 1807 und 1808 in der Stadt Nr. 148<sup>148</sup> und wird 1812 nicht mehr aufgeführt.

Der jüngste Bruder Ignaz Zunger<sup>149</sup> begann als Ingrossist der Provinzial- und Kameralbuchhalterei, wohnhaft in der Haliczergasse Nr.428 (1786), dann 1790 bis 1796 als Raitoffizier (d.i. der Rechnungsoffizier) in Lemberg, 1793 wohnhaft Stadt Nr.46, 1794 Stadt Nr.48. 1797 wechselt er in derselben Funktion bis 1805 zur k.k. Provinzial-Staatbuchhaltung nach Krakau, welches 1795 in der zweiten polnischen Teilung zu Galizien gekommen war. Erst 1820 bis 1824 findet er sich wieder als Rechnungsrat der k.k. Kammeral- und Hauptbuchhaltung in Lemberg, wohnhaft 1820/23 Josephstadt Nr.77 und 1824 Am Peter

---

<sup>140</sup> Nobilitierungskonzept Ludwig Zunger, fol. 11.; zur frühen Phase (1770er Jahre) vgl. Friedrich Wilhelm Schembor, Galizien im ausgehenden 18. Jh., Aufbau der österreichischen Verwaltung im Spiegel der Quellen, Graz 2014.

<sup>141</sup> Lajos Abafi, Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich-Ungarn, Band 3, Budapest 1893, S.167.

<sup>142</sup> Grete Klingenstein und Eva Faber, Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest, Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf von Zinzendorf 1776-1782, 2009, p.662 zu p.531 (et le Konzipist Zunger de Lemberg qui a un beau-frere a Gorice“). Todesjahr 1817 nach: Auswärtige Verstorbene nach der Wiener Zeitung. Auf seine Witwe beziehen sich zwei Einzelstücke von 1819: AT-OeStA/AVA Inneres PHSt 7564 sowie AT-OeStA/AVA Inneres PHSt 7598.

<sup>143</sup> Continuatio edictorum et mandatorum universalium Regnis Galiciae et ..., 1796, S.62

<sup>144</sup> Edicta et mandata universalia regnis Galiciae et Lodomeriae ... promulgata ..., Lemberg 1807, S.119-120.

<sup>145</sup> Ibidem, S.30, S.51, S.121, S.143, S.3,

<sup>146</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol.1; in den Schematismen von 1792-1794 scheint er nicht auf.

<sup>147</sup> Schematismus Galizien 1789, S.39; 1790, S.34; 1791, S.43; 1796, S.221 (als Kanzlist); 1797, S.218; 1798, S.196; 1799, S.232; 1800, S.251; 1801, S.251; 1802, S.253; 1803, S.263.

<sup>148</sup> Schematismus Galizien 1805, S.272; 1807, S.294; 1808, S.316.

<sup>149</sup> Zu ihm existiert ein Akt s.d. (AT-OeStA/FHKA SuS Pers ORH 9992 ). Weitere Erwähnungen unter Nr. 81/277, 81/281 und 297/69 .

Nr.563. 1845 bis 1853 firmiert er schließlich als Vize-Hofbuchhalter, wohnhaft 182. in der Stadt Nr.944, 1827 in der Kärnthnerstraße Nr.944.

Neben Anna hatte Karl noch eine zweite Tochter Antonia, geboren 1798 in Lemberg, gestorben vor 1829 und verheiratet seit 1817 mit Karol Czetsch von Lindenwald (die Aussteuer zu dieser Ehe vgl. Anhang II, Dok. 2).

### **c) Nobilitierung und „Zweite Gesellschaft“**

Die Nobilitierungsansuchen der Brüder Ludwig Franz und Karl Zunger (vgl. Anhang II, Dok. 1) bieten in beispielhafter Weise die Gelegenheit, die Eintrittsbedingungen in die „Zweite Gesellschaft“ zu studieren. Am 20.7.1792 suchte Ludwig um den Adel an und gibt dafür folgendes Motiv an: „ ... bitte, mich in einem Lande, wo ich mich beinahe 20 volle Jahre befinde und in welches ich mich ... zu einer Zeit begab, da es noch wenige wagten ihr Schicksal dahin zu versetzen, wo man übrigens besonders auf den Adel siehet, und wo selber [derselbe] bei vielen Gelegenheiten als unumgänglich notwendig angesehen wird, um sein weiteres Fortkommen gemäß der jedem rechtschaffenen Mann obliegenden Pflicht zu befördern“<sup>150</sup>. Erst nach 8 Jahren des Bemühens erhielt er am 25.2.1800 den einfachen galizischen Adel mit dem Prädikat von Hohensiegen und einem Wappen, welches dem des Vorfahren Miller mit geringen Veränderungen gleicht<sup>151</sup>.

Karl suchte am 6.3.1797 für sich und seinen Bruder Ignaz um den Adel an, was zunächst abgelehnt wurde mit der Begründung, daß zur Erhebung in den Adel ein Vermögen von wenigstens 25.000 fl oder ausgezeichnete Verdienste in einer höheren Diensteskategorie vorzuweisen seien<sup>152</sup>. Da er ein solches Vermögen nicht nachweisen konnte, verweist er auf seine Verdienste, als da sind: 14jährige Dienstzeit; 3 Jahre lang im Amt eines Kammerprokurators Adjunkten „und mir durch die mühsamsten Ausarbeitungen auch in dieser höheren Diensteskategorie neuerliche Verdienst erworben habe worunter ich besonders das von mir ... in möglichster Zeitkürze erschöpfend bearbeitete höchst verworren und bedenkliche Kommissionsgeschäfte des Lubaczower Glaashüttenpächters Hopfenbrädl rechnen zu dürfen glaube“<sup>153</sup>. Darauf wurde ihm mitgeteilt, daß das Gesuch erst dann

<sup>150</sup> Nobilitierungskonzept Ludwig Zunger, fol. 14-15.

<sup>151</sup> Text der Verleihung vgl. auch bei [Michal Fiala](#), [Tomáš Krejčík](#), [Národní muzeum v Praze](#), 2001, p.294.

<sup>152</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol.11; der Vermögensnachweis laut Vorschrift vom 18.2.1788.

<sup>153</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 21. Die Glashütte des Glasmeisters Hans Wendel Hafenbrädl in Seewiesen bei Eisenstein/Böhmen war um 1790 in eine wirtschaftliche Krise geraten und 1793 derart verschuldet, daß Hafenbrädl sie auflöste und nach Galizien auswanderte, wo er in Rozinecka bei Lubaczow eine neue Kristall-Glashütte errichtete. 1797 wurde in Radautz/Bukowina bekannt, daß auch diese Glashütte Hafenbrädls Bankrott gegangen war, woraufhin zwei Privatunternehmer aus Radautz die Glasmacher und Holzfäller aus Lubaczow erfolgreich abwarben und eine Glashütte in Putna / Karlsberg in der Bukowina aufbauten (Willi Kosiul, Die Bukowina und ihre Buchenlanddeutschen, Bd.1, Oberding 2011, pp.348-349).

vorgelegt werde, wenn die ganze Taxe entrichtet worden sei (17.7.1799), um deren Erlassung er zunächst gebeten hatte. Nachdem er seine Gründe für das Adelsgesuch nochmals ausführlich dargelegt hatte, und er sich am 25.9.1799 zur Entrichtung der systemmäßigen Taxe bereit erklärt hatte<sup>154</sup>, wurde sein Gesuch gegen Erlag der ganzen Taxe genehmigt<sup>155</sup>. Nach achtjährigem Bemühen erhielt er am 26.9.1805 denselben Adel mit demselben Wappen wie sein Bruder Ludwig Franz, allerdings nur für sich und nicht für den jüngsten Bruder Ignaz.

Der Staat forderte vom Adelserwerber ein entsprechendes Vermögen und ausgezeichnete Verdienste in einer höheren Dienstkategorie, während der Adelserwerber neben seinen Verdiensten auch das gesellschaftliche Fortkommen seiner Kinder im Auge hatte. Karl erwähnt explizit auch den Statusnachteil für seine Frau Antonia<sup>156</sup>, Tochter des niederösterreichischen Ritterstandsverordneten und k.k. Truchseß Franz von Mayerberg, vermutlich identisch mit Fanz Joseph von Mayerberg, Ritterstandsverordneter und Sohn des Johann Ferdinand von Mayerberg<sup>157</sup> und der Maria Antonia von Engelshofen. Antonia wäre also die Schwester des Franz von Mayerberg, dem unter Nachsicht der seiner Familie auf die vorgeschriebenen 100 Jahre noch fehlenden 16 Jahre am 18.3.1805 der Übertritt in die alten niederösterreichischen Ritterstandsgeschlechter bewilligt wurde.

## **2) Die Cзец von Lindenwald**

### **a) Herkunft**

Aus Name und Stellung des ersten Vertreters der Familie, Jan de Czetsch lassen sich einige Rückschlüsse ziehen. In den galizischen Schematismen ab 1798 wird er als „de Czetsch“ geführt, was als Adel aufgefaßt werden kann. Auch seine berufliche Position sowie sein Ansuchen um Erhebung in den Ritterstand impliziert einen niederen erbländischen Adel, da leitende Beamte nur aus dem Adel kommen durften (vgl. oben).

Eine erste Hypothese lautet, daß sein Name auf die Familie von Tschetz / Tschötsch aus dem Stammhaus Tschetz bei Brixen in Tirol verweisen soll. Diese Familie ist aber schon

---

Zunger war also in der Zeit 1793/97 mit den Geschäften dieser Glashütte befaßt.

<sup>154</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 17-18

<sup>155</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 14.

<sup>156</sup> Ihren Vornamen entnehme ich der Geburtsurkunde von Robert Wandruszka, wo 1821 als Patin Antonia Zunger von Hohensiegen erscheint, die nur mit seiner Großmutter identisch sein kann.

<sup>157</sup> Johann Ferdinand erscheint mit seinen Brüdern Joseph Ignatius, Karolus Borromäus und Philippus Ferdinandus 1719 mit ihrem Vater Philipp Oswald Marinitsch von Mayeritschhofen (1708-1719, + 1740), der am 19.3.1700 den erblichen Ritterstand mit von Mayerberg erhalten hatte. Er war Sohn des Kaspar Balthasar und Enkel des Blasius Marinitsch (1638), der 1596 ein adeligen Wappen erhalten hatte (Siebmacher IV/4 Niederösterreichischer Adel, Nürnberg 1909, S.292-293 und Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen III, 1970, S.195).



1592 ausgestorben mit Johann Friedrich von Tschetz<sup>158</sup>. Sein Vater Johann Abundus (+ 1565) war Beamter unter Ferdinand I in Tirol<sup>159</sup> und führt auf seinem Wappen ein Kleinod, das einen schwarzen Flügel und eine gelbe Krone zeigt. Da das Wappen der Czetsch von Lindenwald im Kleinod zwei Helme zeigt<sup>160</sup>, über denen je ein Flügel aus einer Krone wächst, könnten die genannten Indizien für einen Zusammenhang der beiden Familien sprechen<sup>161</sup>.

Der Hinweis auf einen Tschötsch, Gouverneur von Hermannstadt in Siebenbürgen nach Aussage von Hermann Czetsch v.Lindenwald liefert eine geographisch plausiblere Herkunftsthese, finden wir doch dort (um das Jahr 1475) „mit eindreiviertel Mark (sind) besteuert: *Johannes Czetsch* und Hans Hutter, beide aus ratsherrlichen Familien“<sup>162</sup>; *Seraphin Czetsch de Cibino* (Cibinium = Hermannstadt) ist an der Universität Wien immatrikuliert<sup>163</sup>; am 3.3.1458 bestätigen in Kronstadt *Emericus de Czetsch* und Petrus de Hunyad, Familiaren der Kammergrafen Nikolaus Pogan und Christophorus Italicus, den Martinszins für 1457 in der Höhe von 125 Mark Feinsilber von Richter und Rat von Kronstadt und dem Burzenland erhalten zu haben<sup>164</sup>. Und noch im 18. Jh. finden sich Czetsch in Kronstadt / Siebenbürgen<sup>165</sup> - diese Herkunft erscheint mir wesentlich plausibler angesichts der geographischen Nähe von Siebenbürgen zur Bukowina.

---

<sup>158</sup> Zur Genealogie dieser Familie von 1417 bis 1592 vgl. Franz Adam Graf Brandis, Des Tirolischen Adlers immergrünes Ehrenkränzel, Bozen 1678, II. Teil, S.97 Nr.213 und Burgklehner, Tyroler Adler, Hs im DOZA (Briefl. Abschrift von Oberst Walther Slameczka, Wien 12.4.1937)

<sup>159</sup> Hansjörg Rizzolli, Behörden- und Verwaltungsorganisation unter Ferdinand I 1540-1564, Diss. Innsbruck 1975, S.79-81 sowie Manfred Schmid, Behörden- und Verwaltungsorganisation unter Erzherzog Ferdinand II 1564-1585, Diss. Innsbruck 1971, S.117.

<sup>160</sup> Siebmachers allgemeines Wappenbuch, Bd. IV, 14 Der Adel von Galizien, Lodomerien und der Bukowina, Nürnberg 1905, S.122, Tafel 147.

<sup>161</sup> Eine direkte Abkunft der de Czetsch von Johann Abundus bzw. seinem Vater ist nicht möglich, da die Nachfahren seiner Enkelin Dorothea - \* 24.4.1586, verheiratet mit Andreas Fueger von Friedberg und Cronburg – die Brüder Ferdinand Carl und Johann Carl Anton, Grafen Fueger von Hirschberg, am 14.4.1704 die Wappenvereinigung „mit dem ausgestorbenen Geschlecht Tschötsch“ erhalten.

<sup>162</sup> Gustav Gündisch, Die Oberschicht Hermannstadts im Mittelalter, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 4 (1981), S.3-29, hier S.19, ebenso: G. Gündisch, Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen, 1987, S.197.

<sup>163</sup> Matrikel der Universität Wien Bd.2, Teil 1 (1451-1518), 1959, p.257.

<sup>164</sup> *Nos Emericus de Czetsch et Petrus de Hwnyad, familiares nobilium virorum Nicolai Pagan de Torda ac Cristofori Ytalici de Florencia, camerarum regalium camerarii, tenore praesentium significamus quibus expedit universis, quod a providis et honestis viris iudicibus, villicis, senioribus et iuratis civitatis Brassouiensis et terrae Barcensis iuxta literatoria mandata spectabilis et magnifici domini Michaelis Zylagy de Horogczech, regni Hungariae gubernatoris, eis loquentia et per nos eis praesentata de censu festi sancti Martini confessoris proxime elapsi phisco regio de ipsorum medio provenire debente, centum et viginti quinque marcas fini argenti ponderis incliti regis Belae nomine dominorum nostrorum recepimus et cum effectu tulimus de eisdem, eosdem iudices quittos reddimus et expeditos praesentium literarum nostrarum fide et testimonio mediante. Datis feria sexta proxima ante dominicam qua canitur Oculi mei, anno domini millesimo CCCC<sup>o</sup> quinquagesimo octavo.* (Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Bd.VI, nr.3107).

<sup>165</sup> Johann Gottlieb Csetz, seine Tochter Catharina Czetsch (Zetsch) \*1766, sowie Dorothea und sein Sohn Johannes Czetsch (\*1750), in: Wolfgang Sand, Kronstadt, das Musikleben einer multiethnische Stadt ..., 2004, S.37, 38, 90, 91. Könnte dieser Johannes mit dem Johann de Czetsch (s.u.) identisch sein ?

## b) Die ersten Vertreter in der Bukowina und Galizien

Die Familie erscheint mit Johann de Czetsch, geboren um 1750/60 vielleicht in Hermannstadt oder Kronstadt / Siebenbürgen, worauf auch sein Dienst vom 1.1.1783 bis zum 12.11.1788 in der Funktion als Oberleutnant-Auditor im k.k. 2. Walachisch-Siebenbürgischen Grenz-Infanterie-Regiment hinweist – als Auditor gehörte er zum militärischen Justizpersonal und müsste ein Jurastudium hinter sich haben. Als Oberleutnant-Auditor nahm er 1788 beim Prinz Coburgischen Corps am Türkenfeldzug Teil (vgl. Anhang II, Dok. 3). Vom 12.11.1788 wurde er als Distrikts-Auditor im eroberten türkischen Distrikt der Chotymer Raye mit einem jährlichen Gehalt von 800 fl befördert, zugleich mit der Ernennung zum Regiments-Auditor mit Verleihung des Hauptmanncharakters durch den Hofkriegsrat. Er diente von 1788 bis zur Übergabe dieses Bezirks an die Türkei am 1.3.1793 in der Festung Chotym / Chocim. Nach Übergabe und Reduzierung des Chotymer Distriktgerichtes wurde er vom 1.3. bis 22.9.1793 zurückgestellt, dann an diesem Tag zur einstweiligen Dienstleistung als Beisitzer beim Bukowiner Strafgericht bis zu einer anderweitigen angemessenen Anstellung herangezogen – jedoch unter Beibehaltung seines ganzen vorigen Gehalts von 800 fl. Nach der Beförderung zum Fiskal-Adjunkten beim Stanislawower Landrecht (8.2.1794) betrug sein Gehalt 1000 fl.<sup>166</sup> Bestätigt wird die Funktion als Fiskaladjunkt und Untertansadvokat beim k.k. Landrecht in Stanislawow für 1794 und 1796<sup>167</sup>. Am 3.2.1797 erfolgte die Beförderung zum k.k. Rat beim Landrecht in Tarnow, in welcher Funktion er bis 1805 belegt ist<sup>168</sup>. Am 8.11.1799 erfolgte die Ernennung zum Kanzleidirektor. Bei seinem Adelsansuchen vom 9.10.1804 firmiert er als k.k. Landrat und „nunmehriger Präsident des nun zu errichtenden Bukowiner Landrechts“. Diese Behörde, als deren Präsident er also schon im voraus ausersehen war, wurde 1804 in Czernowitz neu errichtet<sup>169</sup> und er bekleidete dieses Amt bis 1815, zusätzlich seit 1807 die Präsidentenstelle des Kriminalgerichts in Czernowitz. 1816 und 1817 ist er Vize-Präsident der k.k. Landrechte in Lemberg, wohnhaft in der Universitätsgasse 79.

Zunächst hatte nur ein Landrecht oder „Forum Nobilium“ in Galizien existiert, das für die rechtlichen Belange des Adels zuständig war. Nach heftiger Kritik des galizischen Adels wurden neben dem Landrecht in Lemberg 1787 noch zwei weitere in Tarnow und eben jenem Stanislawow errichtet, zu deren Gerichtsbarkeit jeweils mehrere Kreise gehörten<sup>170</sup>.

<sup>166</sup> Nobilitierungsakte Johann Czetsch, 26.8.1805 Ritter von Lindenwald.

<sup>167</sup> Schematismus Galizien 1794, S.207 und 1796, S.213.

<sup>168</sup> Schematismen Galizien 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1805, z.T. fälschlich als Stanislaus Czetsch.

<sup>169</sup> Winiwarter, 1826, S.100.

<sup>170</sup> Glassl, 1975, S.85; die Aufgaben des Landrechts erläutert bei Winiwarter, 1826, S.100-101: zur Realgerichtsbarkeit der Landrechte gehörten alle landtäflichen Güter, zur Personaljurisdiktion alle Adeligen und Grundbesitzer, die Untertanen aller Konfessionen, alle Ritterordensträger, die galizischen Stände in corpore, die freien Städte, Stifte und Klöster, dazu noch einige Rechtssachen wie Untertanenstreitigkeiten und

Aus seiner Ehe, geschlossen am 10.9.1791 in Chocim / Chotym mit Elizabeta Giangiani<sup>171</sup> ging ein einziger Sohn hervor, Karl Boromeus Ignatius, geboren am 6.9.1793 in demselben Chocim. Dieser beginnt seine Beamtenlaufbahn 1812 und 1813 als Konzepts-Praktikant beim Einreichungsprotokoll in Lemberg, wohnhaft unter derselben Adresse wie Joseph Wandruszka (Stadt Nr. 291), dann 1815 als Kreiskonzepts-Praktikant beim Lemberger Kreisamt und 1817 als Gubernial-Konzipist des Landesguberniums in Lemberg, jetzt wohnhaft auf dem Holzmarkt 324. Die Stationen auf dem Land waren für ihn das Amt des 3. Kreiskommissärs im Kreis Brzezany (1817-1823), dann 1824 und 1825 – unter Johann Home (s.o.) – als 2. Kreiskommissär im Kreisamt Zolkiew, dann 1826 und 1827 als 1. Kreiskommissär ebendort. 1828 bis 1831 fungiert er als Gubernialsekretär beim Landesgubernium, wohnhaft in der Diskasterialgasse Nr.64. 1832 bis 1846 ist er Kreishauptmann im Kreisamt Przemysl, gleichzeitig als Gubernialrat auch Direktor des Przemysler Gymnasiums und Beisitzer der Armen-Instituts-Kommission in Przemysl. 1847 inzwischen Ritter des österreichischen Leopoldordens, nahm er die Stelle des Kreishauptmannes in Tarnow ein und leitete dort gleichzeitig als Direktor die philosophische Lehranstalt sowie auch das Gymnasium. Im Rahmen der Erstellung einer Landessicherheitswache übernahm er 1847 als Oberleutnant des Graf Mazzuchelli 10. Infanterie-Regiments die Funktion eines Abteilungskommandanten im Wadowicer Kreis. Im Jahre 1849 und 1850 rückte er zu einem von zwei Hofräten unter dem Gouverneur Graf Agenor Goluchowski<sup>172</sup> auf und versah als letztes Amt seiner Laufbahn 1851 bis 1853 die Präsidentenstelle der Grundentlastungs-Ministerialkommission für den Regierungsbezirk Lemberg.

## **b) Nobilitierung und „Zweite Gesellschaft“**

Als Mitglied des erbländischen Adels und hoher Beamter gehörte Jan de Czetsch der galizischen Verwaltungselite der Anfangszeit an. Entsprechend beantragt er am 9.10.1804 die Erhebung in den Ritterstand, welcher ihm am 26.8.1805 mit dem Prädikat „von Lindenwald“ gewährt wurde. Die Legitimierung beim galizischen landständischen Kollegium erfolgte am 16.8.1808. Anders als bei den Zunger wird an der reibungslosen Standeserhöhung innerhalb eines Jahres sein höherer gesellschaftlicher und beruflicher Rang (designierter Präsident des Bukowiner Landrechts) deutlich. Trotz dieser

---

Untersuchungen über Gültigkeit und Auflösung der Ehe.

<sup>171</sup> Nach familiärer Überlieferung aus der Levante stammend (frdl. Mittlg. Dr. Hermann Czetsch-Lindenwald), also evtl. aus einem der hier weitverzweigten ursprgl. italienischstämmigen Handelshäusern.

<sup>172</sup> Vgl. Juda Dym, Die Verwaltung Galiziens unter Goluchowski von 1848-1860, Diss. phil. Wien 1921.

Voraussetzungen hatte er in seinem Ansuchen seinen anfänglichen Dienst beim Militär hervorgehoben (Anhang II, Dok. 3). Entsprechend heiratete Karl Boromeus Ignatius, nämlich in erster Ehe um 1817 Antonia Zunger von Hohensiegen und in zweiter Ehe am 19.6.1829 Juliana, Tochter des Joseph Münzer, Major im IR Colloredo, seit 1.9.1820 Adelstand mit „Edler von Marienborn“. Aus dieser zweiten Ehe ging die österreichische Linie hervor<sup>173</sup>.

Aus der ersten Ehe ging die polnische Linie hervor, die – entsprechend dem Modell der Zweiten Gesellschaft – in der folgenden Generation einen Beamten und einen Offizier stellte, nämlich Karl Boromeus, geboren 11.3.1818 in Brzezany, dessen militärische Laufbahn über den Wechsel zu den aufständischen Ungarn (1848) schließlich nach Argentinien führte, wo er 14.9.1902 starb. Sein Bruder Ignaz Hermann (geb. 1819) durchlief von 1840 bis 1857 in Lemberg die beamtische Laufbahn<sup>174</sup>, scheint diese dann aber abgebrochen zu haben und durch die Heirat mit einer reichen Erbin 1851<sup>175</sup> sich der Verwaltung des Grundbesitzes gewidmet zu haben. Den Besitzkomplex um Biezanow nahe Krakau erbte der ältere Sohn Karl Richard (1853-1910), den um Kozy der jüngere Hermann Artur Johann (1854-1904), Reichstagsabgeordneter und 1898 in den Freiherrenstand erhoben<sup>176</sup>. Sein Erbe war der jüngere Sohn Marian (geb. um 1887), verheiratet mit seiner Cousine Berta Maria Aurelia (\* 15.8.1891 Biezanow, + 9.6.1985 Krakau). Hier in Kozy hat Stanislas Reychan sein Selbstbildnis gemalt, hier verbrachte sein gleichnamiger Sohn bis 1914 jeden Sommer seine Ferien. Und hier kamen schließlich nach der Evakuierung von Lemberg einige Familien auf ihrer Flucht zusammen, so Aurelia geborene Fricke de Sövenyhaza (1868-1945) und Witwe des Karl Richard Czetsch mit ihren 7 Töchtern, Aurelias Schwester Helena Krzeczunowicz<sup>177</sup> mit 5 Kindern und die Reychans: Stanislas mit Mutter Kornelia Reychan-Wandruszka und Ewa Szczerbinska (seit ihrem 15. Lebensjahr in

---

<sup>173</sup> Mit den Söhnen Ludwig (1831-1898, dessen Kinder: Helene 1863-1935 oo Theobald v.Seyffertitz, Otto 1867-1922 und Richard 1867-1906), Heinrich (\* 1834) und Adolph.

<sup>174</sup> Schematismus Galizien; zur seiner politisch konservativen Haltung vgl. jetzt Brian Porter-Szucs, Faith and Fatherland: Catholicism, Modernity and Poland, 2011, S.125 sowie Karl Kraus, Die Fackel, vol.12, 1976 (reprint Kösel-Vlg), S.243.

<sup>175</sup> Berta Amalia, Tochter des Karl Homburg und der Augusta Mayer.

<sup>176</sup> Hermann verfaßte „Ein Beitrag zur Frage der Besteuerung des Branntweins“, Diss. Leipzig 1876; gedruckt: Wien 1876; vgl. seinen Diskussionsbeitrag zur Maischraum-Pauschalierungssteuer, in: Julius Wolf, Die Branntweinsteuer: ihre Stellung im Steuersystem und in der Volkswirtschaft: ihre Geschichte, Entwicklung und gegenwärtige Gestalt in den einzelnen Ländern und ihre Erhebungsformen: mit einem die Branntweinsteuerreform in Oesterreich-Ungarn behandelnden Abschnitt, 1884, p.524. Zum Besitz in Kozy vgl. Radoslaw Trus, Beskid Maly, przewodnik ... 2008, S.277. Im Oktober 1896, wurde dem Gutsbesitzer Hermann Ritter von *Czecz von Lindenwald* in Kozy im Vereine mit dem k. und k. Major a. D. und Gutsbesitzer Stanislas Klucki in Kozy die Konzession zum Baue und Betriebe einer schmalspurigen Kleinbahn erteilt (Sammlung von Normalien und Konstitutivurkunden auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens, 1904, S.332) – Hermanns Frau Wilhelmina Klucki ist die Tochter von Stanislas Klucki u.d. Malvina Homburg (Tochter des Karl Homburg, s.o.). Zu seiner politischen Einstellung vgl. Harald Binder, Galizien in Wien: Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik, 2005, ad indicem.

<sup>177</sup> D.i. „Ilona Fricke“ oo Walerian Krzeczunowicz (1869-1946), Sohn des Kornel *Krzeczunowicz* \* Lemberg, 2. 2. 1818; † ebenda, 21. 1. 1881. (zu diesem vgl. ÖBL, Bd.4, 1968, S.307-308). Walerians Neffe Kornel (1894-1988) war ein bekannter polnischer Politiker.

deren Haushalt) waren aus Lemberg über Debica hierher gekommen, der junge Stanislas wurde aus Berlin dazu geholt. Aurelia reiste weiter zu Verwandten, während die Krzeczunowicz mit den Reychans nach Wien zogen<sup>178</sup>.

#### **IV. Von Sandomierz nach Lemberg: die Künstlerfamilie Reychan**

Die Familie Reychan ist keine typische Familie der Zweiten Gesellschaft nach den bisher entwickelten Kriterien. Jedoch erfüllt sie zum einen einige dieser Kriterien, zum anderen bildet sie ein verwandtschaftliches Bindeglied zwischen den Wandruszka, Zunger und Czetsch. Es handelt sich um eine Künstlerfamilie, die sich mit Josef 1798 in Lemberg Nr. 322 in der Pfarrei Maria Schnee niederläßt. Während die 5 Künstler dieser Familie biographisch gut bearbeitet sind, soll hier die soziale Entwicklung der Familie verfolgt werden.

Nachweisbarer erster Vorfahre ist Thomas Raychan, Stadtrat in Sandomierz und seine Frau Agnes Oberska, deren Haus 1817 Gegenstand einer Eingabe ihres Enkels Xaver ist (Anhang II, Dok. 5). Dieser Xaver wurde 1778 in Dubiczka, Przemysler Herrschaft und Kreis geboren und diente von 1803 bis 1812 als Ingenieur und Korporal im Baron Levenehr 4. Dragoner Regiment<sup>179</sup> (Anhang III, Dok. 4). Hierbei wird er als „Xaver Edler von Reichan“ tituliert, das entspricht in der k.k. Nomenklatur dem niedersten Adelsrang. Dies könnte – vergleichbar dem Fall der Edlen von Miller, verehelichte Zunger – auf eine frühere Wappenverleihung ohne explizite Nobilitierung hinweisen. Tatsächlich hat ein Johann Rajchan sive Rajcsan aus Trentschin (Westslowakei) am 2.4.1649 zu Wien einen Adels- und Wappenbrief für sich, seine Frau Justine Simsialka und seine Kinder Nikolaus, Johann, Elias, Barbara und Elisabeth erhalten, verkündet i.J. 1660 in Trentschin<sup>180</sup>. 1748 sind dort noch Namensträger nachzuweisen<sup>181</sup>, ebenso 1803 in Sztrecsno (Strecno an der Waag)<sup>182</sup>. Jedenfalls zeigt der adelsähnliche Status des Xaver eine entsprechende Selbsteinschätzung, die etwa dem Rang der Familie im niederen polnischen Adel (szlachta)<sup>183</sup> entsprechen

<sup>178</sup> S. Reychan Playing with Dolls, S.19, 21, 23.

<sup>179</sup> Mit diesem Regiment befand er sich in folgenden Friedensgarnisonen: Brzezany (1803-1805), Pecsvar (1806), Neusatz (1808), Maria Theresiopel (1810-1813). 1805 war das Regiment auf dem Feldzug in Italien, aber ohne Verwendung, 1809 dann im 5. Korps der Armee in Deutschland, wo es bei Abensberg und Kloster-Rohr gefochten hat, im Verlauf des Feldzuges aber nicht mehr in Aktion. Es verrichtete Vorpostendienste am linken Donauufer von Grafenwörth aufwärts.

<sup>180</sup> J. Siebmachers Großes Wappenbuch, Bd. 33: Die Wappen des Adels von Ungarn, Neustadt/A., 1982, S.530, Wappen Tafel 382.

<sup>181</sup> Es erscheinen Emerich Rajcsan zu Kis-Divinka; Stefan Rajcsan zu Lietava-Lucska, Daniel Rajcsan zu Zolna und Nikolaus Rajcsan 1748 zu Trentschin.

<sup>182</sup> Josef sen., Josef jun. Und Johann Rajcsan sind 1803 auf Strecno angesessen (Siebmacher) ca. 30 km vor der polnischen Grenze entfernt.

<sup>183</sup> Zum polnischen Adel und Wappen vgl. Werner Zurek h Szur, Der polnische Adel und Kleinadel. Kleiner geschichtlicher Abriß des polnischen Adelswesens 1000-1935, Kap. IX. Die Wappen und Wappenführung des polnischen Adels.

könnte. Tatsächlich hat ein Zweig des Adelsgeschlechts Gyursanszky den Namen Rajcsan geführt. Geographisch wie vom sozialen Rang ist also eine Identität der Familien aus Trentschin und Sandomierz möglich, dagegen Hypothesen der Herkunft aus Sachsen, Holland oder Italien nicht ernstzunehmen<sup>184</sup>.

Am 5.7.1817 findet sich Xaver als *iustitarius*<sup>185</sup> und zwar in Jureczkowa nahe Dobromil im Bezirk Sanok<sup>186</sup>, als welcher er dem Magistrat von Sandomierz eine Eingabe bzgl. des Besitzes (Haus) seiner Großeltern Thomas Raychan und Agnes, geborenen Oberska unterbreitet (Anhang III, Dok. 5). Er möchte wissen, welcher der Raychans (Josef oder Martin) das Haus für welchen Preis verkauft hat. Als seinen Vater bezeichnet er den verstorbenen Leon, als väterlichen Onkel jenen Martin, wohnhaft in Sandomierz, von dem er sich genauere Auskünfte erhofft. Josef dürfte der bekannte Maler in Lemberg sein, gestorben am 20.5.1817. Möglicherweise ist also dessen Tod ein Motiv für die Eingabe Xavers kurz darauf. Josefs Vater, der Maler Matthias war 1794 städtischer Volksvertreter in Sandomierz und hat hier – neben einigen anderen Wandmalereien in Kirchen Kleinpolens seit 1761 (Kloster Lyssa Gora) – auch im Dom von Sandomierz gemalt<sup>187</sup>. Seine Zuordnung nach Sandomierz, des Nennung seines Sohnes Josef in der Eingabe von 1817 machen es wahrscheinlich, daß Matthias neben Leon als ein weiterer Sohn des Thomas anzusehen ist.

Joseph, geboren um 1762/63<sup>188</sup> in Warschau oder Zamosc, erscheint 1791 in Celnik unweit von Warschau, dann 1794 in polnischen Kriegsdiensten gegen die Russische Belagerung Warschaws<sup>189</sup>, dann am Hofe des Generals der podolischen Truppen, Fürst Adam Czartoryski in Pulawy<sup>190</sup> und seit 1798 in Lemberg. Zwei Briefe Josephs von 1803 geben nähere Auskünfte über die Familie (Anhang III, Dok. 1 und 2). Am 23.2.1803 schreibt er aus Lemberg an seine Mutter, daß er aus der Umgebung Krakaus zurück sei und beklagt den Tod seiner geliebten Tochter und des Sohnes Johann, so daß nur noch der Sohn Florian lebe. Er verweist auf die Krankheit seiner Frau („but my wife / the niece [brother's

<sup>184</sup> A. Ryszkiewicz, s.v. Jozef Reichan in PSB 31/1 (1988), S.4-5 bzgl. der sächsischen These. Zu Holland und Italien vgl. Marian Wojciak, Muzeum Slaskie we Wroclawiu: Alojzy Reichan 1807-1860, Katalog Wystawy, Wroclaw 1960, S.140.

<sup>185</sup> D.i. ein Beamter, der die Bauern in rechtlichen Fragen bzgl. Besitz beraten hat.

<sup>186</sup> Jureczkowa an der heutigen polnisch-ukrainischen Grenze gehört zu Polen und liegt 16 km südöstlich der ukrainischen Stadt Dobromil und einige Kilometer nördlich der polnischen Stadt Ustrzyki Dolne.

<sup>187</sup> Thieme-Becker. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, hg. v. H. Vollmer 28 (1934), S.99.

<sup>188</sup> Woher dieses geschätzte Geburtsjahr kommt, ist mir nicht bekannt. Nimmt man die Angabe bei Nagler, Neues Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 14 Wien 1924, s.v. Reichan Josef ernst („starb dieser 1817 zu Lemberg, beinahe 50 Jahre“), so ergäbe sich eine Geburtsjahr von 1767/68. Da sich das Todesjahr eindeutig aus den Briefen (Anhang III, Dok. 6) bestätigt, dürfte die Altersangabe bei Nagler ebenso glaubwürdig sein.

<sup>189</sup> So die Lexika (v.Wurzbach, Thieme-Becker). Es handelt sich hierbei um den berühmten Kosciusko-Aufstand.

<sup>190</sup> Also genau in den Jahren, als Fürst Adam Kazimierz Czartoryski (1734-1823) bzw. seine Frau Izabella Fleming (1746-1835) den zerstörten Palast in Pulawy erneuerte (1796) und den Tempel der Sibylle vom Architekten Aigner ausführen ließ (1797). Es wäre also zu prüfen, ob Reichan an diesen Baumaßnahmen bzw. der Ausschmückung der Bauten beteiligt gewesen ist.

daughter]<sup>191</sup> / of Mother is ill“). Dieser Zusatz würde bedeuten, daß seine vermutlich erste Frau „B.“, seine echte Cousine mütterlicherseits gewesen wäre. Joseph verzichtet auf sein Erbteil, d.h. den 4. Teil des für 4000 Zlotys verkauften Hauses zur Unterstützung seiner Mutter. Da dieser Brief in die Akten des Magistrats von Sandomierz übernommen wurde, läßt sich folgendes erschließen:

- a) Es handelt sich um jenes in Sandomierz verkaufte Haus, dessen Verkäufer und Verkaufspreis Xaver 1817 genauer wissen will.
- b) Joseph war – wie Xaver vermutet bzw. nachfragt – einer der Verkäufer des Hauses.
- c) Von den 4 Erben des Hauses sind Martin und Josef bekannt. Leon müßte der dritte sein, aber sein Sohn Xaver scheint nicht in den Genuß dieser Erbschaft gekommen zu sein.
- d) Die Mutter Josephs dürfte noch in Sandomierz leben, evtl. in jenem Haus. Denkbar ist, daß sie ein Wohnrecht auf Lebenszeit dort hatte.

Mit eigenen Zusätzen an die Mutter grüßen eine „B. Reychanowa“<sup>192</sup> und an die Großmutter jener bereits erwähnte Florian. Ein weiterer Brief aus Lemberg von Joseph ohne Datum an seinen Bruder, also Martin (Anhang III, Dok. 2) berichtet von eben jenem Verzicht am Erbteil zugunsten der Mutter; und da er auch wieder von der Krankheit seiner Frau spricht, ist anzunehmen, daß der Brief aus denselben Tagen wie der erste stammen dürfte. Joseph will nach dem Tod der Mutter sein Erbteil an ihn, den Bruder geben. Denkbar wäre also, daß die 4 Erbteile auf Martin bzw. dessen Witwe und die zwei Kinder verteilt worden wären. Dann wäre tatsächlich Leon Erbe von einem Teil gewesen<sup>193</sup>.

Ein weiterer Brief vom 9.9.1822 (Anhang III, Dok. 7) gibt Auskunft über die seither stattgehabte Entwicklung der Familie. Josephs Frau Maria schreibt an ihre Nichte, Tochter von Josephs 1803 genannten Bruder [also wohl an Tekla], daß sie sich wiederverheiraten mußte. Sie bestätigt das Todesjahr ihres Mannes („vor 6 Jahren“, d.h. 1817<sup>194</sup>), beklagt den

---

<sup>191</sup> Zur Unterscheidung im Polnischen von Vaterbruder (stryi) und Mutterbruder (wuj) bis ins 19. Jh. vgl. Michael Mitterauer, *Mittelalter*, in: *Geschichte der Familie*, hg. v. Andreas Gestrich, Jens-Uwe Krause und Michael Mitterauer, Stuttgart 2003 (Kröner Taschenausgabe 376), S.172.

<sup>192</sup> Zur Einordnung dieser Frau „B.“ bieten sich zwei Möglichkeiten an, a) sie ist die erste Ehefrau Josephs und Mutter von Florian. Dann muß sie kurz nach 1803 gestorben sein, und die zweite Ehe mit Maria Garbaczynska um 1805 geschlossen worden sein. Denn Maria spricht 1822 von einem lebenden Sohn und einer Tochter, d.i. Alois, \* 1807, dessen Mutter sie nachweisbar ist (Dok. Nr.3) da „B.“ 1803 offensichtlich im selben Haushalt mit Joseph und Florian lebt, könnte sie eine Schwester des Joseph sein, dann unverheiratet. Möglichkeit a) erscheint stringenter, da sonst 1803 bei den Grüßen an die Mutter/Großmutter die Ehefrau Josephs aus nicht erfindlichem Grund fehlen würde. „B.“ wird von S. Reychan jun. als „Barbara“ wiedergegeben.

<sup>193</sup> Leon hatte sich ein Gut im Südosten gekauft (S. Reychan, *Playing with Dolls*, S.10), d.i. evtl. Dubiczka, wo 1778 sein Sohn geboren wurde.

<sup>194</sup> Damit ist das bis in die neueste Literatur mitgeschleppte Todesjahr 1822 (neben 1817) – z.B. Dmitrij Szelest, *Lwowska Galeria Obrazów, malarstwo polskie*, Warszawa 1990 - hinfällig und die Angabe Naglers bestätigt sich.

Tod der Tochter Emilia (1813), auch Florian dürfte nicht mehr leben<sup>195</sup>. Sie spricht nur noch von einer Tochter und einem Sohn (d.i. Alois). Von der Schwester der Nichte mit Namen Wenicay weiß sie, daß sie nach Zloczow zog, als Kassiererin arbeitete und eine Tochter hatte, um deren Verbleib sie sich erkundigen will. Da Maria die Nichte und „Herrn Skorupski“ grüßt, wäre denkbar, daß dies der Ehemann der Nichte ist. Dieser Name erschien auch 1817 bei der Eingabe von Xaver als Zeuge<sup>196</sup>. Tatsächlich ist Dionizy Skorupski der Ehemann von Tekla Rejchan und Schwiegersohn von Martin, dessen Haus er übernommen hatte (Anhang III, Dok.6).

Der 1822 erstmals genannte Sohn Alois lebte und wirkte in Lemberg<sup>197</sup> und hat die Familie fortgesetzt. Aus seiner ersten Ehe mit Ludoika Lipinska<sup>198</sup> gingen drei Kinder hervor: Ludwig Kajetan (geboren 27.7.1841 in Lemberg), wurde 1859 beim IR Benedek Nr. 28 als Kadett eingereiht<sup>199</sup>, war 1860 Leutnant und quittierte 1865 den Dienst. Der zweite Sohn Kazimir (geboren 1849) befand sich 1860 beim Stiefvater Vincenz Czacki (Anhang III, Dok. 7), war aber kränklich und starb sehr jung. Die Tochter Maria Regina (geboren 1845) sollte 1860 im Konvikt der Lemberger Sakramentiner untergebracht werden, war dann aber 1868 bereits verheiratet und zwar mit dem Bildhauer Tadeusz Baracz (1829-1905). Aus der zweiten Ehe mit Cornelia Wandruszka ging der einzige Sohn Stanislaw Jozef hervor, geboren am 17.9.1858 in Lemberg, den wir als Patenonkel von Adam Wandruszka kennengelernt hatten. Nach dem Tod des Alois im Jahr 1860 kam es zu Nachlaßverhandlungen über sein Haus (Anhang III, Dok. 8) und schließlich 1869 zum Verkauf desselben (Anhang III, Dok. 9).

---

<sup>195</sup> Denn er wird nicht erwähnt. Florian Reichan wurde am 4.2.1808 als gebürtig aus Celnik unweit Warschau in die Malklasse der Akademie der bildenden Künste in Wien eingeschrieben (Akademie Wien: Prothocoll 5, fol. 33).

<sup>196</sup> Dionizy Skorupski wurde 1794 in Sandomierz geboren und machte dort als Kreiskassier und Beisitzer des Stadtgerichtes Karriere. Zu seiner gesellschaftlichen Reputation in seiner Heimat- ... geht 1840 nach Radom. (Christoph Augustynowicz, Lebenswelten, Topographien und Funktionen, in: herausgegeben von Christoph Augustynowicz, Andreas Kappeler, Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation? Wien 2007, pp.96, 97, 98).

<sup>197</sup> Vgl. A. Ryszkiewicz s.v. Rejchan (Reichan) Aloizy, in: Polski Slowinik Biograficzny 33/1 (1988), S.43-45; ausführlichste künstlerische Würdigung vgl. Wocijak.

<sup>198</sup> Tochter des Geigenvirtuosen Karl Lipinski (1790-1861) und Schwester des Dr. Gustav Lipinski, 1860 Grundherr in Urlow und Hrabuzna (Dok. Nr.)

<sup>199</sup> Am 26.1.1859 gegen eine Eintrittstaxe beim Ergänzungsbezirkskommando des k.k. IR 30 Graf Nugent im Kassajournale per Jänner 1859 in Empfang erschienen als Kadet zu Lemberg für das IR 28. Als Lieutenant (26.4.1864) quittiert er am 17.12.1865 den Dienst (Österreichisches Staatsarchiv-Kriegsarchiv: Grundbuchs- und Persons-Beschreibung, S.83).



## V. Von Südmähren nach Lemberg: Die Familie Homme

Kehren wir noch einmal zur ersten Generation der Wandruszka nach der Einwanderung in Galizien zurück: ihre genaue Herkunft in Mähren ließ sich nicht feststellen, Südmähren scheint die engere Heimat zu sein – die Verbindung in die alte Heimat spielte eine Rolle, denn 1828 hatte Alois Wandruszka eine Frau geheiratet, die ebenfalls aus Südmähren stammte. Diese Ehe verdeutlicht die Konsolidierung der neu entstehenden Beamten-schicht: denn Alois' Ehefrau – Apollonia Homme – war die Schwester des Bürgermeisters von Lemberg. Dieser Zusammenhang wurde getreulich in der mündlichen Familienüberlieferung tradiert. Und es hat sich ein „pompöses“ Gemälde im Goldrahmen von Apollonia erhalten<sup>200</sup>, das den Status der Familie dokumentiert. Die Verfügbarkeit der Matriken von Feldsberg / Valtice in Südmähren über Internet macht es nun möglich, diese tradierten Zusammenhänge genauer zu untersuchen<sup>201</sup>: Apollonia wurde am 19.2.1801 in Feldsberg / Valtice als letztes Kind des Schneidermeisters Liborius Homme, Hausbesitzer in „Stadt 8“ geboren und am 20.2. getauft; es wird noch vermerkt, dass sie am 8.10.1803 erfolgreich geimpft wurde. Ihre Mutter war Apollonia Betsch (Petsch / Pötsch), Tochter eines Johann Betsch, welche am 19.2.1816 56-jährig in Feldsberg gestorben ist; ihr Vater Liborius starb am 22.11.1821 ebendort im Alter von 77 Jahren<sup>202</sup>. Apollonia war offensichtlich eine Nachzüglerin, denn das Ehepaar hatte von 1782 bis 1796 bereits 9 Kinder und war somit 1801 im vorgerückten Alter: der Vater 57 Jahre, die Mutter 41 Jahre ! Der älteste unter ihren 4 Söhnen war Johann Anton Homme, geboren 11.2.1782 in Feldsberg, den wir nun mit dem späteren Lemberger Bürgermeister identifizieren können<sup>203</sup>. Offensichtlich haben die Eltern für ihre Söhne die Beamtenlaufbahn angestrebt, denn zwei sind in Mähren als solche zu finden: Anton Johannes Homme (\* 14.6.1783) ist jener Anton Homme, der 1805 und 1806 als Amtskanzlist in Königsfeld / Krávoľó Pole (ein Stadtbezirk von Brünn) arbeitet, während Franz Georg Homme (\* 9.9.1784) als Franz Home 1807-1814 als Amtsschreiber in Lechwiz / Lechovice (zwischen Znaim und Brünn) firmiert, als Franz Homme 1819 Kastner in Ziaroschiz /

<sup>200</sup> Das entsprechende Pendant ihres Ehemannes Alois ist nicht erhalten, jedoch existieren von beiden Personen eine Art Vorläufer von Photographien (mit nicht fixiertem Film hinter Glas).

<sup>201</sup> Matriken von Feldsberg: Archiv Brünn, Sign. 3484 (digitalisiert: acta publica@mza.cz).

<sup>202</sup> „Convoc. Homme's Erben und Gläubiger. Vor dem Magistrate der Stadt Feldsberg haben alle jene, welche an der Verlassenschaft des am 22. November 1821 ohne Testament zu Feldsberg verstorbenen Bürgers Liborius Homme, entweder als Erben oder Gläubiger Ansprüche zu haben vermeinen, zu derselben Anmeldung und Liquidierung am 15. Februar 1822 früh um 9 Uhr ... zu erscheinen ... Feldsberg, den 22. December 1821“.

<sup>203</sup> Taufpaten hierbei waren Johann Georg Walaschek v.Walberg mit der Frau Antonia Walaschekin Oberamtmanin, beide auch 1784 Paten, er als Major; er war 7.12.1758 als Rittmeister Joh. Georg Walaschek für sich und seinen Neffen Theobald mit von Walberg geadelt worden (August v.Doerr, Der Adel der böhmischen Kronländer, Prag 1900, p.243, nr.210); Theobald Wallaschek v.Walberg, \*1750 Feldsberg, +1834 Wien; 1775 Verfasser einer Genealogie des Hauses v.Liechtenstein und Nikolsburg (vgl. J.J.H. Czikan, F.Gräffer, Oesterreichische National-Encyklopädie, oder Alphabetische Darlegung der ... 1837, S.12).

Žarošice (zwischen Feldsberg und Brünn), desgleichen 1822 in Brzesowitz lebt<sup>204</sup>. Der Älteste, Johann, beginnt seine Laufbahn nicht in Mähren, sondern in Galizien – wie diese Verbindung nach Lemberg zustande kam, ist nicht bekannt<sup>205</sup>. Johann beginnt 1807 als Auskultant (Gerichtsreferendar)<sup>206</sup> beim Magistrat der Stadt Lemberg (wohnhaft Stadt Nr. 301), 1808 Konzepts-Praktikant beim Magistrat (wohnhaft 1. Stadtviertel), 1812 Sekretär des Magistrats (wohnhaft Stadt Nr. 78), 1813 und 1815 Rat des Magistrats (wohnhaft Stadt Nr. 279) und 1816 Vertreter im politischen Senat (wohnhaft Stadt Nr. 234). Ab 1817 3. Kreiskommissär des Samborer Kreisamtes, dann von 1821 bis 1823 2. Kreiskommissär des Zloczower Kreises, 1824 bis 1825 1. Kreiskommissär des Zolkiewer Kreisamtes, versah er schließlich von 1826 bis 1841<sup>207</sup> als k.k. Rat und Präses der mit dem Magistrat vereinigten Wechsel- und Merkantilgeschäfts das Amt des Bürgermeisters von Lemberg (wohnhaft 1826 im 2. Stadtviertel Nr. 7, 1828 Stadt Nr. 28). Daneben war er 1827, 1828, 1830, 1834 bis 1836 und 1840 Deputierter der Hauptstadt auf dem Landtag. 17.4.1841 finden wir ihn zusammen mit seiner Frau Therese als Mitglieder des Vereins der am 1.10.1840 eröffneten Kleinkinder-Bewahranstalt in Lemberg Haus Nr. 505 4/4<sup>208</sup>; einmal wir er und der Stadtrat Franz Frank im Zusammenhang mit Versprechungen Graf Skarbeks genannt<sup>209</sup>. Als sein Vater 1821 in der alten Heimat starb, dürfte Johann als Ältester die Sorge zumindest für seine jüngste Schwester Apollonia übernommen haben – vielleicht hat dieser Vorgang schon nach dem Tod der Mutter 1816 stattgefunden. Apollonia (evtl. noch weitere Schwestern) hat also ca. 1816/21 bis 1828 im Haushalt des Bruders in Lemberg gelebt. Durch den Bau des Rathausturmes seit 1828 unter Mitwirkung von Alois Wandruszka konnten sich dieser und Apollonia kennenlernen und sie heirateten noch im selben Jahr. Wilhelm Joseph Georg Wandruszka wurde als ihr drittes und jüngstes Kind am 5.5.1833 in Lemberg, Hausnummer 22 ¼ geboren und am 12.5. in S. Andreas getauft<sup>210</sup>. Taufpaten waren dabei Joseph Slawikowsky und seine Frau Elisabetha. Sie sind in nicht genau bekannter Weise Verwandte

<sup>204</sup> Wohl auch identisch mit Franz Homme, 1817 als fürstl. Leibkutscher in Feldsberg verzeichnet (Tod seines 11 Monate alten Töchterchens Maria am 24.10.1817); sowie Franz Home, 1828 Rentmeister in Wellehrad. Somit dürfte jener Anton Homme aus Zaroschitz sein Sohn sein, also geboren 1819/21. Dieser Anton promovierte 1841/42 in Wien zum Doktor der Chirurgie mit *de remediis anthelminthicis* (Medizinische Jahrbücher des k.k., Staates, 1843, p.55, und 1841, Bd.35, p.109 – Helminthologie = Lehre von parasitischen Würmern).

<sup>205</sup> Vielleicht hat sein Taufpate bzw. dessen Neffe (s.o.) hierbei eine Rolle gespielt. Jedenfalls hatte Theobald die gesellschaftlichen Verbindungen.

<sup>206</sup> Hat also evtl. vorher Jus studiert; vgl. ähnlich Karl v.Krauß i.J. 1810 (ÖBL, 1968, S.230); ob identisch mit Johann Homme, der ca. 1810 einen Grundriß von Krakau verfaßte, ist nicht gewiss – geographisch eher unwahrscheinlich (AT-OeStA/KA KPS KS G I h, 334).

<sup>207</sup> Nach Isabel Röskau-Rydel, Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen von 1772-1848, 1993, S.347: 1825-1842.

<sup>208</sup> Röskau-Rydel, 1993, S.225

<sup>209</sup> Jerzy Got, Das österreichische Theater in Lemberg im 18 und 19. Jh, 1997, S.350: „Diese „Erklärung“ ist ein sonderbares Dokument, das nicht nur von Graf Skarbek, sondern auch, ebenso wie der Vertrag, vom Bürgermeister *Johann Homme* und - „akzeptierend“ - vom Stadtanwalt Franz Frank unterzeichnet wurde. “ Dieser „Franciscus Frank“ war übrigens der Trauzeuge bei der Ehe Wandruszka / Homme.

<sup>210</sup> Vgl. Anhang I, nr.13; zur Schwester Leontine ebd., nr.17.

der Mutter, da der Arzt Anton Slawikowsky 1830 „um Nachsicht des Verwandtschaft-Hindernisses mit dem Lemberger Bürgermeister Home zum Behufe der Erlangung der dortigen zweyten Stadtphysikatsstelle“ ansuchte<sup>211</sup>. 1848 wurde er im Testament des Alois Wandruszka erwähnt (vgl. Anhang I, nr. 17). Die Angaben über die Wandruszka, Homme und Slawikowsky von 1830 und 1833 geben die genauen Verwandtschaftsverhältnisse nicht ganz preis. Homme und Alois Wandruszka waren Schwäger, Anton Slawikowsky könnte ein Schwager Hommes sein (also eine der Homme-Schwestern zur Frau gehabt haben<sup>212</sup>), Joseph Slawikowsky dürfte ein Bruder Antons sein und ein jüngerer Johann Slawikowsky

<sup>211</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatsratsprotokolle Nr.1503 vom 19.3.1830. Anton (\* 29.1.1796 Lemberg, + 10.6.1870 Krzeszowice, Bez. Chrzanów) verfaßte 1819 „Abhandlung über die Würmer im Menschen“, wie bei J.G. Heubner (C.W. Hufeland, Bibliothek der praktischen Heilkunde Bd.44., 1820, p.412), war 1820 Physikus der barmherzigen Schwestern und in Lemberg praktizierender Arzt, dazu 1821 und 1822 medicin. Assistent im Lemberger Allgemeinen Krankenhaus, wo er auch wohnte. 1826-1850 lehrte er an der Universität Lemberg als Augenarzt außerordentlich über Augenkrankheiten; daneben versah er 1829 und 1830 die Stelle des 2. Stadtphysikus, war 1843-1851 und 1853-1854 Landesaugenarzt, erwarb 1844 die Herrschaft Tymbark. 1851-1854 lehrte er als ordentlicher Professor Augenheilkunde und wurde 1855 an die Jagiellonsche Universität Krakau berufen, wo er bis 1857 wirkte (Schematismus Galizien 1820-1857). 5.6.1822 erhielt Doctor *Anton Slawikowsky* die Bewilligung, außerordentliche Vorlesungen über die Augenheilkunde an der Universität zu Lemberg, mit Beobachtung der in dieser Hinsicht bestehenden Vorschriften, zu geben (Medicinische Jahrbücher des k.k. österreichischen Staates, Bd.I, 1822, S.163); vor 1820 hat er in Wien praktiziert und ist 1819 mit einer Abhandlung über „Die Würmer im Menschen“, Wien 1819 hervorgetreten (Medicinisches Schriftstellerlexicon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte ..., p.150). Biographie nach ÖBL 1815-1950, Bd. 12 (Lfg. 58, 2005), S. 355f: „A.S. stud. Med. an der Univ. Wien, wo er Kurse über Augenheilkde. bei G. J. Beer und G. Procházka (beide s. d.) besuchte. 1819 Mag. der Augenheilkde. und Dr. med., ging S. zurück nach Lemberg, wo er 1820–25 als unbesoldeter Physikus im Spital der Barmherzigen Schwestern, als Ass. und später Sekundararzt an der med. Klinik, als Physikus im Taubstummen-Inst., als Arzt im Erziehungshaus und als 2. Stadtphysikus tätig war. Darüber hinaus wirkte S. 1821–51 als Ordinarius der Augenabt. im Israelit. Spital, ab 1821 auch als suppl. und 1822–51 als ao. Prof. für Augenheilkde. an der med.-chirurg. Lehranstalt in Lemberg. Während der Choleraepidemie 1831 Kreisphysikus von Lemberg, war S. 1834–51 als Augenarzt v. a. an der internist. Abt. des Lemberger Krankenhauses und zugleich 1838–51 als Arzt der Lemberger Blindenanstalt tätig, deren Errichtung und Ausgestaltung bes. seinen Bemühungen zu verdanken ist. 1840 prov., 1841–51 Landesaugenarzt von Galizien, war S. 1840–51 auch Primar der Augenabt. des AKH Lemberg. I. d. F. fungierte er bis 1869 als o. Prof. an der neu systemisierten Lehrkanzel für Augenheilkde. der Univ. Krakau (1867/68 Dekan), ehe er 1866 eine eigene Augenklinik erhielt. Auf sein Bestreben hin war die Augenheilkde. ab 1852 obligates Prüfungsfach bei den med. Rigorosen. In seinem wiss. Werk behandelte er neben der Augenheilkde. v. a. internist. Themen. Für seine Verdienste mehrfach ausgez., war S. u. a. 1831 und 1848 Mitgl. von San. komm., Mitgl. der Ges. der Ärzte in Krakau sowie k. M. der Ges. der Ärzte in Wien und Warschau; Werk: *De vermibus in corpore humano obviis*, med. Diss. Wien, 1819 (auch dt.); *Rady przy zbliżaniu się cholery*, 1848; *Badania okulistyczne*, 1853; *Poglądu porównawczego na rozwój początkowy zaćmy (katarakty), ślepoty czarnej (amaurosis) i zieleniaka (glaucoma)*, 1862; Beitr. in *Med. Jbb. des k. k. österr. Staates, Przegląd lekarski*; etc.“

BLÖK Bd.35 (1877), p.138: Slawikowski, Anton (*Arzt, Professor der Medicin und Fachschriftsteller*, geb. zu Lemberg im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts). Seine [139] Vorbereitungsstudien beendete er in Lemberg, alsdann begab er sich nach Wien, wo er an der dortigen Hochschule die medicinischen Studien hörte, den Doctorgrad und 1819 insbesondere das Magisterium der Augenheilkunde erlangte. Früher schon war er als Assistent an Seite des berühmten Wiener Augenarztes Dr. G.J. Beer [Bd. I, S. 222] thätig. Die Verhandlungen wegen einer im Jahre 1819 ihm angebotenen Professur an der Universität Wilna zerschlugen sich. Nun kehrte S. nach Lemberg zurück, wurde dort Assistent und zugleich Secundarius an der Klinik und Abtheilung für äußere Krankheiten, später Physikus im Spital der Barmherzigen Schwestern und im Gefängnißspital und während der Cholera Physikus des Lemberger Kreises. Im Jahre 1810 erfolgte seine Ernennung zum Augenarzt für ganz Galizien, in welcher Eigenschaft er sich bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb. Außerdem übte er die unentgeltliche Praxis für die Tauben und Blinden aus. Das Blinden-Institut in Lemberg verdankt seine Errichtung vornehmlich den Bemühungen *Slawikowski's*. Als endlich an der Hochschule in Krakau eine besondere Lehrkanzel für Augenheilkunde festgesetzt wurde, folgte S. im Jahre 1851 der an ihn ergangenen Berufung dahin und versah in einer seinem vorausgegangenen Rufe entsprechenden Weise dieses Lehramt. Als

(1854, 1855<sup>213</sup>) entweder ein Sohn von Alois oder Joseph. Diese Familie stammte aus Böhmen<sup>214</sup> und belegt erneut den landsmannschaftlichen Zusammenhalt der „Neuankömmlinge“ in der neuen Heimat Galizien.

Die Spuren der Homme und Betsch lassen sich in Valtice nicht weiter verfolgen. Da in den Matriken weder die Heirat (ca. 1821), noch die Taufen von Liborius Homme (ca. 1744) und Apollonia Betsch (ca. 1760) noch sonstige Namensvertreter der Homme und Betsch finden lassen, müssen Liborius und seine Frau woanders herkommen und nach ihrer Heirat ca. 1781 in Feldsberg zugewandert sein. Sicherlich ein naher Verwandter des Liborius ist Johann Homme (1791 bis 1821 als Finanzbeamter in Südmähren nachgewiesen<sup>215</sup>), ebenso Joseph Homme (\* err.1744-1802), von 1790 bis zu seinem Tod Amtmann und Oberamtman in Blasowitz / Blasowice wenige Kilometer östlich von Brünn (s.u.), möglicherweise handelt es sich bei Liborius, Joseph und Johann Homme um Brüder. Der Familienname Petsch, Pötsch in Oberbaumgarten / Horni Perna, Niederbaumgarten / Dolni Perna sowie Ruttenschlag im Kreis Neubistritz nachweisbar ist, ebenso wie in Artholz (OT von Neubistritz). Des weiteren gibt es in Kornitz / Chornice konkret einen Johann Petsch (\*6.5.1729 Kornitz als Sohn des Ortsrichters Wenzel Petsch u.d. Susanna Hanisch)<sup>216</sup>, der mit dem Vater der Apollonia, jenem „Johann de domo Betsch“ identisch sein könnte. Jedenfalls stammen die Homme und Betsch / Petsch aus bescheidenen Verhältnissen und haben ihren sozialen Aufstieg als Beamte gleichzeitig in Mähren und Galizien vollzogen.

In die Generation des Liborius Homme \* err.1744 gehört ein Joseph Homme, der von 1790 bis 1802 als Amtmann und später Oberamtman in Blazowitz lebte, bis er am 16.4.1802 im Alter von 58 Jahren dort starb, also geboren ca. 1744. In einem Eintrag im

---

Schriftsteller, auf medicinischem Gebiete thätig, hat S. nachstehende Werke veröffentlicht: „Abhandlung über die Würmer in Menschen“ (Wien 1819, 8°.); – „Ueber die Cholera in Lemberg und dem Lemberger Kreise“ (Lemberg 1832); – „Ueber die epidemische Augen-Entzündung“ (Wien 1849); – „*Badania okulistyczne*“, d. i. Oculistische Beobachtungen (Warschau 1853, 8°.); – „*Rady przy zbliżaniu się cholery*“, d. i. Rathschläge bei Herannahen der Cholera (Lemberg 1848); – „*Pogląd porównawczy na rozwój początkowy zacmy, ślepoty czarnej i zieleniaka*“, d. i. Vergleichender Ueberblick auf die Entwicklung des beginnenden grauen Staars (kataracta), schwarzen Staars (amaurosis) und grünen Staars (glaukoma) (Krakau 1814, 8°.).

<sup>212</sup> z.B. Anna Homme, \* 22.4.1796 Feldsberg; eine andere Möglichkeit wäre die, daß die Frau Hommes, jene Therese eine geborene Slawikowsky und Schwester des Augenarztes sein könnte.

<sup>213</sup> Als Aushilfsgerichtsdienner bei der Landtafel-Registratur des k.k. Lemberger Landrechts (Schematismus für Mähren und Schlesien, 1854, p.254). Franz Slawikowski ist 1831/32 Krosnoer Landesdechant und Pfarrer in Hutowa, sowie Volksschulendistriktaufseher.

<sup>214</sup> Johann Slavikovsky, Gutsbesitzer aus Böhmen wurde 1594 geadelt (Adalbert Ritter Kral von Dobra Voda, Der Adel Böhmens, Mährens und Schlesiens, Prag 1904, p.245).

<sup>215</sup> 1791-1801 als Kommissär, wohnhaft u.a. Mährisch-Weißkirchen und Großmeseritsch; 1805-1821 Kassaoffizier der Generalsteueramtskasse bzw. des k.k. Cameral- und Militärzahlamtes (Schematismus Mähren und Schlesien 1791-1821, wohnhaft 1823 in Brünn in der obern Brünnergasse 263); ein Silverius Homme ist 1801 Lehrer in Freudenthal, 1802 in Weißwasser, 1803 in Nikolsburg. Vgl. auch „Cabinet of Garden Culture Kabinet zahradní kultury Bernard Lipavský – Johann Homme, Site Plan of the Prince-Archbishop's Chateau Garden in Kroměříž, 1850, Archbishopric of Olomouc, Kroměříž Archdiocesan Museum“ (Pavel Zatloukal, Kroměřížská architektura 19. století, in: Historica Revue pro historii a příbuzné vědy 2012/1, p.19).

<sup>216</sup> OFB I Nikolsburg: Gebietsfamilienbuch Nikolsburg (Mikulov): Kornitz/Cornice / Ostböhmen.

Zusammenhang mit seinen Kinder steht "Amtmann in Obrowitz". Seine Witwe Margarethe Zwach stirbt im Alter von 56 Jahren am 5.4.1823 in Brünn, St. Johann, also \* err.1767<sup>217</sup>; ihre Tochter Apolonia (geboren 1788, aber nicht in Blazowitz, + 20.11.1875 Polná) heiratete den späteren Bürgermeister von Polná, Kaspar Warhanek. Weitere Kinder der Ehe Homme / Zwach sind: Josefa Margretha Homme, \*26.9.1790 Blazowitz; Johannes Aloisius Wencelaus Homme, \*6.6.1792 Blazowitz und + 5.6.1794 Blazowitz; Barbara Nepomucena Homme, \*15.5.1794 Blazowitz; Franziska Veronika Dorothea Homme, \*8.2.1796 Blazowitz; \*Joseph Carl Ludwilus Augustinus Homme, \*26.8.1798 Blazowitz<sup>218</sup>.

Ein *Joannes Homme rusticus* ist Pate in Reichenau am 14.10.1774 und 28.7.1777, 3.9.1778, 20.3.1785 seine Frau *Apollonia Joan. Homme rust. uxor* am 2.8.1776, 15.1.1783, 23.12.1786<sup>219</sup>; 1862 wird in Leipnik erwähnt: Der herbeigeholte Gendarme *Joseph Homme*, aus Swittawka / *Svitavka, Brünnner Kreis in Mähren* gebürtig<sup>220</sup>. Im Ort "Altstadt" bei Mährisch Trübau ist der Name „Homma“ ab ca. 1640 nachgewiesen und sehr häufig – es kommt aber dort nie die Form Home / Homme vor, m.E. handelt es sich um durchaus verschiedene Familiennamen.

## VI. Zusammenfassung

Die Beschreibung der „Zweiten Gesellschaft“ in Galizien am Beispiel einiger Lemberger Familien hatte das Ziel, über die Konstatierung der Schichtzugehörigkeit hinaus die Kriterien für diese Zugehörigkeit herauszuarbeiten. Von staatlicher Seite konkretisierte sich das Interesse an einer verfügbaren, treuen und funktionierenden Beamtenschicht durch Belohnung in Form von Beförderungen oder sozialem Aufstieg in die Adelshierarchie durch Nobilitierung. Hierzu wurden Standards gesetzt und immer genauer ausformuliert. Es mußten Dienstzeiten vorgewiesen werden, eine Karriere mit erreichter höherer Charge und dazu auch besondere Taten. Sozial angemessener Stand und guter Ruf der Ehefrauen spielte eine wichtige Rolle und mußte nachgewiesen werden, insbesondere beim Militär. Wer eine unangemessene Liebesheirat einging, fiel aus dem System heraus<sup>221</sup>. Eine dem Stand und der Versorgung der Ehefrau angemessene finanzielle Rücklage war zu erbringen, die je höher war, je jünger der Aspirant war. Daraus ergab sich ein hohes Heiratsalter für Offiziere

---

<sup>217</sup> Das ist also wohl Margaritha Elisabetha Zwach ~13.7.1765 Teltsch als Tochter des Ignatius Z senator smignator / Seifensieder u.d. Elisabeth NN.

<sup>218</sup> AT Karen Weisheit in Kiel-Altenholz.

<sup>219</sup> AT Maria Anna Schmid aus Mladejov/Mähren (1751-1803) <https://www.wikitree.com/wiki/Schmid-905>

<sup>220</sup> Regensburger Zeitung: 1862,1, p.510.

<sup>221</sup> Z.B. ein Mitglied der Familie Metzger (später v.Metzger – vgl. Wandruszka, 1982).

und großer Altersunterschied zwischen den Ehepartnern<sup>222</sup>. Die Forderungen bzgl. der Ehefrau sind als zentraler Mechanismus der Schichtenbildung erkennbar: denn die finanziellen Sicherheiten für sie (das Heiratskautions-Nebeneinkommen) waren nicht über den Sold (die Gage) des Offiziers zu erreichen, sondern nur indem eine Frau gewählt wurde, die ein entsprechendes Vermögen einbrachte, also in der Regel von höherem Stand war. Zusammen mit Neolokalität und hohem Ledigenanteil bzw. einer langen Jugendphase bilden das Heiratsverhalten und Heiratsalter Komponenten der „Zweiten Gesellschaft“ der Donaumonarchie, die dem „European Marriage Pattern“ entsprechen<sup>223</sup>.

Die über mehrere Generation bestätigte Endogamie wird also ergänzt durch die Tendenz, die Regel der Ebenbürtigkeit zugunsten einer etwas besseren Partie zu durchbrechen, so daß in unserem Falle eine Aufwärtsmobilität über die Männer wahrnehmbar wird. Dieses Mobilitätsmuster ist im deutschen Adel bekannt, während der größere Teil des europäischen Adels die Aufwärtsmobilität über die Töchter praktiziert hat<sup>224</sup>. Die Gründe im deutschen Adel (standesspezifische Fixierung der Mitgift) und in der Zweiten Gesellschaft der Donaumonarchie (Heiratskautions-Nebeneinkommen) sind ökonomisch und von ähnlicher Art. Jedoch regelte bei der Zweiten Gesellschaft der Staat die Mitgift, ihre Höhe - abhängig vom beruflichen Rang - und ihre Verwendung.

Den institutionell-staatlichen Mechanismen stehen eine Reihe innerfamiliärer Strukturen gegenüber, die die Schichtenbildungsmechanismen komplettieren. Etwa die Tendenz, den Kindern entsprechende Schulbildung zuteil werden zu lassen und sie ebenfalls in den Staatsdienst zu schicken. Daraus ergeben sich über mehrere Generationen Traditionsbildungen, die innerhalb der Familie bewußt gepflegt wurden. Am Beispiel der beamtischen Tradition Miller / Zunger oder der militärischen Tradition der von Hoyer / de Buzj / Wandruszka wurde die erhebliche Dauer solcher „Stränge“ sichtbar. Sie ließen sich erkennen an effektiven Zitaten solcher Vorfahren oder auch an den Wappen, auf die bei der eigenen Standeserhöhung zurückgegriffen wurde (Miller 1649 - Zunger 1805; von Hoyer 1784 – Wandruszka 1883, Garzarolli von Thurnlackh 1666 - de Buzj 1874). Eine weitere Möglichkeit dazu sind auch die Trauzeugen und Taufpaten<sup>225</sup>.

---

<sup>222</sup> Das hohe Heiratsalter ist in der Familie Wandruszka über mehrere Generationen wahrnehmbar: Joseph ca. 31 Jahre (Ehefrau ca. 19/21 Jahre); Alois 38 (Ehefrau 27); Wilhelm 40 (Ehefrau noch 17), Alois 35 (Ehefrau 24); Hugo 36 (Ehefrau 24).

<sup>223</sup> Andreas Gestrich, *Neuzeit*, in: *Geschichte der Familie*, hg. v. Andreas Gestrich, Jens-Uwe Krause, Michael Mitterauer, Stuttgart 2003 (Kröners TB 376), S.408-463, hier S.455 zum Adel.

<sup>224</sup> Gestrich, *Neuzeit*, S.462-463.

<sup>225</sup> Bei den Kindern von Wilhelm Wandruszka wird auf die italienischen Verwandten zurückgegriffen: Alois Patin 1874 war die Großmutter Louise von Buzj, Hugos Pate 1882 sein Onkel Karl Buzi von Amorini und Vilmas Patin 1880 ihre Urgroßtante Luigia Bolognini-Amorini, verheiratete Contessa Ranuzzi (1805-1895), die schon bei ihrer Mutter (1855), sowie der Großmutter (1834) als Taufpatin fungiert hatte. Louise de Buzj und ihre Tante Luigia Ranuzzi stellen die konkreten, lebenden Bindeglieder nach Bologna dar: den Familien Salina-Bolognini-Amorini und Ranuzzi. Vgl. Manuela Martini, *Fedeli alla Terra. Scelte economiche e attività pubbliche di una famiglia nobile bolognese nell'Ottocento*, Bologna 1999 und Romolo Dodi, *Note biografiche e Tavole*

Selbst in der Familie Rejchan scheint ein solcher Traditionsstrang (Wappen 1649/1660 – Ehrenwort „Edler von“ 1812) zu existieren, auch wenn er genealogisch nicht lückenlos bestätigt werden konnte. Zur Bildung solcher intergenerationeller Stränge sind wieder die Ehefrauen von großer Bedeutung. Auf sie und ihre Vorfahren wird explizit verwiesen, wenn ihr Status höher war (z.B. Miller; von Hoyer, Garzarolli von Thurnlackh). Wie das Beispiel der Ehefrau Karl Zungers, jener Antonia von Mayerberg bestätigt, ist mit einem direkten Druck von dieser Frau bzw. ihrer Herkunftsfamilie zu rechnen, nämlich in Form der Statusminderung eines Ehemannes, der „nobilisationsnah“ ist, aber diese Nobilitierung evtl. nicht erreicht. Die Statusminderung würde dann eben auch die Kinder dieser Frau betreffen. Daher das langjährige Engagement (8 Jahre) des Karl Zunger um Standeserhöhung. Vom jüngeren Bruder Ignaz, für den er anfänglich mitgesprochen hatte, ist späterhin nicht mehr die Rede. Er scheint sich „ausgeklinkt“ zu haben. Seine Karriere war gut genug, Familie und damit Druck von der Seite der Ehefrau scheint er nicht gehabt zu haben. Im Falle der Wandruszka ist eine explizite derartige Aussage nicht bekannt, jedoch „erlitt“ die Ehefrau Wilhelms 1873 eine Statusminderung, die bis 1883 währte. Es war jedoch 1873 sehr wahrscheinlich, daß ihr Ehemann die Kriterien zur Standeserhöhung erreichen würde, fehlten doch nur noch 10 Jahre bis zur Dienstzeitlänge von 30 Jahren, die den systemischen Adel ermöglichten. Hingegen hat Joseph Wandruszka trotz entsprechender Ehe diesen Prestigezugewinn nicht erlangt. Vermutlich war seine Dienstcharge zu niedrig.

Aus diesen Betrachtungen ergab sich ein genauerer Beschreibungsversuch dessen, was Karl Megner als „nobilisationsnahes Bürgertum“ bezeichnet hat. Zum einen betrifft dies Bürgerliche, die mit einem Nobilitierten indirekt verwandt sind (z.B. bürgerliche Schwiegersöhne von Nobilitierten) oder direkt verwandt sind (z.B. Brüder, Neffen etc.) , zum anderen Bürgerliche, die ab einem bestimmten Zeitpunkt ihrer Karriere damit rechnen konnten, in absehbarer Zeit die Nobilitierung zu erlangen. Hier werden die prozeßhaften Bildungsmechanismen der „Zweiten Gesellschaft“ erkennbar. Sie stecken das Feld für eine Untersuchung von „nobilisationsnahem Bürgertum“ ab, das durch quantifizierende Untersuchungen als Teil der „Zweiten Gesellschaft“ zu bestimmen wäre.

---

genealogiche della famiglia Ranuzzi, in: Ranuzzi. Storia Genealogie e Iconografia (Le Famiglie Sentorie di Bologna, 2), hg. v. Giuliano Malvezzi Campeggi, Bologna 2000, S.75-268, hier S.141.

## ANHANG I: Dokumente der Familie Wandruszka

1) Geburt Josephs am 11. März 1792 in Lemberg: „Йосиф Вондрашка [Joseph Wandruszka] (11.03.1792 - після 1863) - львівський архітектор. В різних джерелах родові прізвище відображається як "Wondruska, Wondrusska, Wondruschka, Vandruschka, Wandrußka, Wandruschka". Народився у Львові. Батько Георг Вондрашка, родом з Моравії, був директором тютюнової фабрики у Винниках. У 1811 р. почав працювати у Львівській будівельній дирекції. З 1818 р.- повітовий інженер в Самборі. У 1834 р. повернувся до Львова.

-Проекти Й. Вондрашки витримані у стильових формах зрілого ампіру, неоренесансу і романтичних - західного середньовіччя.

-Виконав проєкт губернаторського будинку у Львові (1818 р., не здійснено).

-Збудував у Львові:

- Ратушу на пл. Ринок (1827 - 1835 рр., співавтори Ю. Маркль, Ф. Трешер),
- Північну вежу костелу кармелітів босих на вул. Винниченка № 22 (1835-39 рр.),
- Казарми з триярусними вежами і бастіони на Цитаделі (1852 - 1856 рр., співавтор Х. Рессіг).

Збудував чимало храмів, зокрема:

- с. Містковичі Самбірський р-н Львівська обл. [Церква Собору Пресвятої Богородиці](#) (1823 р.),
- смт. Стара Сіль Старосамбірський р-н Львівська обл. [Церква св. Іллі](#) (1820 р.),
- смт. Підбуж Дрогобицький р-н, Львівська обл. [Церква Собору Святого Івана Хрестителя](#) (1828 р.),
- м. Старий Самбір Львівська обл. [Церква св. Миколи](#) (1830 р.),
- смт. Янів (тепер Івано-Франкове) Яворівський р-н Львівська обл. [Церква Вознесіння Господнього](#) (1831 р.),
- смт. Новий Яричів Кам'янка-Бузький р-н Львівська обл.(1840 р.), можливо (?) [костел Всіх Святих](#),
- с. Бітля Турківський р-н Львівська обл. [Церква св. Миколи](#) (1842 р.),
- с. Нижня Яблунька Турківський р-н Львівська обл. [Церква Преображення](#) (1810 р.),
- с. Ворочово Перечинський р-н Закарпатська обл. [Церква св. Миколи](#) (1859 р.).

Übersetzung: Er baute viele Tempel, darunter:

- mit. Bezirk Mistkovychi Sambir, Region Lemberg Kirche der Kathedrale der Heiligen Jungfrau (1823),
- смт. Stara Sal Starosambir Bezirk Lviv Region. Kirche St. Elijah (1820 S.),
- смт. Bezirk Pidbuzh Drohobych, Region Lemberg. Kirche der Kathedrale des hl. Johannes des Täufers (1828 S.),
- Stary Sambir, Region Lemberg. Kirche St. Nicholas (1830 S.),
- смт. Yaniv (jetzt Ivano-Frankivsk) Yavoriv Bezirk Lviv Region. Himmelfahrtskirche (1831 S.),
- смт. Bezirk Novyi Yarychiv Kamianka-Buzkyi, Region Lemberg (1840), möglicherweise (?) Allerheiligenkirche,
- mit. Bitlja Turkiv Bezirk Lviv Region. Kirche St. Nicholas (1842 S.),
- mit. Nyzhnya Yablunka Turkiv Bezirk Lviv Region Kirche der Verklärung (1810),
- mit. Vorochovo Perechyn Bezirk Zakarpattia Region Kirche St. Nicholas (1859 S.).



Проектував греко-католицькі церкви в Золочеві, Снятині й передмістях Львова.

Реставрував низку споруд, а саме:

- будинок Єзуїтського колегіуму в Самборі,
- вежу ратуші у Дрогобичі.

Er entwarf griechisch-katholische Kirchen in Zolochiv, Sniatyn und den Vororten von Lemberg. Restaurierte eine Reihe von Gebäuden, nämlich:

- das Gebäude des Jesuitenkollegiums in Sambor,
- der Rathaus-Turm in Drohobych.

Головне джерело: [В. Тимофієнко. Зодчі України кін. XVIII - поч. XX століть. Біографічний довідник](#)

У автора додатково подається ім'я Алоїз. У Йосифа був брат Aloizy Wondraszka (1790-1851), який з 1837 по 1844 рік був одним із двох офіційних реєстраторів Галицької державної будівельної дирекції, завданням якої було керувати всіма будівельними справами в Галиції. Через це виникає незрозуміла плутанина між братами. Можливо, вони працювали над проектами і будівництвом разом. Питання лишається нез'ясованим. виправлено помилки "Довідника" у назвах населених пунктів, датах побудови храмів, а також додано декілька об'єктів та назви храмів (з посиланнями). Основний текст "Довідника" не змінено.

## 2) Russischer Passierschein für den österreichischen Versorgungskommissar Waidner 29.7.1809

No. 1796 / Bilet / Ob-javitel sego Avstrijskoj komisar nacho / djašcejsja uprodovol'stvija vojsk 9j Divizii / Vajdner sleduet dlja ob-ezda raznych Selenij / koemu ego sijatel'stvo Gospodin General lejnt / nant i kavaler knjaz' italijskij Graf Suvo / rov Ryminskij prikazat' izvolil v pro / ezd po oznacennym selenijam cinit' Svo / bodnyi propusk ot nižepisannogo cisla / po pervyi den' buduščago Avgusta – vo uvere / nie cego dan sej s priloženiem pečati / iz dežurstva 9j divizii Mestecko Velicki / Ijulja 24 Dnja 1809 Goda / Oberauditor Metlin / Sej bilet 18j devizii v gavangar / dnom dežurstve vmestecke / Bochne [ jarlen porutcik Zarov ?] ijulja 29go dnja 1809 goda / N....

Übersetzung:

Der Vorzeiger dieses [Billets], der österreichische Kommissar bei der Versorgung der Truppen der 9. Division Waidner muß zur Bereisung verschiedener Dörfer; seine Durchlaucht Herr Generalleutnant, Ritter und Fürst Italiskj Graf Suworow-Ryminski<sup>226</sup> geruhte anzuordnen, ihm bei der Reise in die ... Dörfer freien Zugang zu gewähren, beginnend vom unten angegebenen Datum bis zu ersten des kommenden August. Zur Beteuerung dieses ist dieses [Billet] unter Beifügung des Siegels des Diensthabenden der 9. Division im Ort Velicki den 24.7.1809 gegeben worden Oberauditor Metlin Dieses Billet 18. Division ... Dienste im Ort Bochnja vorgezeigt 29.7.1809

## 3) Russische Beschwerde 3.8.1809

<sup>226</sup> A.A. Graf Suworow-Ryminski (1729-1811) befahl seit 1809 eine Division der Donauarmee und hatte vorher unter Dimitri Golizyn (1771-1844) in Lublin gestanden.

Komandira 9j Divizii General-lejtenanta Knjazja Italijskogo Grafa Suvorova Ryminskogo. Nachodjascemusja u prodovol'stvija vojsk 9j Divizii Sostorony Avstrijskoj Gospodinu Komisararu Vejmeru. Glavnokomandujuscij armieju Gospodin General-ot-infanterii i Kavaler Knjaz' Golicyn po zalobe Sela Kosocicy Pomescika Jordana Mezdu procim mne predpisal strozajse issledovat', cto bydtoby bez vsakoj proporcii dajuttsja ot vas apalety na polucenie ot nego dlja vojsk raznyeh produktov i pri dostavlenii onych berutsja den'gi; po povodu semu imeet vy s poluceniju sego dat' mne svedenie po kakomu povodu naznacaete vy bez vsjakoj proporcii s imenija ego proviant, furaz i drugie pripasy ravno est' li kaznoe polucali ot nego den'gi to kakim obrazom v raschod postupali daby ja mog o vsem tom Glavnokomandujuscemu armieju donesti

No 1900 Avgusta 3go dnja 1809go goda  
Golicyn M.

Übersetzung:

(Befehl des) Kommandeurs der 9. Division, des General-Leutnant Fürsten Italiski Graf Suworow-Ryminski. An Herrn Kommissar Weimer von der österreichischen Seite bei der Versorgung der Truppen der 9. Division. Der Armeeoberkommandierende Herr und General der Infanterie, Ritter, Fürst Golicyn, hat ... hand einer Beschwerde des Dorfes Kosocicy des Gutsherrn Jordan allerstrengstens vorgeschrieben zu untersuchen, daß von Ihnen angeblich ohne jegliche Proportion ... für den Erhalt verschiedener Produkte von Ihnen für die Truppe angegeben werden, und daaß bei der Ab... Gelder genommen werden, an diesen ... haben – Sie nach Empfang dieses (Befehls) ... Auskunft darüber zu geben, aus welchem Anlaß die ohne jegliche Proportion von seinem Gut Proviant, Fourage und andere Vorräte fest..., ebenfalls ob ... erhielten von ihm Gelder (und) auf welche Weise sie ausgegeben wurden, damit ich über alles dem Oberkommandierenden der Armee berichten kann

3.8.1809 Golicyn M.

#### 4) Instruktion zur Grenzdemarkationskommission vom 21.3.1810 (Auszug)

Entwurf einer Instruktion für die delegierten Gränzdemarkationskommissionen zur Beschreibung und Bezeichnung der neuen Gränze zwischen Galizien und Rußland:

§ 1 Auf österreichischer Seite werden 3 Grenzdemarkationskommissionen aufgestellt.

§ 2 Die este untersteht dem Major von Glebeck; diese bearbeitete die Berichtigung der Grenzstrecke , die zwischen Gotowa im Zloczower Kreis und Kobyla im Tarnopoler Kreis nahe der alten russischen Grenze begann und sich bis Malovodi auf der neuen österreichischen Seite und bis Rakowiec und Sosnow auf der neuen russischen Grenze im Brzezaner Kreise erstreckt. Die zweite Kommission untersteht dem Major des Generalquartiermeisterstabes von Neumann, der auch das gesamte Unternehmen von österreichischer Seite leitete. Sie begann ihre Operationen im Brzezaner Kreis, wo die neue Grenze zwischen Bialokrinica und Sokolow mit Chatki verlief und sich bis Hubin bzw. Berewmiani im Zaleszczyker Kreis fortsetzt. Die dritte Gruppe hatte bei Beremiani zu beginnen, dort wo die Strippa in den Dnjestr mündet und setzte sich längs diesem Fluß, der die neue Grenze bildete, durch dsen Zaleszczyker Kreis und die Bukowina bis Onuth fort. Geleitet wurde die Arbeit hier vom Hauptmann von Renner<sup>227</sup>.

§ 3 Jeder dieser Kommissionen wir ein Zivilbeamter als Con-Commissarius beigegeben: der ersten der Kriegskommissar von Duchet, der zweiten der Vizekreishauptmann von Baroni und der dritten der Gubernialsekretär von Nikolay.

<sup>227</sup> Vermutlich Emanuel v.Renner, genannt von J.B. Schels, Militärisch-politische Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates, 3 (1820), S.VII als Verfasser von Karten Österreichs zur römischen Zeit, des weiteren eines Grundrisses von Karlsbad 1819.

§ 4 Der am 19.3. geschlossene Abtretungs- und Abgrenzungstraktat zwischen Österreich und Rußland wird den drei Kommissionen mitgeteilt.

§ 5 Die hauptsächliche Beschäftigung der delegierten militärischen Kommissärs hat in der Aufnahme des Terrains, welches die Grenze bildet, der Aufpflanzung der Grenzsäulen und in der genauen Beschreibung des Grenzzuges zu bestehen.

§ 6 Die Grenzkarten und –beschreibung von 1797 bzgl. Westgalizien zwischen Österreich und Preußen wird zum Nachahmen empfohlen.

§ 7 Die Kommissare von ziviler Seite haben teils selbst, teils durch die Kreisbeamten, welche die jeweilige Kommission in ihrem Kreis begleiten werden, dafür zu sorgen, daß der Kreisingenieur mit der erforderlichen Sektion der Kreiskarte die Grenze nach ihren Angaben begehen werde.

§ 9-12 soviel russische wie österreichische Grenzsäulen werden aufgepflanzt, und zwar unmittelbar gegenüber stehend (§11/12) in einem Abstand von 5 Klafter, wobei nach Wiener Klafter und Zoll gerechnet wird (5 militärische Schritte = 2 Wiener Klafter) (§ 9).

§ 17 Mit Nr. 1 der Säulen wird begonnen hart an der alten ... russischen Grenze in Gotow, Zloczower Kreises, mit der österreichischen Säule, und der russischen auf dem Territorium von Kobyla, Tarnopoler Kreises.

§ 28 Die erste Kommission wird zu Gotowa, die zweite zu Bialokrinica, die dritte zu Beremiani sich versammeln, und alle drei werden am 2. April mit dem Geschäft den Anfang machen.

#### 5) Zeugnis für Joseph Wandruschka, Lemberg 21.5.1810

Zeugnis / Dem Cadeten Wandruschka der ehemaligen mährischen Landwehre, welcher nach Erprobung seiner Fähigkeiten von dem hohen gallizischen General / Comando beim Demarcationsgeschäfte der Landesabgrenzung mit Rußland an / gestellt worden, wird auf dessen Ansuchen der Wahrheit zur Steuer bezeuget, / daß sich derselbe bey dieser Demarcation mit angestrenghem Eifer verwen / dete, und durch die ganze Dauer dieses Geschäfts vom 23ten März bis 20ten / May l.J. die ihm bey der Aufstellung der Grenzsäulen, topographischen / Aufnahme und Auszeichnung der Grenzkarte übertragenen Arbeiten sehr / wissenschaftlich, genau und unverdrossen zu besorgen angelegen ließ, so / zwar, daß ich nicht entstehen kann, demselben das im vollen Maaße ver / diente Lob seiner Verwendung und eingezogenen Moralität zu seinem / weiteren verdienten Fortkommen anmit zu ertheilen. / Lemberg am 21ten May 1810: / Seiner oesterreichischen kaiserlichen zu Hun / garn und Böhheim königlichen apostolischen / Majestät wirklicher Obristwachtmei / ster des Generalquartiermeister Staabes, / Directeur der Landesabgrenzung gegen Rußland / Neumann

Unterstreichungen gemäß Original.

#### 6) Zeugnis für Joseph Wandruschka, Lemberg 6.9.1811

Dem Herrn Joseph Wandruschka, welcher bei diesem königl. Stadt / bauamte als wirklicher Strassenkommissär; mit Dekret vom 29ten / März 1811 Zahl 5257; angestellt ist, wird auf dessen Ansuchen / der Wahrheit gemäß bezeuget, daß sich derselbe bei diesem / Amte mit angestrenghem Eifer verwendet, und sowohl die nöthigen / Kenntnisse in der Mathematik, Baukunst, Geometrie, Aufnahmen / und Nivelieren, dann Verfassung der nöthigen Vorausmaaßen / und Kostenüberschläge in Zeichnen Aller Art Situations- / und Bau Plänen als auch deren mathematischen Berechnungen / wohl bewandert seye, und sich daher durch seine praktische und / theoretische Bau- und Ingenieurs Kenntnisse, ausgezeichneten / Fleiß in Erledigung der erhaltenen Aufträge, Deutlichkeit / in schriftlichen Aufsetzen, und untadelhaften moralischen Charakter / die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten sich vollkommen erworben habe. / Vom königl. Stadtbauamte / Lemberg am 6ten September 1811 Anton .... Stadt / Bauinspector / Egidius Baumann / Stadtbau ...

7) Taufschein Robert Wandruszka, Abschrift Sambor vom 1.9.1824

Geboren am 16ten October 1821, getauft am 23ten October 1821 aus dem Wasser – die Taufe [...] nachgetragen am 28ten April 1823 in der Samborer Pfarre [...] unter HausNr. 41. Getauft von K[...] Mierzwinski-Drohobyczer

Robert Carl Hermann ehelicher Sohn – kathol. Religion (des) Herrn Joseph Wandruska k.k. Kreis-Ingenieur und der Anna geborne Zunger. Pathen: Liber Baro Franz Weveld k.k. Tabaks-Verleger mit Frau Antonia Zunger von Hohensiegen.

Daß gegenwärtiger Taufschein aus den Kirchen-Matrikeln richtig und getreu ausgezogen sey, wird mit Beidrückung des Kirchensiegels hiermit bestätigt

Sambor den 1ten September 1824

Joannes Kostocki, Praepositus Curat [...] Decanus Samboriensis

8) Zeugnis Joseph Vandruschka, Sambor 6.7.1825

6. Juli 1825 / Vom Samborer / k.k. Kreisamte / Nr. 8558 / An / den k.k. Herrn / Kreis Ingenieur / v. Vandruschka / ex offic. In / loco / (Vorderseite)

Nr.8558 / An / den Herrn Kreis Ingemieur v. Vandruschka / Durch das Ableben des Kreis Ingenieurs / Winkler zu Zloczow ist eine Kreis Inge / nieurs Stelle der 1ten Klasse mit dem / Gehalt jährlicher 1000 [.]r in Erledigung ge / kommen. Dieser Gehalt ist dem Dienstrang / nach Ihnen als in diese Abtheilung eintret / tenden Kreis Ingenieur mit dem hohen Guber / nial Decrete ... 11ten Juny 1825 Zahl 33136 / verliehen; und vom 1ten April d.J. als dem / Erledigungstag bey der hierortigen k. / Kreiskasse gegen Einstellung der bisherigen / Bezugs flüßig gemacht werden. / Wovon sie verständigt werden / Sambor den 9ten July 1825 / :: /

9) Geburtsurkunde Cornelia Wandruszka vom 21.10.1827 in Sambor

Geburt von Cornelia Anna Antonia Maria Wandruszka am 13.9.1827 in Sambor und getauft ebd. Am 3.10.1827 unter Haus Nr. 48 als Tochter des Joseph Wandruszka, k.k. Samborer Kreisingenieur und der Anna geborene Zunger von Hohensiegen. Paten: Carl Czetsch Ritter von Lindenwald, k.k. Gubernialsecretaire und Cornelia Baronesse von den Trenk<sup>228</sup>.

Ausgestellt am 21.10.1827 in Sambor.

10) Belobigung wegen Bericht zur Regulierung des Dnjestr, Lemberg 16.5.1828

Abschrift 26950 Samborer k. Kreisamt [Stempel] k.k. Cont.Stempel den 13. Feb. 1847 Lemberg Der am 15. April I.J. Z[ahl] 5244 über die Korrekzion des Dniester Flußes erstattete Bericht ist so umständlich, und gibt über den Gegenstand der Frage so umfaßendse und interessante Aufklärungen, daß man sich angenehm veranlaßt sieht, hierüber dem k. Kreisamte die hierortige Zufriedenheit zu bezeugen. Lemberg 16. Mai 1828 Hohe Cronenfels ... 1. Juni 1828 7663/XIII 568 Zur wissenschaft und den H[errn] Kr[ei]s Ingen[ieur], als Verfaßer des Berichtes Eltmayer

11) Heiratsurkunde Alois Wandruszka, Lemberg 24.6.1828

Respublica Polonia / Diocesis: Leopoliensis Palatinatus: Leopoliensi / Parochia: Basilicae Metrop[ol]itanae] Districtus: Leopoliensi / Nr. 448/38 / Testimonium Copulationis. / Ex parte

---

<sup>228</sup> Vermutlich die Ehefrau von Joseph Freiherr von der Trenck (1766-1835), 1810 k.k. Oberst im IR 60 in Lemberg, 1824 als Generalmajor Brigadier in Mantua, 1828 Brigadier in Sambor, + als k.k. Feldmarschall-Leutnant, Sohn des Friedrich Wilhelm v.d.Trenck (1726-1794).

officii parochialis rit. Lat. Ecclesiae sub. Tit. Assumpt. B. M. V.<sup>229</sup> notum testam que fit, / in libris matricilibus copulationum hujus Ecclesiae destinatis pro urbe / Tom. XI. Pag.67 reperiri sequentia: / 1828 VI 24, Sponsus: Aloysius Wandruszka officialis f[iliu]s Georgii et Catharina natae Slama natus Leopoli / catholicus, 38 annorum, coelebs, [locus habitationis et numerus domus] Leopoli Nr.26 / Sponsa: Apollonia Homme nata in Feldsberg in Moravia, Liborii et Apolloniae de domo Betsch filia catholica, 27 anorum, coelebs, Leopoli / Testes: N.N. et Franciscus Frank / Sacerdos benedicens: R. D. Joannes Hofmayr Praep. E.M. / Quas testimoniales manu propria subscribo sigilloque ecclesiastico corroboro / Leopoli, die 4. Juli A.D. 1938 / ... / (Stempel) Sigill.Vicar. Ecclesiae Metrop. Leopoli. R. L.

12) Vereinigte Hofkanzley vom 2.7.1829 uiber Ankauf eines Hauses zu Lemberg zum Behuf des Rathausbaues.

Resolution: Ich bewillige, daß das in Frage stehende Haus N. c. 8 von der Stadt Lemberg um den Preis von 6000 fl zum Behuf des Rathausbaues angekauft werde.

(Wien, Staatsrats-Protokolle 1829, nr. 3804)

13) Vereinte Hofkanzley vom 4. März 1830 uiber das Gesuch des Medicinae Doctor Slawikowsky um Nachsicht des Verwandtschafts-Hindernißes mit dem Lemberger Bürgermeister Home zum Behufe der Erlangung der dortigen zweyten Stadtphysikatsstelle. Resolution Wien 23. April 1830. Ich genehmige des Antrag der minderen Stimmen des Guberniums. Franz m.p.

(Wien, Staatsrats-Protokolle 1830, Nr. 1502)

14) Geburtsurkunde Wilhelm Wandruszka, Lemberg St. Andreas 5.5.1833

Testimonium Baptismi / Infrascriptus testor in Libris Natorum aequae ae' Baptistorum Ecclesia Parochialis ad S. Andream Apostolum Leopoli sequentia reperiri: Anno Salutis Millesimo Octingentesimo trigesimo tertio (1833) die quinta mensis May (sub Nr. 22 ¼) natus et die duodecim mensis ejusdem per P. Simon Mikulski Coop. Baptisatus est puer (trinomis) Wilhelmus Josephus Georgius – Aloisii Wandruszka Directionis aedilis Officialis et Apolloniae Home – parentum catholicorum et legitimorum legitimus filius. Levavere vero de hocce sacra fonte Joseph Slawikowski civis Leopoli. et Elisabeth Slawikowska uxor patrini. Hac omnia ob majorem fidem propria manu subscribo et sigillo Ecclesiae Parochialis roboro Leopoli die 127e Aprilis 1848 Leo Godurowski, Custos Con ... Bernard. Administrator ad S. Andream

15) Kuhpockenimpfungs-Zeugnis, Lemberg 26.9.1833

Wilhelm Wandruszka alt 5 Monathe gebürtig von Lemberg aus Nro. 562 ist vom Unterzeichneten im Jahr 1833 den 26. Sept. mit Kuhpockenstoff geimpft worden, und hat die ächten Kuhpocken ordentlich überstanden Lemberg, den 4. October 1833 [...] 1. Stadtwundarzt Nro. 68

16) Todesanzeige Emilie Wandruschka, Lemberg 16.8.1836

Emilie Wandruschka verschied am 16. August I.J. im 17ten Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sakramenten, nach einem langen schmerzlichen Leiden, an den Folgen eines Zehrfiebers. Der Leichnam wird Donnerstag den 18ten August I.J. um 5 Uhr Nachmittags zur Erde bestattet werden; wozu die tiefgebeugten Eltern, Joseph Wandruschka, Lemberger k.k. Kreis-Ingenieur und dessen Gattin, Anna geborne Zunger von Hohensiegen alle Freunde

---

<sup>229</sup> Also die Lateinische Kathedrale Mariae Himmelfahrt.

und Bekannte der Entschlummerten geziemend einladen Lemberg, den 17ten August 1836 (gedruckt bei J. Schnayder)

17) Schulzeugnis von Robert Wandruszka am k.k. Gymnasium zu Lemberg von 1837

In der IV. Grammatices Classe (es gab 2 Humanitatis Classe und 4 Grammatices Classe) des Juventus Caesaro-regii academici Gymnasii Leopoldensis wird unter 83 Schülkern aufgeführt:

Wandruszka Robertus Galic. Samboriens., repet.: E Moribus: Cl.1; E doct. Religionis: Cl.1; E latinae ling. Stud: Cl. Em.; E Geographia et Hist.: Cl. Em.; Ex Arithmetica: Cl. Em.<sup>230</sup>

17a) Lemberger Zeitung vom 30.11.1838, S.4 berichtet vom Tod (zwischen 10. und 12.11.) der Maria Wandruszka Baudirections-Beamten-Kind, 7 Jahre alt, an Convulsionen – also geboren err. 1830, somit nach Alois (\*1830) und vor Wilhelm (\*1833) als zweites Kind des Alois geboren.

18) Testament Alois Wandruszka, Bochnia 6.1.1848

Im Nahmen Gottes des Vaters des Sohnes und des h. Geistes Amen. Sollte es dem Allmächtigen gefallen, mich unvermuthet aus dieser Welt zu sich zu berufen, so ertheile ich hiemit meinen hinterlassenen drei verwaißten Kindern nemlich Alois, Wilhelm und Leontine meinen väterlichen Segen und stelle sie unter den Schutz des Allerhöchsten mit der folgenden letztwilligen Anordnung:

- 1) die von mir und meiner verstorbenen geliebten Gattin Apolonia Home hinterlassenen redlich erworbenen Ersparniß besteht
  - a) laut Lemberger Sparkassenbüchel Z 493 x 1845 auf mich Alois Wandruszka lautend in 950 fl CM
  - b) laut Lemberger Sparkassenbüchel Z 7985/845 auf meinen ältesten Sohn Alois lautend 100 fl CM
  - c) laut Lemberger Sparkassenbüchel Z 13565/845 10 fl CM
  - d) laut Lemberger Sparkassenbüchel Z 8407/845 auf meinen Sohn Wilhelm lautend 100 fl CM
  - e) laut Lemberger Sparkassenbüchel Z 8833/845 auf meine Tochter Leontine lautend 100 fl CM
  - f) Laut Interims Schein der allgem. Versorgungs Anstalt für meinen Sohn Alois Nr. 46318 a 30 fl CM
  - g) Zwei Stücke galizischen Pfandbriefe a 100 fl CM – 200 fl CM und ein Sparkasse büchel in Lemberg pr. 38 fl 30 x, welche letztere bey der Lemberger Magistrats-Depositen-Kasse erliegen.
  - h) Vorstehende Sparkasse büchel befinden sich in meiner Chatulle mit Ausnahme der zu g) bezeichneten zwei Pfandbriefe und ein Sparkassebüchel, außer diesen sind daselbst
  - i) Fünfzehn Stück Hollander an Pathengeaschewnken für meine Kinder im Werthe von 67 fl 30 x
- k) Herr Dr. Medicin und Landes Augenarzt Anton Slawikowski schuldet an Interessen für das bereits rückersetzte Capital 70 fl CM
- l) .. baarem befinden sich in meiner Chatulle 115 fl CM
- m) Zur Disposition auf unvorhergesehene Fälle 30 fl

Summa 1811 fl CM sage ein tausend acht hundert elf Gulden CM

<sup>230</sup> Juventus Caesaro-regii academici Gymnasii Leopoldensis, e moribus et progressu in literis, censa, exeunte anno scholastico MDCCCXXXVII, Leopolo, S.9

2.) ferner sind vorhanden in meinem Comodkasten:

- n) ein großer silberner Vorleglöffel
- o) ein großer silberner Zuspeislöffel
- p) sechs Stück Eßlöffel
- q) achtzehn Kaffelöffel
- r) ein Schmettenlöffel
- s) ein Theelöffel
- t) ein silberner Trinkbecher
- u) eine silberne Sackuhr

zusammen dreißig Stück Silberzeug und zwölf Stück goldene Ringe von mir und meiner verstorbenen Gattin

3.) Sämtliche Moebels bestehend 1 Comodkasten, 1 Kanape und 6 gepolsterte Sessel, 6 Stück escherne Sessel, 1 Bettstätte von Nußholz, 1 großer Wandspiegel, 1 Toilettenspiegel, 1 St..ckuhr, 2 große Öhlgemähde und 4 kleine in Goldrahmen, 1 Läuferkasten von Eschenholz, 1 Fußteppich, 1 gedeckte Britschka, 1 kleine und eine große Chatulle mit Spiegeln, 3 rd. Tische, 3 Bettstätten rd Sämtliches Meubels im beiläufigen Werthe pr. 250 fl CM

4.) An Kleidungsstücken ein Pelzmantel, 1 Burnus, ein Frak, 2 Röcke, 3 Beinkleider, einige Westen, 12 Hemden, 6 Gathin, 1 alter Tuchmantel, ein alter Rock zusammen 50 fl CM

5.) An Büchern technischen Inhalts Ge[rn]r[a]ths Bauanleitung aus 2 Bänden<sup>231</sup> samt Kupfertafeln und sonst noch einige

6.) Bettzeug und 3 Matratzen, 1 {Unter]bett samt 8 Kopfpolstern, 5 Leintücher, 6 Tischtücher, 12 Servietten. Mithin dürften mit Ausschluß des ad 2) bezeichneten Silberzeugs, welches ich meiner Tochter Leontine schenke die ad 1), 3), 4) und 5) bezeichneten Gegenstände nach Veräußerung der zu3), 4) und 5) einen Geldbetrag von 2061 fl CM nachweisen und die für die Zeit entfallenden Zinsen.

Hievon schenke ich meinem Sohn Alois Libor Wandruszka 500 fl., meinem Sohn Wilhelm Wandr. 700 fl. und meiner Tochter Leontine Wandr. 961 fl. CM nebst dem ad 2) bezeichneten 30 Stk. Silberzeug<sup>232</sup>. Die Begräbnisauslagen, welche höchstens 560 fl CM

---

<sup>231</sup> D.i. Johann Conrad Gernrath, Abhandlung der Bauwissenschaften oder theoretisch-praktischer Unterricht in der gemeinen bürgerlichen Baukunst, in dem Strassenbau ..., 1 Bd. Brünn 1825. In der Pränumerantenliste dieses Buches sind aufgeführt „Wandruszka, Bauanschaffer bey der Stadt Lemberg“ (Alois), sowie „Wandruszka, k.k. Kreisingenieur in Sambor“ (Joseph), je mit einem Exemplar.

<sup>232</sup> Leontine \* 11.4.1835 Lemberg, + 28.4.1921 Wiener Neustadt in der Herzog-Leopold-Str.17 (86 J.) # 30.4. Wiener Neustadt, städt. Friedhof; oo Christian Schwarz, Volksschullehrer bzw. Oberlehrer in Schottwien (+1877; 1865 Mitglied des Vereins für Landeskunde in Niederösterreich, erwähnt 1872 als Bezirksschulinspektor für den Bezirk Neunkirchen der Volksschullehrer in Schottwien Christian Schwarz; und 1872 als Lehrer in Schottwien Chr.Fr. Schwarz, Vorstand des allg. nö. Lehrervereins; 1863 hat Christian Schwarz aus Aspang die Unterlehrerstelle mit Karl Hauer Schulprovisor zu Schottwien, getauscht; er gehört 1870 zur Kommission des miknisteriellen „Entwurfs einer Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen“). Leontine wohnt als Oberlehrerwitwe 1901/02 in Wiener Neustadt, Zehnergasse 12, 1908 ebd. Im Theatergebäude. Ein Sohn ist bekannt, Christian Schwarz, \*1876 Schottwien, +12.2.1895 Schottwien an „Nierenentartung“ (19 J.), lediger Maschinenbauschüler, wohnhaft Regergasse 3, # im Grab der Mutter. Zum Erdbeben vom 3.1.1873 wurde u.a. bemerkt: „Aus Schottwien wird gemeldet, dass allerdings die Erschütterung vom 3.Jänner nicht verspürt, dass jedoch im Laufe des verflossenen Jahres eine bedeutende Erschütterung wahrgenommen wurde (Oberlehrer Schwarz)“ (Christa Hammerl, Wolfgang A. Lenhardt, Erdbeben in Niederösterreich von 1000 bis 2009 n.Chr., in: Abhandlungen der geologischen Bundesanstalt 67/2013, pp.3-297, hier p.87).

betragen, werden von dem Lemberger Institut der thätigen Nächstenliebe bey den ehrw. P.P. Dominicanern, deren Mitglied ich bin, bestritten. Als Vormund und Executor dieses Testaments ersuche und bitte ich, den k.k. Kreiskassier v. Hallauer<sup>233</sup> und den h[...]ärtigen Herrn Magistrats Protokollisten v. Stoialowski<sup>234</sup> als meine innigsten Freunde und Gönner, welche mir die letzte Bitte nicht versagen und die Mühwaltung übernehmen wollen, wenigstens insolange für meine Kinder sorgen, als dieselben nach Lemberg gesendet, die Sachen veräußert und das Ganze von meinem geliebten Bruder Josef Wandruszka k.k. Kreisingenieur in Lemberg, zur weiteren Versorgung geleitet werden, wofür sie der Allerhöchste noch lange am Leben und zur Würde ihrer Angehörigen mit Gesundheit lohnen wolle. Somit habe ich nach Pflicht und Recht noch voller Besinnung für die meinigen, die ich vom Grund meines Herzens geliebt, nach Möglichkeit gesorgt, der Allmächtige wolle sich unser Aller erbarmen und lassen uns nicht zu Grunde gehen. Amen

Bochnia den 6 Jänner 1848

Alois Wandrusza, k.k. Kreis Ingenieur

19) Gymnasialzeugnis für Wilhelm Wandruszka, Bochnia 31.7.1850

Nro. 138 / Gymnasial-Zeugniß / Wandruszka Wilhelm aus Lemberg in Galiz., Schüler der fünften Klasse am kais. Königl. Staats Gymnasium zu Bochnia erhält hiedurch über das zweite Semester des Schuljahres 1850 ein Zeugniß der ersten Klasse Loc. Nr. Zwanzigeins.

Sittliches Betragen: musterhaft und anhänglich

Aufmerksamkeit: nur in der Mathematik gespannt

Fleiß: nur in der Mathematik lobenswert

Leistungen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen

Religion: kaum genügend

Latein: unter der Mittelmäßigkeit, geringste Reife

Griechisch: schwach

Deutsch: sehr bedeutende Gewandtheit, erfreuliche Reinheit

Polnisch: kaum genügend

Geschichte und Geographie: mittelmäßig

Mathematik: genügende Kenntniß, Urtheilsschärfe und Geandtheit

Freye Gegenstände:

Ruthenisch: genügend

Gesang: außer der Stimme alles löblich

Äußere Form der schriftlichen Arbeiten: reinlich

Zahl der versäumten Lehrstunden: sieben

Bochnia 31ten Juli 1850

Keidonk, Director; Wilhelm Schmidt, Lehrer der lat. klass, Lit.; Johann Holynski, Lehrer der griech. Klass. Lit.; [...] Joseph Sarnecki, Lehrer der Geschichte und Geographie; A. Nowicky, Lehrer der poln. Sprache und Lit.; Laurenz Kzandschuff; Lehrer der deutschen Sprache und Mathematik; Blazy K[...]

<sup>233</sup> Das ist Johann Hallauer, 1853 Kreiskassier im Gefälls-Hauptamt IV. Classe in Bochnia; 19.4.1861 als Kreis-Kommissär und 1. Oberbeamter der Sammlungscassa in Bochnia versetzt in den Ruhestand und ausgezeichnet mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone.

<sup>234</sup> Wohl die Familie des Stanislaw Stojalowski (1845-1906), Advokat in Tarnow 1904, Abgeordneter im Reichstag 1901 ff; vgl. Anna Staudacher, Der Bauernagitator Stanislaw Stojalowski. Priester, Journalist und Abgeordneter zum österreichischen Reichsrat, ein biographischer Versuch, in: Römische historische Mitteilungen, 1982.



20) Gymnasialzeugnis für Wilhelm Wandruszka. Tarnow 30.7.1851

Wandruszka Wilhelm aus Lemberg in Galizien, zahlend, Schüler der sechsten Klasse am k.k. vollständigen Gymnasium zu Tarnow erhält hiedurch über das zweite Semester des Schuljahres 1851 ein Zeugniß der ersten Klasse, L.N. 19 unter 24 (Nro. 471 Gymnasial-Zeugniß)

Sittliches Betragen: tadellos

Aufmerksamkeit: anhaltend

Fleiß: anhaltend

Leistungen in den einzelnen Unterrichtsgegenständen

Religionslehre: genaue Kenntniß der Zusammenstellung der Beweise

Latein: Übersetzt mit Hilfe ziemlich genügend, drückt sich im Latein ziemlich richtig, doch nur oberflächlich aus

Griechisch: kennt die geöhnlichsten Formen, hat mangelhaften Vokabelvorrath, daher die Uibersetzung auch nach häuslicher Vorbereitung nur mit vieler Nachhilfe möglich

Deutsch: faßt den Sinn des Gelesenen bei einiger Nachhilfe ziemlich leicht auf, der Ausdruck ist klar doch nicht immer sprachrichtig, Vortrag nicht ganz entsprechend

Polnisch: besitzt eine mäßige Kenntniß der Literaturscheinungen, drückt sich im mündlichen Vortrage etwas schwerfällig, im schriftl. Aufsätze nicht immer logisch aus

Geschichte und Geographie: genügende im pragmatischen Zusammenhange der Begebenheiten sichere Kenntniß der Geschichte

Mathematik: bedarf wohl bei schwierigen Parthien – zumal in Stereometrie – einer nachsichtigen Leitung, ist jedoch sonst mit dem Lehrstoffe hinlänglich vertraut, im praktischen Rechnen ziemlich geübt

Naturwissenschaften: im praktischen Theile der Botanik gut bewandert, in der Krystallographie und Oryktognosie<sup>235</sup> hinlänglich geübt (Herb. ordentl. ca. 130 Sp.)<sup>236</sup>

Äußere Form der schriftlichen Arbeiten: sehr ordentlich

Zahl der versäumten Stunden: eine

Tarnow, den 30ten Juli 1851

Handschuh, k.k. pr. Director; Dr. Sklemenhiewich, k.k. Prof. F. Math. Und N.; Klassenvorstand; [...] M. Uniszewski, supp. Prof. F.d. [...]

21) Gymnasialzeugnis für Wilhelm Wandruszka, Dominikaner-Obergymnasium Lemberg 4.3.1852

Nro. 491

Gymnasial-Zeugniß

Wandruszka Wilhelm Lemberg rk., zahlend. Schüler der siebenten Klasse am Dominikaner-Obergymnasium zu Lemberg erhält hiedurch über das erste Semester des Schuljahres 1852 ein Zeugniß der ersten Klasse L(okations).N(ummer). 28 unter 41.

<sup>235</sup> Das ist die alte beschreibende Mineralogie und Gesteinskunde.

<sup>236</sup> Es handelt sich also offensichtlich um ein Herbarium mit 130 Arten (species).

Sittliches Betragen: gut  
Aufmerksamkeit: hinlänglich  
Fleiß: mäßig

Leistungen in den einzelnen Unterrichts-Gegenständen

Religionslehre: befriedigende Kenntniß der kathol. Sittenlehre  
Latein: übersetzt mit Hilfe genügend, schriftl. Arbeit ziemlich genügend  
Griechisch: Übersetzung und Grammatik mittelmäßig  
Deutsch: Litteratur genügend, Vortrag und Aufsatz recht gut  
Ruthenisch<sup>237</sup>: hat einige grammatikalische Kenntniße, ist in der Sprache Anfänger, Aufsatz fehlt  
Geschichte und Geographie: mittelmäßige Kenntniß, es mangelt an völliger Besttendigkeit  
Mathematik: in der Auflösung der Rechnungen, Stereometrie, Anwendung der Algebra auf Geometrie genügende Kenntniße  
Naturwissenschaften: befriedigende Kenntniß des Gegenstandes

Äußere Form der schriftlichen Arbeiten: ordentlich  
Zahl der versäumten Lehrstunden: zwölf, gerechtfertigt

Lemberg, den 4ten März 1852

Dr. I. A. Tachau, Director; Dr. A. [N]owotny, k.k. Professor, Klassenvorstand; Dr. Lud. Jurzowski; Dr. Albin Steblecki; K[...]

22) Gymnasialzeugnis für Wilhelm Wandruszka, Dominikaner-Obergymnasium 29.7.1852

Nro. 924

Gymnasial-Zeugniß

Wandruszka Wilhelm Lemberg rk., zahlend. Schüler der siebenten Klasse am Dominikaner-Obergymnasium zu Lemberg erhält hiedurch über das zweite Semester des Schuljahres 1852 ein Zeugniß der ersten Klasse L.N. 21

Sittliches Betragen: tadellos  
Aufmerksamkeit: befriedigend  
Fleiß: befriedigend

Leistungen in den einzelnen Unterrichts-Gegenständen

Religion: Hinreichende, hie und da etwas ungenaues Verständnis, kräftiger Vortrag  
Latein: uibersetzt mit Hilfe genügend, schriftliche Arbeit ziemlich sprachrichtig  
Griechisch: in der Uibersetzung und in der Grammatik mittelmäßig  
Deutsch: Litteratur genügend und bestimmt, Vortrag verständig, Aufsatz sprachrichtig  
Ruthenisch: liest geläufig, uibersetzt genau, drückt sich bei einigen grammatischen Kenntnißen, sowol mündlich als schriftlich mühevoll aus  
Geschichte und Geographie: Kenntniß und das Verständniß sind genügend, der Vortrag klar  
Mathematik: Auffassung der algebraischen und geometrischen Lehrsätze ziemlich klar. Beweisführung unsicher, Anwendung wenig gewandt

---

<sup>237</sup> Im Vordruck steht hier „Polnisch“ – handschriftlich in „Ruthenische“ umgeändert.

Naturwissenschaften: Erklärung und Begründung der Naturgesetze aus dem theoretischen Teil der Statik hinlänglich, Kenntniß der Maschinenlehre genau

Äußere Form der schriftlichen Arbeiten: ordentlich

Zahl der versäumten Lehrstunden: achtzehn, elf gerechtfertigt

Lemberg, den 29ten Juli 1852

Dr. Lud. Jurkowski, stellv. Director; Dr. A. [N]owotny, k.k. Professor, Klassenvorstand; Dzivziniewicz

23) Gymnasialzeugnis für Wilhelm Wandruszka, k.k. zweites Ober-Gymnasium Lemberg  
30.11.1852

Duplicat Nr. 114  
Gymnasial-Zeugniß

Wandruszka Wilhelm aus Lemberg in Galizien gebürtig. Schüler der siebenten Klasse am k.k. zweiten Ober-Gymnasium zu Lemberg erhält hiedurch über das zweite Semester des Schuljahres 1852 ein Zeugniß der ersten Klasse Lokationsnummer 21 uter 49

... {gleicher Text wie im Dokument Nr. 19} ...

Lemberg, den 30ten November 1852

Dr. I.A. Tachau, Director; Dr. Albin Steblecki, Klassenvorstand; Dr. A. [N]owotny, k.k. Prof.; Georg Dzivziniewicz; I. K[....]

24) Frequentationszeugnis für Wilhelm Wandruszka, k.k. zweites Ober-Gymnasium Lemberg  
6.12.1852

N.116  
Frequentationszeugniß

Daß Wandruszka Wilhelm Schüler der achten Klasse am k.k. zweiten Obergymnasium in Lemberg seit dem Beginn des Schuljahres bis zum 20. Oktober die Schule fleißig besucht und sich stets den Schulgesetzen gemäß betragen, wird hiermit bestätigt.

Lemberg am 6 December 1852

Vid. Dr. Tachau, Director; Dr. A. Nowotny, k.k. Prof. Klassenvorstand

25) Versetzung Joseph Wandruschka, Lemberg 23.12.1855

Von der Lemberger k.k. Kreisbehörde  
Nro. 17316

An der Herrn k.k. Kreisingenieur Wandruschka hier

Nr. 17316 An den H k. Kreis Ingenieur Wandruschka. Die hohe Statthalterin hat mit dem Erlaße v. 30. November 1855 Z. 43315 befunden, Sie von der Dienstleistung der Lemberger k.k. Kreisbehörde zur Dienstleistung bei der k.k. Prov. Baudirektion, nun den Ingenieur Karl Roth von der k.k. Baudirektion zur hierortigen Kreisbehörde zu übersetzen. Hievon werden Sie mit dem Beisatze in Kenntniß gesetzt, daß Sie nach gepflogener Uibergabe der Amtsgeschäfte und der sonstigen amtlichen Requisiten saglich bei der k.k. Provinzial-Baudirektion einzurücken haben werden.  
Lemberg den 23 Dezember 1855

26) Bestätigung von der Hand Joseph Wandruszkas, Lemberg 31.12.1855 (Rückseite von Nr. 21)

26. Dez. 1855  
108

In Befolgung des Auftrags vom 23. Dez. Lf. Z. 17316. Habe ich die nach - [Einschub] der von H Eugen Roth – erfolgten Uibergabe der Amtsgeschäfte und aller in meiner Verwahrung gewesenen Requisiten Bücher Karten (laut beifolgendem Verzeichniß) ~~anzuzeigen~~ ~~H Ingenieur Roth~~ daß ich meinen Dienstesaustritt, und den gleichzeitigen Eintritt bei der k k Landes Baudirektion anzuzeigen  
Lemberg 31. Dez 1855

Anmerkung: Durchstreichungen so im Original

27) Wiener Zeitung 22.8.1862, S.22: „Robert Wandruszka, k. k. Hauptmann. Vom k. k. Herzog von Nassau 15ten Linien-Infanterie Regimentsgerichte wird der Herr k. k. Hauptmann Robert Wandruszka des Regimentes, welcher am 18. Juli 1862 aus dem über ihn im Disciplinar-Wege verhängten Profoßen Arreste in Pesth flüchtig geworden ist, und nebst dem Verbrechen der Desertion überdieß noch des Verbrechens der Veruntreuung, des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit durch Hasardspielen, des Vergehens der eigenmächtigen Entfernung und der Subordinations-Verletzung, und der Disciplinar-Uebertretung, des verbotenen Schuldenmachen rechtlich beschuldigt erscheint, anmit aufgefordert, binnen 90 Tagen sich vor diesem Regimentsgerichte zu stellen; widrigens, im Falle derselbe in dieser Zeit nicht erscheinen oder die seinem Erscheinen entgegenstehenden Hindernisse nicht rechtsgiltig anzeigen sollte, gegen denselben wegen der obigen so wie auch wegen der sonstigen strafbaren Handlungen, wegen welcher gegen ihn noch überdieß extra rechtliche Änzichten vorkommen sollten, ungeachtet seiner Abwesenheit die Untersuchung durchgeführt und das Kriegsrechts Urtheil gefällt werden wird. Pesth am 9. August 1862“.

28) Ruhestand und goldenes Verdienstkreuz für Joseph Wandruschka, Lemberg 16.4.1863

k.k. Statthaltereipraesidium Lemberg Nr. 3745  
An den k.k. Ingenieur I. Klasse Herrn Josef Wandruschka

Seine k.k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. April 1863 Ihnen, bei Ihrem Uibertritte in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung Ihrer vieljährigen trauen und eifrigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen

geruht. Wovon Euer Wohlgeboren in Folge hohen Staats-Ministerial-Erlaßes vom 13. D.M. Z: 2904II/ St. M. unter Rückschluß der Beilagen Ihres Einschreitens vom 12. December 1860 wegen Verleihung einer Ober-Ingenieurstelle dann unter Anschluß der dießfälligen Decoration und der Statuten zur angenehmen Wissenschaft verständigt werden.

Lemberg am 16. April 1863  
Mensdorff (?)

29) Sittenzeugnis, ausgestellt Pfarre Rossau/Wien am 28.2.1873

„... bezeuget hiermit, daß (sie) ... hinsichtlich ihrer Moralität und Religiosität sich stets des besten ehrenvollen Rufes erfreut habe, worüber ihr nach Pflicht und Gewissen behufs Ihrer Verehelichung dieses Zeugnis ausgestellt wird“.

Original urspr. bei Grete Delic in Zagreb.

30) Erklärung betreffs der Heiratskaution vom 12.3.1873

Erklärung

Mittels nachher ich August Buzi Edler von Amorini k.k. Hauptmann in der Armee zu der von Herrn k.k. Hauptmann Wilhelm Wandruszka des F.M.L. Graf Gondrecourt 55. Linien-Infanterie Regiments beabsichtigten Verehelichung mit meiner minderjährigen Tochter Maria Buzi Edle von Amorini meine volle Zustimmung ertheile und einverstanden bin, daß die Heirats-Caution per 12000 fl aus dem Vermögen meiner Tochter geleistet werde, sowie auch ich, Aloisia Buzi Edle von Amorini k.k. Hauptmannsgattin als Mutter der Braut mich bereit erkläre, meiner obbenannten Tochter auf den Fall ihrer Verehelichung mit Hauptmann Wilhelm Wandruszka eine Einkommenszubüße jährlicher 600 fl öet.W. aus Eigenen zu verabreichen

„Wien am 12. März 1873

August Buzj Edler von Amorini k.k. Hauptmann  
Louise v. Buzj

31) Widmungsurkund betreffs der Heiratskaution vom 29.5.1873

Widmungsurkund

Nachdem laut des Erlasses des hohen k.k. Reichskriegsministeriums vom 18. März 1873, Abth.1, Nr.1749, dem Herrn Wilhelm Wandruszka, Hauptmann des k.k. Linieninfanterieregimentes Gtraf Gondrecourt Nr.55, die Bewilligung zur Verehelichung mit mir Marie Buzi Edlen von Amorini gegen Leistung der Heiratscaution per 120000 fl. ö.W. ertheilt wurde, so widme ich die folgenden mir eigenthümlich gehörigen sämmtlich den 1. Juli 1868 ausgestellten und mit 15 Coupons, deren erster den 1. Juli 1873 zahlbar sein wird, und einem Talon versehenen Verschreibungen der k.k. mit 5 % in Silber verzinslichen einheitlichen Staatsschuld: Nr.2018, 283607, 386777, 426868, 431494, 450446, 450786, 488859, 498140, 498310, 520234 und 529139, je pr 1000 fl ö.W., zusammen per 12000 fl ö.W., dergestalt zu der Heiratscaution des Herrn Wilhelm Wandruszka, daß die davon jährlich entfallenden 5 % Zinsen pr 600 fl ö.W. während der Dauer meiner Ehe mit dem Herrn Wilhelm Wandruszka zur besseren gemeinschaftlichen Subsistenz und in dem Falle des früheren Ablebens des Herrn Wilhelm Wandruszkas zu meinem Witwenunterhalte bestimmt sein sollen. Indem ich gleichzeitig erkläre, daß von mir weder mit dem Herrn Wilhelm Wandruszka, noch mit sonst irgend Jemandem ein mit der gesetzlichen Widmung des Heiratscautionskapitals pr 12000 fl ö.W., respective mit der angesprochenen Bestimmung der von dem Heiratscautionscapitale pr 12000 fl ö.W. jährlich entfallenden 5 % Zinsen pr 600 fl ö.W., in einem Widerspruche stehendes Übereinkommen geschlossen

wurde oder geschlossen werden soll, verpflichte ich mich, mit der Heiratscaution des Herrn Wilhelm Wandruszka, in solange sie nicht von den Vinculum befreit sein wird, ohne Bewilligung des hohen k.k. Reichskriegsministeriums weder selbst eine wie immer geartete oder was immer für einen Namen habenden Veränderung vorzunehmen, noch durch soinst irgend Jemanden eine solche Veränderung vornehmen zu lassen.

Da die Braut des Herrn Wilhelm Wandruszka, Marie Buzi Edle von Amorini minderjährig ist, so erkläre ich August Buzj Edler von Amorini als Vater und gesetzlicher Vertreter derselben übrigens nur mit Vorbehalt der curatelsbehördlichen Genehmigung, daß ich mit dem Inhalte der gegenwärtigen Widmungsurkund in Allem und Jedem vollkommen einverstanden bin und gegen die Fertigung derselben durch meine Tochter Marie Buzj Edle von Amorini nichts einzuwenden habe.

Wien den 29. Mai 1873

Marie Buzj Edle von Amorini

August Buzj Edler von Amorini, k.k. Hauptmann beim Obersten Militär Justiz Senate als Vater

Louise v. Buzj als Mutter

Wladimir Zuchajewicz, k.k. Oberlieutnant als Zeuge

Léonce Graf von Oldofredi k.k.Kämmerer und Hauptmann als Zeuge

... es folgt die Bestätigung der Echtheit der Unterschriften durch den Hauptmann und Brigade Auditor Eugen von Kopetzky beim k.k. Brigade-Gericht Nr.2 in Wien am 31.5.1873, die Genehmigung des städtischen Bezirksgerichts der inneren Stadt Wien als Curatelsbehörde vom 6.6.1873 sowie eine Bemerkung zu den Verschreibungen der mit 5 % in Silber verzinslichen Staatsschuld vom 28.9.1875 durch den Beamten Puchinger.

32) Heiratsurkunde vom 21.6.1873

33) Heiratsanzeige vom 21.6.1873

34) Taufschein zum 14.3.1874, ausgestellt am 12.5.1886 für Alois Alfons Hugo Maria Wandruszka (Edler von Wanstetten)<sup>238</sup>

35) Taufschein zum 20.2.1881, ausgestellt am 11.7.1896 Lemberg

36) Taufschein zum 20.1.1882, ausgestellt 3.2.1902 Wien für Hugo Karl Maria Wandruszka (Edler von Wanstetten)<sup>239</sup>.

37) Antrag zur Erhebung in den Adelstand am 23.11.1883

[...] Euere Majestät ! Nach zurückgelegter ununterbrochenen 30 jähriger militärischen Dienstleistung, wage ich die allerunterthänigste Bitte vorzubringen – euere Majestät wollen geruhen, mir den erblichen, österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Wanstetten“, „Wandhorn“, „von der Wandsteile“ zu verleihen. Zu diesem Behufe erlaube ich mir nachstehende Beilagen allerunterthänigst beizuschließen und zwar:

<sup>238</sup> Zu ihm bisher vgl.N. Wandruszka, Die Zusammenhänge, 1982, S.47, 63, 65, 67-69, 79, 80; Ders., Ahnenliste Marietta Wandruszka Edle von Wanstetten geborene Buzi di Amorini, (masch.) Münster 1986, S.26-34 und Brigitte Mazohl / Karin Schneider, „Welch glückhafte Begegnung ...“. Adam Wandruszka und Italien, in: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 33 (2007), S.182 zum Tod von Alois.

<sup>239</sup> Zu ihm bisher vgl. N. Wandruszka, Die Zusammenhänge, 1982, S.64, 66-69, 74, 79; Ders., Ahnenliste Marietta Wandruszka Edle von Wanstetten geborene Buzi di Amorini, (masch.) Münster 1986, S.35-39 und demnächst Ders., Zwischen Musik und Vertreibung. Die Familien Trousil und Steinbrecher aus Mähren und Böhmen (www.wandruszka-genealogie.eu)

- a.) Wappenentwurf
- b.) Beschreibung des Wappens
- c.) Ein Pro memoria (= Dok. 34)
- d.) Vier Wohlverhaltens-Zeugnisse
- e.) den Strafextrakt, und
- f.) die eigenhändige Erklärung über die Entrichtung der Ausfertigungs-Gebühren sowie der Ehrenworts- und Prädikats-Taxe

[...], Klosterbruck 23.11.1883

38) Pro Memoria Wilhelm Wandruszka, geboren in Lemberg am 5. Mai 1833 [...] Habe das Obergymnasium in Lemberg im Jahre 1852 mit gutem Erfolge absolviert, um mich sodann als Regiments-Kadet zum 5. Infanterie Regimente freiwillig assentiren zu lassen. Mit diesem Regimente machte ich als Grenadier-Lieutnant den Aufmarsch an der russischen Grenze im Jahre 1854 in Galizien und den Feldzug in Italien im Jahre 1859 mit. Vom Jahre 1860 bis 1870 diente ich beim Infanterie-Regimente Nro. 65 und nahm mit selben an dem Feldzug 1866 in Italien Antheil. 1870 qua talis als Hauptmann zum 55. Infanterie-Regiment übersetzt, garnisonierte ich in Wien, wo ich mit dem Ritterkreuz des Italienischen St. Maurizius und Lazarus-Ordenskreuz ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1881 wurde ich zum k.k. Major befördert und zum 44. Infanterie Regimente transferiert, von wo ich im Jahre 1882 mit dem 5. Bataillon zur Errichtung des 99. Infanterie Regimentes abkommandiert wurde. Besondere Thaten, welche als Aufnahme in das Diplom für mich wünschenswerth wären, habe ich nicht aufzuweisen – es wäre denn folgende von mir freiwillig durchgeführte Strapaze: nach der Schlacht bei Custozza am 24.6.1866 gegen 9 h abends, während die Mannschaft schon im Lager sich befand, hielt ich Umschau auf dem Schlachtfelde. Ungefähr 600 Schritte von meinem Lagerplatz entfernt fand ich den damaligen Regimentsdajutanten des 65. Rgts. Lieutnant Ferdinand Schneider durchgeschossener Brust, schwer verwundet, bewußtlos in der Nähe einer steilen Wand liegen. Ich holte sofort einen Unterarzt und meinen Offiziersdiener und noch 2 Infantristen meiner Kompagnie – und transportierte nach eingeholter Bewilligung meines Bataillons-Kommandanten Major Baron Reisinger<sup>240</sup> diesen schwer verwundeten Kameraden persönlich vom Cypressenhügel bis nach Somma, einer Distanz von beiläufig 2 Stunden und das Aufnahmsspital. Da diese Transportierung, der schweren Verwundung halber, durch die ganze Nacht dauerte, und wegen der Nähe des Feindes sowie der großen Ermüdung der beihabenden Leute sehr beschwerlich war – so glaube ich durch diese meine geleistete Hilfe eine gute That gemacht zu haben, besonders bei dem Umstande, als der damalige Lieutnant Schneider am Leben erhalten und vollkommen hergestellt wurde. Bezeugen konnten dies alle Kameraden, und speziell der nunmehrige FML Lauber und der nunmehrige Oberst Freiherr Anton Walther-Burg.

39) Bestätigung des Adelsgesuches, 19.12.1883

40) Adelserhebung vom 21.1.1884

41) Empfangsbestätigung vom 13.4.1884

42) Eine verunglückte Ballonfahrt während der Allgemeinen Landesausstellung in Prag (Prager Abendblatt 17.6.1891, p.2<sup>241</sup>): „Eine verunglückte Ballonfahrt. Zur festgesetzten

<sup>240</sup> Gustav Baron Reisinger übernahm im April 1866 das Kommando des 1. Bataillons (J. Kankowski, S.23). folglich dürfte Wilhelm mit seiner Kompanie zu diesem Bataillon gehört haben.

<sup>241</sup> Bericht ebenfalls durch Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorf, Der Fallschirm, seine geschichtliche Entwicklung und sein technisches Problem, 1912, p.136, allerdings ungenau mit der Wiedergabe von Oberltn. „Wandreska“. Ein Holzstich nach K. Krejčík 1891 zeigt: [Eine verunglückte Luftschiffahrt. Der Ballon "Gießhübler" platzte über dem Gelände in Bubentsch bei Prag. 4 Abbildungen mit Text zum Thema auf einem](#)

Stunde, wie angekündigt worden, fand gestern um 5 Uhr Nachmittags von dem Ausstellungsplatze aus die Freifahrt des Ballons „Gießhübler“ statt. Nachdem alle Vorbereitungen zu derselben beendet waren, stieg der Herr Oberlieutenant Wilhelm Wandruszka des k. und k. 88. Infanterie Regimentes sowie die beiden Steuerleute Eduard Brück und Alphons Bosawo in die Gondel des Ballons, die von etwa zwanzig Personen festgehalten wurde. Etwa 2000 Personen füllten die Manege, um dem Aufstiege in nächster Nahe beizuwohnen, Kapitän Wolff, der nicht mitfuhr, ertheilte seinen geschulten Leuten noch einzelne Weisungen und da der zweite Herr — ein Journalist — der ebenfalls mitfahren sollte, nicht zur bestimmten Zeit eintraf, gab der Kapitän das Zeichen zur Abfahrt. Die Musikkapelle intonirte einen Marsch und unter lärmenden Zurufen hob sich der Ballon fast kerzengerade in die Luft. Der Ballon nahm seinen Cours in der Richtung des Belvedere und hielt sich in dieser Richtung in einer Höhe von etwa 600 Meter. Die in der Ausstellung befindlichen Leute, die mit Ferngläsern den Flug verfolgten, wollten plötzlich einen kleinen Riß im oberen Theile des ruhig schwebenden Ballons bemerken. Diese Wahrnehmung dem anderen Publikum bekannt gegeben, verursachte unter den tausenden Menschen eine grenzenlose Aufregung. Man sah plötzlich deutlich, wie sich der kleine Riß allmählig erweiterte und immer größere Dimensionen annahm. Plötzlich begann der Ballon mit fabelhafter Schnelligkeit zu sinken. Der Ballon hatte sich förmlich geöffnet und das Gas war so rasch entwichen, daß die eine Seite des Ballons ganz schlaff herabhing. Bald darauf gelangte der Ballon in eine stärkere Luftströmung, die ein Aufblasen des Ballons bewirkte. So kam es daß der Ballon in ein langsames Sinken kam. Die Luftströmung trieb den Ballon gegen Holeschewitz-Bubna, wo er denn auch aus die Fabrik des Herrn Anton Reißenzahn ansstieß und dann gerade auf das Dach des Gußhauss, in welchem eben Eisen gegossen wurde, fiel. Das Dach wurde von der Gondel des Ballons durchbrochen, diese spreizte sich in den Dachsparren, während sich das Netzwerk um den schmalen Kamin legte, dem hohe Flammen, die vom Eisengusse herrührten, entströmten. Diese Flammen setzten die flatternde Ballonhülle in Brand. Der Direktor der Fabrik Herr Franz Přebyl sah schon früher die Gefahr in der die Luftschiffer schwebten, und hatte noch recht zeitig sämtliche Arbeiter — an 200 — alarmirt, die sich sofort an das Rettungswerk machten. Zuerst wurde aus dem verwickelten Netzwerke der Gondel der Herr Oberlieutenant Wandruszka auf das Dach gezogen, dann die beiden Steuerleute. Von dort aus brachte man diese Personen über angelegte Leitern zur Erde. Die herbeigeeilte Rettungsgesellschaft unter der Führung des Obmannes Suchy und des Dr. Durdik trat sofort in Aktion und konstatierte, das außer dem Herrn Oberlieutenant der an der rechten Hand leichte Hautaufschürfungen erlitten, Niemand verletzt worden sei. Herr Oberlieutenant Wandruszka erzählt: „Wir waren kurze Zeit in den Lüften, betrachteten das herrliche Bild unter unseren Füßen, als wir plötzlich mit einer Schnelligkeit zu fallen begannen, die meine Begleiter ganz außer Rand und Band brachte. Ich behielt meine gewöhnliche Ruhe, ja ich versuchte auch noch die Konsternirten zu beruhigen. Die Lage wurde aber immer kritischer. Nach wenigen Minuten hielt das rasende Fallen inne und wir bewegten uns langsamer nach unten. Das oben an der Spitze des Ballons befestigte Ventil war herabgefallen und dann sahen wir erst, daß der Ballon gerissen sei. Vor dem war uns ein Ausblick nach oben durch die bauschige Form des Ballons unmöglich gewesen. Der Ballon legte sich hierauf plötzlich auf eine Seite und trieb auf die Häuser zu, wo sich dampfende Schlote befanden. Dort fielen wir auf ein mit Dachpappe gedecktes Dach, das unsere Gondel durchbrach und nach wenigen Minuten hatten uns die braven Fabriksarbeiter aus unserer unangenehmen Situzation befreit.“ Selbst in der Stadt hatte man von vielen Plätzen aus das plötzliche rapide Fallen, sowie den Riß im Ballon bemerkt, und tausende Menschen eilten der vermeintlichen Unglückstätte zu, wo sie sich alle ansammelten und bald erreichte die Zahl der Neugierigen die Ziffer von etwa 10000 Personen. Die Trains der Feuerwehr rasten herbei und konnten nur mit Mühe durch die Menschenmassen hindurch kommen, kehrten aber bald, ohne in Verwendung gekommen zu sein, zurück, denn die Arbeiter hatten den Brand des Ballons schon selbst gelöscht. Im Hofraume der Reißenzahn'schen Fabrik selbst herrschte ein arges Gedränge. Eine Hälfte des Ballons lag

[Blatt.](#)



auf dem ersten Hofe, während der andere Theil, die Gondel, der Anker und die Sand säcke, im zweiten schmalen Hofe gleichfalls aus der Erde liegend sich befand. Dort lagen die Reste „Gießhüblers“ im wilden Chaos zwischen Eisenbestandtheilen herum und ein penetranter Gasgeruch entströmte dem verunglückten Ballone. Die Passagiere des Ballons waren mittlerweile vom Fabriksbesitzer in das Wohnhaus geführt worden, wo sie sich theilweise restaurirten. Als sich die so glücklich Davongekommenen wieder in das Ausstellungsgebiet begaben, wurden sie daselbst stürmisch akklamirt und allseitig beglückwünscht. Ueber die Ursache des Unfalles äußert sich Kapitän Wolff, daß einer der Luftfahrer an den Schlauch des Ventils gelehnt haben müsse, wodurch das Gas, das sich in höheren Luftschichten ausbreite, keinen natürlichen Abfluß gehabt habe. Die sich dann entwickelnde Expansivkraft des Gases habe es mit sich gebracht, daß die auf das Aeußerste gespannte Hülle geborsten sei und der Riß sich immer mehr und mehr erweiterte. Das rasche Entweichen des Gases habe den plötzlichen Fall zur Folge gehabt und nur einem glücklichen Zufalle sei es zuzuschreiben, daß die Luftströmung den bereits schlaffen Ballon neuerdings aufblies und so eine geringere Fallgeschwindigkeit zeitigte. Der entstandene Schaden soll 6400 fl. betragen. Bis in die späten Abendstunden umstanden tausende von Personen die Fabrik, in der die Ballonreste lagen. Kapitän Wolfs, der noch einen zweiten Ballon Namens „Prag“ zur Verfügung hat gedenkt trotz des gestrigen Unfalles noch Freifahrten zu unternehmen. Die Captiffahrten bleiben eingestellt. Die Theilnehmer der Freifahrt, sowie die Reste des verunglückten Ballons wurden mehrfach photographisch aufgenommen. — Die k. k. Staatsanwalt schaft wurde telegraphisch von dem Vorfalle verständigt und vom Herrn Polizeioberkommissär Janota-Forster<sup>242</sup> als Leiter der Anstellungsexpositur wurde sofort zur Einvernehmung der Theilnehmer an der verunglückten Fahrt geschritten“.

Die Prager Landes-Jubiläumsausstellung, die vom 15. Mai bis zum 18. Oktober 1891 im Stadtteil Holešovice stattfand, war eine Leistungsschau der tschechischen Wirtschaftstreibenden der Donaumonarchie, namentlich der Industrie. Offensichtlich ließ sich Wilhelms Cousin durch das Ereignis nicht abschrecken, denn am 27.7.1901 vermeldet Das Vaterland, S.4 sowie das Znaimer Wochenblatt vom 26. und 27.7.1901, daß die 5-stündige Ballonfahrt mit dem Ballon Meteor von Oberleutnant Wandruszka, Leutnant Labig und Leutnant Feldmann glatt in Göding endete, wobei eine Höhe von 2800 Metern erreicht worden war.

42) Konfirmation Alois vom 4.6.1892

43) Poesiealbum Wilhelmine vom 5.1.1893

44) Prager Tagblatt 1.2.1894, S.6: „E. H. Beraun, 30. Januar. Der Ball der Unterofficiere des 88. Infanterie-Regimentes, welcher am 27. Januar hier veranstaltet wurde, gestaltete sich unstreitig zu dem vornehmsten Eliteballe der Saison und hat allen Gästen eine angenehme Ueberraschung bereitet. Durch das von Herrn Oberlieutenant Wilhelm Wandruszka in liebenswürdigster Weise geleitete Arrangement schien der sonst vernachlässigte Saal in ein Eldorado patriotisch-militärischer Stimmung umgewandelt und eine gehobene Festes stimmung herrschte in demselben während der herrlichen Ballnacht. Der Tanz wurde von Dortänzerpaaren — Officiere mit Frauen von Unterofficieren und Unterofficiere mit Officiersgattinnen — eröffnet und dann gab sich die fröhliche Gesellschaft mit einem Eifer dem Genuße des Tanzes hin, der sich immer steigerte und selbst um 8 Uhr Früh den Höhepunkt noch nicht überschritten hatte, den» immer wiederholten sich die Versuche, durch lebhaften Applaus die ermüdeten Musik« zur Wiederholung der lockenden Weisen anzuspornen — bis das Machtwort des Arrangeurs das Signal „Abblasen“ befahl. Der schöne Ball wird gewiß allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben“.

Beraun (Beroun) liegt 30 km westlich vom Prag.

---

<sup>242</sup> Gustav von Janota-Forster wurde 1891 Träger des Franz-Josefs-Orden.

45) Prager Tagblatt 6.6.1894, S.5 bringt folgende Meldung: „Selbstmord eines Oberlieutenants. Der Oberlieutenant des 88. Infanterie-Regimentes Herr Wilhelm Wandruszka hat sich in der Nacht zum Montag in seiner Wohnung in Beraun, wo er stationirt war, vergiftet. Die Leiche hielt, als man sie am nächsten Morgen fand, in der einen Hand ein Crucifix, während auf dem Tische noch zwei Kerzen brannten. Der lebensmüde Officier war auch dem weiteren Prager Publicum bekannt, und zwar von der verunglückten Ballonfahrt her, welche er während der Prager Ausstellungszeit im Ballon „Gießhübler“ des „Capitäns“ Wolf mit zwei Gehilfen des Letzteren mitgemacht hatte. Es war dir erste freie Fahrt des „Gießhübler“ in Prag. Rasend ging der Ballon in die Höhe und stand eben 1500 Meter hoch, als er plötzlich platzte und rapid zu sinken begann. Die Insassen wären verloren gewesen, wenn nicht Herr Oberlieutenant Wandruszka kaltes Blut bewahrt, die Fetzen des Ballons zusammengehalten und auf diese Weise einen Fallschirm geschaffen hätte, mit dessen Hilfe ich die Luftschiffe auf dem Dache der Reißenzahn'schen Fabrik in Bubna ntfberlassen konnten. Der bravouröse Muth des Officiers, an welchem damals nicht ein Zeichen von Erregung wahrzunehmen war, obschon er sich und seine Ballongefährten unbedingt verloren wähnte, bildete eine Zeit lang das Tagesgespräch. Was den schneidigen Officier, der allgemein beliebt war, freiwillig den Tod suchen ließ, ist nicht ganz geklärt, doch heißt es, daß mißliche Vermögensverhältnisse mit eine Rolle gespielt haben“.

Name, Wohnort, und die Ballongeschichte stimmen einigermaßen.

46) Mährisches Tagblatt 3.9.1903, Nr.200, p.5. ... in Köhler's Gasthof ein Imbiß eingenommen wurde, wobei die Stadtcapelle mehrere Concertstücke zum Vortrage brachte; alsdann ging die Fahrt über Ldschitz im Trebuvka-Thale weiter gegen Busau, auf der neuen im Auftrage Sr. k. u. k. Hoheit, des Herrn Erzherzogs Eugen erbauten Kunststatze, wo man um halb 1 Uhr anlangte. Bei dem gemeinsamen Mittagstisch, gewürzt durch schöne Musikstücke, verlief die Zeit in angenehmster Weise, umsomehr als Herr Baumeister Bodicka gesorgt hatte, daß es in Küche und Keller an nichts fehle. Um halb 2 Uhr begann die Besichtigung der alten Burgfeste im neuen Gewände. Nachdem die Bewilligung von Seite der Frau Burgverwalterin v. Gastgeb eingeholt worden war, wurden sämtliche Theilnehmer in drei Gruppen getheilt, welche unter Führung des Herrn Baumeisters Bodicka, des Burgbauleiters Herrn Planita und des Herrn Oeconomiebeamten v. Wandruszka die Burg besichtigten, und zwar in der Weise, daß eine Gruppe sich ins Gedenkbuch einschrieb, während die zweite die Burghöfe und die äußeren Theile der Burg besichtigte, inzwischen die 3. Gruppe die innere Burg in Augenschein nahm. Die Stadtcapelle stieg mittlerweile unter Führung des Herrn Capellmeisters Schulz zur Thurm-gallerie hinauf, worauf sie die österr. Volkshymne, sowie den Erzherzog-Eugen-Marsch zum Vortrage brachte, welche weit in das Land erklangen und den besten Eindruck machten. Sämmtliche Theilnehmer waren nach Befichtigung der Burg über das Gesehene so befriedigt, daß man allgemein den Wunsch aussprach, nach Fertigstellung der Burg, dieselbe wieder zubesichtigen. Daraufhin wurden im anschließenden Wal^ark in der Werkstättenhalle unter den klängen der Capelle bei edlem Gerstensaft einige Stunden verbracht. Die Gesellschaft wuche durch die Anwesenheit der Frau Burgverwalterin v. Gastgeb, als auch nahezu sämmtlicher Damen und Herren der Oeconomie- und Forstbeamtschaft beehrt. Herr Gymnasialprofessor Jacob Neubauer sprach im Namen der Gesellschaft der Frau Burgverwalterin v. Gastgeb für die bewilligte Besichtigung den Dank aus und betonte weiters, daß man in erster Linie dem Kunstsinn Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Eugen, Dank schulde, und wurde Ireschlsisen, an denselben ...<sup>243</sup>

47) Totenschein 21.3.1908

48) Todesanzeige 19.3.1908

---

<sup>243</sup> <http://anno.onb.ac.at/anno-suche/#searchMode=simple&query=%22v.+Wandruszka%22&from=1>

49) Brief Alois an seine Schwester Vilma: Adams Eltern haben sich kennengelernt, 19.2.1909.

Hoch der Geburtstag ! Ein Wesen gefunden, das Deine Augen hat süßes Schwesterl, kannst Dir denken da selbe auch an sonsten in Vielem mich an Dich erinnerte, sehen, verlieben, verloben – war eins und am 18. April ist Hochzeit. Sie heißt Ninette ist die Tochter einer Finanzratwitwe mit Nmen Nelida von Steindl-Plessenet geborenen Aliotti aus Triest. – Kannst Dir denken die Überraschung als ich heute früh Mama die Mitteilung machte. – Gestern beschloß ich würdig mein Junggesellentum bei Merkl (großes Souper) die höchsten Eccellenzen waren die ersten Gratulanten. Heut um 4 h wird meine Braut der Mama vorgeführt. – Ehebewilligung geht schon ab. – Was Bubschu ist halt doch ein ganz besonderer Kerl ! – Viel Freude macht mit die allgemeine innige Teilnahme – Gestern ½ 6 n.m. verloben wir uns – 6 h waren wir schon bei Jour bei Paula Joly<sup>244</sup>, woselbst ich meine Braut kennenlernte und stellten uns dort zur allgemeinen Überraschung vor. Dann ging das Telephon nach allen Richtungen – und als ich Abend ½ 9 zu Merkl kam – wurde ich schon mit einem Jubel empfangen. Meine süße Schwiegermama besitzt unter anderem die Spezialitätentrafik am Kohlmarkt – dies zu Eurer Beruhigung – ich selbst erfuhr dies alles erst nach der Verlobung um ja nicht voreingenommen zu sein. Meine Braut ist Dir ähnlich sehr vernünftig erzogen und besitzt als Haupttugend viel Herz und Gemüt, außerdem spricht sie vollkommen Italienisch, Französisch und Englisch und ist eine bekannte Malerin. – 24 Jahre alt katholisch und über die ersten Jugendnarreteien erhaben. – Dies in Eile, da ich von allen Seiten bestürmt werde. Tausend innige Küsse an Dich und Hans Euer glücklicher Bubschu.

50) Geburts- und Taufschein Mario zum 9.8.1911, ausgestellt am 28.9.1911 in Znaim

51) Brief von Sylwester Kruczkowski an Ninetta von Wandruszka, Lemberg 3.7.1915

Hochgeboren Frau Maria Antonia von Wandruszka Hauptmannsgattin in Hungerburg bei Innsbruck, Villa Schwetzler (Tirol)

Lemberg am 3. Juli 1915. Gnädige Frau ! Am 2.7. I.J. war bei mir Herr Redacteur Junker Correspondent der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ und hat mir die Adresse der gnädigen Frau zurückgelassen. Ich teile mit, daß alle freien aber meublierten Wohnungen in unserem Hause wurden am Ende des Monats März I.J. durch den Vorstand („pryslaw“) des 9. polizeilichen Stadtviertels, Oberstlieutnant Gosuczynskij und dessen Stellvertreter Rittmeister Sokolow revidiert, versiegelt und drei Tage später den russischen Offizieren des 3. Lemberger-Reconvaleszenten-Kommandos ("Kadettenschule") übergeben. Alle meine an den Gouverneur und eigentlich dessen Sekretair Hofrat („szlacky sowielnik“) Gusarski, an den Vorstand der Stadt Lemberg („gradonaczalnyk goroda Lwowa“) Obersten Skallon, an den Generalquartiermeister Obersten Konstantinow gerichteten mündlichen und schriftlichen Bitten und Klagen waren fruchtlos.

Die Wohnung der gnädigen Frau wurde durch den Vorstand des 3. Lemberger-Reconvaleszenten-Kommandos, Oberstlieutnant Iwanow (Regiment Nr. 51 Simferopol), der nur vier-letzten Tage vor der Evacuation dort wohnte und durch dessen Adjutanten Reserve-Oberlieutnant („zapasnyi podpornezyk“) Ternowskij (Advokat ? aus Kiew), der seit Anfang d.h. seit Ende März bis zu der Evacuation dort wohnte, und der Verwalter des ganzen

---

<sup>244</sup> Paula, verheiratet mit Gregor Joly [die Vermählungsanzeige vom 9.10.1906 im AT-OeStA/HHStA SB Partezettelsammlung 12-399] war eine Cousine von Ninetta (Lebenserinnerungen Ninetta W.). Die genauen Zusammenhänge wie folgt: Gregor Joly (1877-1918), Ehemann von Paula v.Bruck (\*27.3.1881), die als Tochter des Hans v.Bruck (1841-1915) eine Nichte von Otto v.Bruck (1832-1897) war, dem Ehemann von Hermine Steindl v.Plessenet (+1884) – Ninettas Tante. Zu den einzelnen Mitgliedern der Familie v.Bruck vgl. Heinrich Friedjung, Geschichte in Gesprächen 1898-1919, Bd.II, Wien 1997, hg.v. Franz Adlgasser und Margret Friedrich, ad indicem p.470.

Hauses war, geplündert. Es fehlen fast alle Schuhe, zwei Waagen, Kleider, Wäsche und was noch, das weiss ich nicht genau, weil Ternowskij hat mit sich fast alle Schlüssel sowohl von der Wohnung als auch von Kredenzen, Schranken usw. mitgenommen. Der Keller und der Boden wurden auch polizeilich revidiert aber nicht geplündert.

Der Bursch, russischer Soldat aus dem 57. Regiment, Armener Berchczy aus Baku, welcher beim Ternowskij ein Koch war, hat meiner Frau ausdrücklich gesagt: „Ternowskij lo welikij zlodij“ d.h. Ternowskij ist ein grosser Dieb.

Die Wohnungen der Frau Schneider und des Studenten Rudzinski (4. Stock) wurden durch die russischen Offiziere auch geplündert.

Die polizeiliche Entschädigungskommission wurde im hiesigen Magistrate („politische Behörde der I. Instanz“) noch nicht zusammengelegt. Der Kommission werde ich nicht können die Schaden der Gnädigen Frau genau anzugeben.

Hochachtungsvoll mit Handkuss

Sylwester Kruczkowski

Kadecka 28

P.S.

Die Köchin wohnte im 4. Stock nur die ersten sechs Wochen nach Occupation Lembergs. Der g. Oberst Schneider gestorben auf „Cholera“ in Jaroslaw noch im Herbst 1914. SK

PS II:

Ternowskij hat mir paarmal gesagt: „Sitzen Sie ruhig, sitzen Sie still. Es ist Kriegszeit. Wir haben Gensdarmrie und was schreibt diese, das ist bei uns heilig. Der Gradonaczalnyk Oberst Skallon ist mein alter, mein guter Bekannter noch aus Kiew, wo er Poliz[ei]meister war“. SK

Sylwester Kruczkowski hat offensichtlich noch länger unter dieser Adresse gewohnt, und er ist als Autor bekannt<sup>245</sup>.

52) Das Deutsche Nordmährerblatt berichtet am 23.11.1915 aus Langendorf: „Fälschlich tot gemeldet“, daß aufgrund einer Falschmeldung aus Mährisch Neustadt der Herr Kadett von Wandruszka im Kampf gefallen sei; es war aber mitgeteilt worden, daß er am 31.10.1915 aus dem Feld geschrieben habe. Diese Meldung, Hugo Wandruszka Edler von W. sei gefallen, erfolgte auch in der Wiener Landwirtschafts Zeitung vom 3.11.1915, S.3 und 29.12.1915, S.4. Die Nordmährische Rundschau berichtet unter dem 26.12.1915, S.4: „Busau. Herr von Wandruszka schreibt der „Freudenth. Ztg.“: „Nach übereinstimmender Aussage meiner Kameraden befinde ich mich am Leben und bitte Sie, auch in Ihrem Blatte davon Notiz nehmen zu wollen. Für Ihren ehrenden Nachruf danke ich wärmstens; in der Voraussetzung aber, daß unter Ihren geschätzten Lesern mehr Leute Interesse an meinem Leben als an meinem Tod haben, teile Ihnen mit, daß ich mich nicht auf der italienischen, sondern seit der Offensive auf dem serbischen Kriegsschauplatz befinde. Beste Grüße an Alle, die sich meiner erinnern. Ganz ergebener Wandruszka“.

53) Znaimer Tagblatt 20.10.1916, p.2: „Wie wir bereits berichteten, erlitt am 5. d. Major Alois Wandruszka Edler von Wanstetten in der Nähe von Monfalcone den Heldentod. 19 Jahre hatte er dem Infanterieregiment Nr. 99 angehört und wurde 1912 in ein anderes

---

<sup>245</sup> Sylwester Kruczkowski, Lwów, 1935, Forum Nobilium. Poczest Polaków wyniesionych do godności szlacheckiej przez monarchów austriackich w czasie od 1773 do 1918; Miesicznik heraldyczny, 1935, p.29: *Sylwester Kruczkowski*. miast słownik biograficzny nlezbędnem uzupełnieniem każdego nowoczesnego herbarza; ten bowiem, choćby najobszerniejszy, nie ...

Infanterieregiment transferiert, in dessen Verbände er von den ersten Tagen des August 1914 an fast ununterbrochen an der Front stand. Er kämpfte vor Lemberg und Przemysl, machte die Schlacht bei Limanowa<sup>246</sup> mit, war lange Zeit am Dunajec, rückte mit seinem Bataillon bis nach Brest-Litowsk vor und kam im Oktober 1915 auf den Monte Sabotino, wo er bis Mai dieses Jahres oft im stärksten Feuer stand. Er zeichnete sich durch außergewöhnliche persönliche Tapferkeit aus. Wiederholt war er im Handgemenge und mehreremal durchlöcherten feindliche Kugeln seine Kappe. Er wurde infolgedessen während des Krieges nicht nur zum Major befördert, sondern auch mit dem Militärverdienstkreuz und dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet. Bei seinen Vorgesetzten und Kameraden war er sehr geschätzt und beliebt; seine Untergebenen sahen zu ihm geradezu mit Begeisterung und Verehrung auf, und seine Kühnheit und Unverwundbarkeit war weit über die Kreise seines eigenen Regiments hinaus schon fast legendär. Nun ist er einem Angriff des Feindes zum Opfer gefallen. Mit ihm scheidet ein trefflicher Offizier dahin, der wegen seines echt soldatischen Geistes, seines glühenden Patriotismus und seiner hervorragenden, auch allgemeinen Kenntnisse zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Major v. Wandruszka hatte weite Reisen gemacht und erfreute sich in den Garnisonen Znaim, Lemberg und Wien in denen er lange Zeit gedient hatte, in allen Kreisen großer Sympathien“.

---

<sup>246</sup> Schlacht von Limanowa-Lapanow im Dezember 1914 in den Karpaten.

## **ANHANG II: Dokumente der Familien Zunger von Hohensiegen und Czech von Lindenwald**

### 1) Akten zur Nobilitierung der Brüder Zunger, 1800 und 1805 von Hohensiegen (1792-1803)

a) 20.7.1792 Adelsgesuch von Ludwig Zunger : „Mein leiblicher Vater hat / nach etwelche 50 Jahre, die er / theils in Militaire, und Civil / diensten, und zwar zuerst bei dem / Wirtembergischen Dragoner Re- / gimente, sonach bei dem Kriegs- / kommißariate, und endlich in unun - / erbrochener Reihe von 42 Jahren / Seite 14/ bei der Regierung zu Gratz, als / Secretaire, und Ober Adminis- / trator des Siegel Gefälles in ganz / Innerösterreich zubrachte, den Ruhm / eines mit stättem Eifer, und Fleiß ge- / dienten rechtschafenen Mannes / in sein Grab mitgenommen. ... bitte, mich in einem Lande, wo ich mich beinahe 20 volle Jahre befinde und in welches ich mich ... zu einer Zeit begab, da es noch wenige wagten ihr Schicksal dahin zu versetzen, wo man übrigens besonders auf den Adel siehet, und wo selber [derselbe] bei vielen Gelegenheiten als unumgänglich notwendig angesehen wird, um sein weiteres Fortkommen gemäß der jedem rechtschaffenen Mann obliegenden Pflicht zu befördern“<sup>247</sup>. Erst nach 8 Jahren des Bemühens erhielt er am 25.2.1800 den einfachen galizischen Adel mit dem Prädikat von Hohensiegen und einem Wappen, welches dem des Vorfahren Miller mit geringen Veränderungen gleicht.

b) 6.3.1797 Adelsgesuch von Karl Zunger für sich und seinen Bruder Ignaz um den Adel an, was zunächst abgelehnt wurde (23.3.1797) mit der Begründung, daß zur Erhebung in den Adel ein Vermögen von wenigstens 25.000 fl oder ausgezeichnete Verdienste in einer höheren Diensteskategorie vorzuweisen seien. Beide Erfordernisse wurden bei den bittstellenden Brüdern vermißt<sup>248</sup>, Da er ein solches Vermögen nicht nachweisen konnte, verweist er auf seine Verdienste, als da sind: 14jährige Dienstzeit; 3 Jahre lang im Amt eines Kammerprokurators Adjunkten „und mitr durch die mühsamsten Ausarbeitungen auch in dieser höheren Diensteskategorie neuerliche Verdienst erworben habe worunter ich besonders das von mir ... in möglichster Zeitkürze erschöpfend bearbeitete höchst verworren und bedenkliche Kommissionsgeschäfte des Lubaczower Glaashüttenpächters Hopfenbrädl rechnen zu dürfen glaube“<sup>249</sup>.

c) Wiederholung der Bitte um Erlassung der Taxe oder doch wenigstens der halben Taxe, „nachem mein geadelter ältester Bruder ohnehin die ganze Adelsstands Taxe entrichtet, und keine Leibserben hat“<sup>250</sup>.

---

<sup>247</sup> Nobilitierungskonzept Ludwig Zunger, fol. 14-15.

<sup>248</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol.11; der Vermögensnachweis laut Vorschrift vom 18.2.1788.

<sup>249</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 21.

<sup>250</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 22.

d) 17.7.1799 Bescheid vom Gubernium Lemberg, daß das Gesuch erst dann Seiner Majestät vorgelegt werde, sobald die ganze Taxe entrichtet worden sei (lt. Hofdekret vom 27.10.1797)<sup>251</sup>.

c) Zusammenfassendes nochmaliges Gesuch von Karl Zunger: „Euer Majestät! Noch zu anfang des 1797ten Jahres bat ich Euer Majestät ... um die ... Gnade, womit der meinem ältesten Bruder Ludwig Zunger von Hohensiegen ... vor einigen Jahren ... verliehenen Adelsstand auch auf mich und meinen zwothen jüngeren Bruder Ignaz Zunger huldreichst ausgedehnt werden wolle.“ Dies hatte er damals unterstützt mit seinen und seines Vaters Verdiensten, ferner damit, „daß schon unsere leibliche Mutter, eine gebohrne Edle von Miller und der letzte Zweig des adelichen millerschen Stammes war“. Ferner verweist er noch auf seine durch den Dienst geschädigte Gesundheit. „Dies mein wiederholt flehentliches Gesuch glaube ich noch mit folgenden kurz aber wahren Gründen unterstützen zu müssen“:

A) „Mein längst verblichener Vatter Peter Friedrich diente Euerer Majestät anfänglich im Militaire, dann im Civill als .... Sekretär und zuletzt als Siegelgefälls Administrator in Grätz über 40 Jahre - er war es, der dies Gefälle zum Vortheile der k.k. Kammer in ganz Innerösterreich zuerst einrichtete, [...] brachte durch lange Jahre redlich administrierte und endlich als ehrenvoller Greis, jedoch (was bei dem Charakter eines ehrlichen Mannes und bei einer Familienlast von erzeugten 24 ehelichen Kindern sehr natürlich war) mitlos verstarb.

B) „Ich blieb nach meines Vatters Ableben als nur ungebildete arme 10 jährige Waiß in der Weld zurück, ich mußte mich mit Nahrungs- und Fortkommens Sorgen in meiner frühesten Jugend herumschlagen, widmete mich den Studien mit auszeichnendem Fleiss, und trat endlich in einer der entferntesten Provinzen Euerer Majestät wo wenige ächt deutsche Männer aus eigener Neigung ihre Tage verleben, in euerer Majestät ... Dienste, zeichnete mich in selben rühmlich aus ... mit einem Worte, aus dem kritischen Zustande einer armen Beamtenweise durch eigene Anstrengung zu redlich brauchbaren Dienser des Staates und ächten Patrioten, sollte ich nun nicht zum Edelmanne reif seyn ? Besonders nachdem ich

C) verheurathet bin, und in ... Verhältnissen stehe, die mir, meiner adelichen Gattin, als einer Tochter des niederösterreichischen Ritter Standes Verordneten und k.k. Truchseß Herrn Franz v. Mayerberg, welcher in Österreich begütert ist, und meinen Kindern fühlbaren Nachteil bringen würde, wenn mir Euere Majestät die gebettene ... Gnade nicht angedeihen liessen. Da mich also nicht eitle ehrsucht sondern mit Dienst verbundenes Familien Wohl zu dieser ... Bitte leiteten, so wird mein ... Monarch ... sie ... erhören.“<sup>252</sup>.

d) 25.9.1799 Karl erklärt sich zur Entrichtung der systemmäßigen Taxe bereit<sup>253</sup>.

e) 30.9.1803 Das Gesuch wird gegen Erlag der Taxe genehmigt.<sup>254</sup>

f) 26.9.1805 Verleihung des Adels mit Wappen.

...

<sup>251</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 23.

<sup>252</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol.27-30.

<sup>253</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 17-18.

<sup>254</sup> Nobilitierungskonzept Karl Zunger, fol. 14.

## 2) Aussteuer der Antonia Zunger von Hohensiegen, Lemberg 17.7.1817

Verzeichnis der an meine<sup>255</sup> Tochter Antonia in Aussteuer gegebenen Sachen und baaren Gelde, als: in baarem Gelde 500; vor Leinwand auf Hemden, Leintücher, Zichen (?), Schmutztücher 475; vor Wallis auf Röckje und Nachtleibel 75; vor Strümpfe 55; vor Roshaare, [..]eilich, und Tapizier[n] 60; vor Fedrit auf ein [..]it zu vier Pölster 73; vor Federn und Plaumen dazu 70; vor Atlas, Katun, Wolle und abnehen der Decken 115; vor 1 Halstuch 50; vor 1 Perkal 45; vor Wap[.]r zum Garnieren der Pölster, Röke und Nachtüchel 54; dem Schneider und Hemden nähen 95; vor Seiden Bast zu einem watirten Schlafrock 45; vor ein Bast-Hut mit Blumen 50; vor ein Schmisette 12; vor Haare auf einen kam zu stecken 13; vor T[...] auf Tücheln, Hauben, Metz hauben, Zwirn und Cordon Seide 42; vor Schuhe, Handschuhe, Bänder, Crep, Petinet, Atlas, und Petinet-Streifen 150; vor Spitz-Gläser, einen Kolben und andere Kleinigkeiten 23; Summa fl. 2000

Lemberg den 17ten July 1817

Antonia Zunger verehelichte v Czetsch

3) Adelsgesuch des Jan de Czetsch vom 9.10.1804. anlässlich seiner Teilnahme als Oberleutnant-Auditor am Türkenfeldzug bemerkt er: „... ohngeachtet er als Auditor zu dem streitbaren Stand nicht gehörte, gleichwohl bei allen vorgefallenen Gefechten die Gefahr mit jedem streitbaren Mann teilte, weil nach der Natur des Türkenkrieges auch die unstreitbaren Militairs ... während des Gefechtes keinen anderen Stand haben als in ihren Bataillons-quaréeen.“<sup>256</sup>

## ANHANG III: Dokumente der Familie Reychan

### 1) Brief des Joseph Reychan vom 23. 2. 1803:

Suplementum Tymbri / From Lwow / Extraordinarily dear and good Mother ! / After having received the letter written by Dear Mother / I answer a letter immediatly and I inform You / that I am healthy, thank Goodness, but my wife / the niece [brother's daughter] / of Mother is ill. Formerly I burried my beloved daughter. / Nowadays having returned from Krakow's surrounding / I learned that my son had died. My son's name was John / In this way, according to God's will, he [i.e. John] / is present in the next world and he bade this world farewell. / Nowadays I have only one son Florian / who adds some lines to his grandma. / As far as my wife's future progeny is concerned it will not be / borne because she is ill. My wife takes an opportunity / to send dear Mother her regards / Dear Mother, / I Inform You that my income is insufficient / and therefore I am able to send You only 5 / florins. I remind You / that in my former letter I wrote that I decided / to renounce of my part of heritage i.e. 1000 zlotys / page 2 / which I offer for Mother's necessities of life. / You know that the tenement house was sold for 4 / thousand zlotys. / Thus I offer my part of heritage for Mother's necessities of life. / Having said all this I remain / Dear Mother's truly / and ask my Mother to give me

<sup>255</sup> Da Karl Zunger 1812 zuletzt nachgewiesen ist, seine Frau aber noch 1821, so dürfte hier ebenfalls die Mutter sprechen (Antonia Zunger, geb. von Mayerberg).

<sup>256</sup> Allg. Verwaltungsarchiv Wien, Konzept und Akten zur Nobilitierung des Johann Czetsch, 9.10.1804.



Mother's blessing / for my further life. / Jozef Reichan / Presentem Epistolam / Originalem ad Acta / Magistratus Regia Civitatis / Sandomirz in Charta absque / Tymbro, supleto vero Tymbro / 15. ...[?] de verbo ad verbum / Tomo seu libro II Nro 10. / a [?] 11 et 12 ingrossatam / fidem facio. Signato / Die 23 fbrii [?] 803 / Itabulatam ad prae- / notatum Decretum in Sessiom- / ne Magistratus Reg: Civitatis / Sandomirz die ut supra G Polanski protocolario [?] As I am present at writing of this letter / I esteem it an honour to kiss heartily / the hands / of Dear Mother / I wish You / health for ever. / B. Reychanowa / I – not known by Grandma - / esteem it an honour / to send You the words of profound / respect to Good Grandma / whom I wish health. / Florian Reichan.

2) Undatierter Brief des Joseph Reichan, wohl kurz nach 23.2.1803:

From Lwow / Dear to my heart Brother / I am very glad to have received / a letter from You. Thank You very much for this letter. / As far as my mother is concerned / I helped her sufficiently: I have given her aid / for some years. I have sent her as much as it has been possible / for me. Also I resign of my rightful part / of heritage. I have had enough / of this service. I should take care of myself / because I am growing older. / Finally when the almighty God / takes away our Mother from this world, / then, Dear Brother, be / sure that I shall not have any claim / to my part of heritage / and You, my Dear Brother, after our Mother's death, can / take my part of heritage / because You took care of our Mother. / I heratily embrace You, Dear Brother / and Your [Brother's] wife / Seite 2/ and Your family. / My wife is ill. / She sends kind regards / Jozef Reichan / loving You, my Dear Brother.

3) Tauf / Geburtsurkunde Alois Reychan 22.6.1807

Testimonium Baptismi / Subignatus ex parte Officii Parochialis Ecclesiae B[eatae] M[ariae] V[irginiae] ad hives Leopoldensis Ritus Latini notum testatumque facie in libri Metricalibus Natorum aequae ac Baptisatorum ejusdem Ecclesiae Volumine Vita pagina 67 sequentia reperiri: Anno domini (1807) i.e. Millesimo Octingentesimo Septimo die 22da Junij Reverendus Domius Josephus Pomianowski Cooperator loci bapitzavit puerum nomine Aloysium eodem die mense et anno sub N 536  $\frac{3}{4}$  natum filium legitimum conjugum legitimorum Domini Josephi Reychan pictorius et Mariannae de domo Garbaczynska. Patrini fuerunt: Dominus Mathias Suchazynski civis Leopoliensis et Domina Angela Grocholska., Obstetrix: Bartbara Dybowska. In quorum fidem ac robur hocce testimonium manu propria subscriptum atque Sigillo Ecclesiae Beatae Mariae Virginis ad hives munitum / Leopoli 8va Maji 1857 / Henricus Serta{k}, Parochus Ecclesiae BMV ad hives [...]

4) Abschied Xaver Edler von Raychan 20.1.1812:

Duplicat / Nachdeme Vorzeiger dieses, der Tapfere Xaver Edler von Reichan / von Dubiczka, Prczemisler Herrschaft aus Prczemisler Kreis in Ostgallizien gebürtig, 34 Jahr / alt, katholischer Religion, ledigen Standes, ohne / Profession, beym B[a]r[on] Levenehr Löbl. Kaiserl. Königl. 4ten Dragoner Regiment<sup>257</sup> durch / ein Hundert Vier Monathe als Ingenieur und Corporal gedienet, und / während der Dienstzeit dergestalten ehrlich und getreu verhalten hat, daß man an seinem unsträflichen / Betragen ein sattsames Vergnügen geschöpft, ihm auch gerne beym löbl. Regiment behalten / hätte, wenn derselbe nicht als Capitulant auf Kriegsdauer, nach geendigten Kriege / zu entlassen befunden worden wäre. / So wird ihme, Xaver Edler von Reichan zum Zeugniß seines Wohlverhaltens und untadel / hafter Aufführung der gegenwärtige Abschied ertheilet, und von seiten des Löbl. Kaiserl. Königl / Baron Levenehr 4ten Dragoner Regiments. Jedermann nach Standesgebühr

<sup>257</sup> Nach dem Regiments-Inhaber von 1783 bis 1813 Franz Freiherr von Levenehr.

ersucht, / denselben aller Orten frey und ungehindert passiren zu lassen, auch auf sein bittliches Ansuchen allen / geneigten Vorschub zu ertheilen, welches das Löbl. Regiment bey aller Gelegenheit / zu erwiedern bereitwillig seyn wird. Signatum. Theresiopel in Bacser Comitatz in Hungarn / den zwanzigsten Jänner des Ein Tausend Acht Hundert und Zwölften Jahres. /Sr. Oesterreichisch k.k. apostolischen Majestät / wirklich bestellter Oberstwachmeister zu Pferd / und des Br. Levenehr 4ten Dragoner Regiments Depot / Commandant / v. Menningen<sup>258</sup> / Vertatur

Vidi ! und wird die ihn Xaver Edlen von Reichan ohnentgeltlich bewilligte Entlassung mit dem / Bemerkten bestätigt, daß derselbe weder auf die Invaliden Versorgung, das Dienst / [...]aticale noch was immer für ein Militair Beneficium einigen Anspruch zu machen habe / folglich bey den löbl. Br. Levenehr 4t Dragoner Regiment ihn fünfzehnten September / 1803 völlig außer Stand und Gebühr zu bringen kommt. Sig. Theresiopel den 20ten / Jänner 1812 / Statt Einns [...] Comissairs / Engert Rittmeister

5) Eingabe Xaver von Raychans 5.7.1817 an den Rat von Sandomierz:

Galicia, district of Sanok / Most Honourable, noble Municipality of the town Sandomierz in the (Congress) Kingdom of Poland / After the death of the Honourable Mr Thomas Raychan and his wife, Mrs Agnes Raychan, born Oberski / there remained in Sandomierz before the [so-called] „konwikt“ their own tenement-house. / When the undersigned [i.e. Xavery Raychan] i.e. the son of the late Mr Leon / Raychan, i.e. the grandson of Thomas Raychan, was a child, he was not exactly / informed whether his Grandparents live or not. Nowadays / after having learned about their death, heritage and the sale of the tenement-house, the undersigned [i.e. Xavery Raychan] / addresses with the request to the most Honourable Tribunal of Municipality / in order that the Tribunal might condescend to send to the undersigned / the certificate, informing who from Raychans – Martin or Joseph / sold the tenement-house, to whom he sold it and for what money ? / The undersigned supposes that each bought or sold object / ought to be registered in the hypothecary acts. Consequently / Martin Raychan, who was the paternal uncle of undersigned, who lives / in Sandomierz, ought to relate the facts in the most scrupulous way / to the most Honourable Municipality. The most Honourable Municipality / is asked to oblige Martin to give evidence where the movables (mobilia) / belonging previously to Thomas Raychan had been consigned and who of those two – Martin or Joseph / sold the tenement-house and for what money he sold it. The undersigned / hopes, that the most Honourable, noble Municipality will give / immediately the exact certificate because in the / sort of problem it will be necessary to send this document to the tribunal. / I earnestly ask for speedy sending / of the document expected by me. / Xavery von Raychan / Justitarius of the state / This application was drawn up in Jureczkowa in the neighbourhood / of Dobromil / in the district of Sanok in Galicia 5 July 1817 / I authenticate the above document / Skorupski (?)

6) Dworek Skorupskich w Sandomierzu (woj. świętokrzyskie) znajduje się niedaleko zamku i XIII-wiecznego kościoła św. Jakuba. Otoczony jest ogrodem. Wybudował go w 1845r. Dionizy Skorupski w miejscu wcześniejszego domu Małgorzaty i Marcina Reychanów, z których córką zawarł związek małżeński. Dwór jest drewniany, konstrukcji zrębowej, na kamiennej podmurówce. Zalicza się go do tzw. domków podmiejskich, niskich, szeroko rozpostartych i ozdobionych gankiem. Skorupski zamieszkał w nim z córką Emilią i zięciem. Po śmierci Dionizego Skorupskiego dworek odziedziczyły jego dzieci – córka Emilia i syn Julian. Po spłaceniu siostry właścicielem tego dworku został Julian Skorupski z żoną. W tym okresie dworek został rozbudowany. Kolejnymi właścicielami staje się rodzina Malinowskich,

<sup>258</sup> D.i. Joseph Freiherr Menninger von Menningen, 1813 Major im genannten Regiment und 1826 bis 1832 sein Regiments-Kommandeur.

a następnie Towarzystwo Wzajemnej Pomocy Rzymsko Katolickich Kapłanów Diecezji Sandomierskiej. Po II wojnie światowej staje się własnością państwa. Od 1986 r. wraca do właścicieli.

Übersetzung: Das Herrenhaus Skorupski in Sandomierz (Woiwodschaft Świętokrzyskie) befindet sich in der Nähe des Schlosses und der St.-Kirche aus dem 13. Jahrhundert. Es ist von einem Garten umgeben. Erbaut wurde es 1845 von Dionizy Skorupski anstelle des vorherigen Hauses von Małgorzata und Marcin Reychan, mit dessen Tochter er verheiratet war. Das Herrenhaus ist eine Holzkarkassenkonstruktion auf einem Steinfundament. Es ist in der sogenannten enthaltenen Vorstadthäuser, niedrig, weit verbreitet und mit einer Veranda dekoriert. Skorupski lebte dort mit seiner Tochter Emilia und seinem Schwiegersohn. Nach dem Tod von Dionizy Skorupski wurde das Herrenhaus von seinen Kindern - Tochter Emilia und Sohn Julian - geerbt. Nachdem Julian Skorupski und seine Frau seine Schwester ausbezahlt hatten, wurden sie Eigentümer des Herrenhauses. In dieser Zeit wurde das Herrenhaus erweitert. Die nächsten Besitzer sind die Familie Malinowski und dann die Gesellschaft für gegenseitige Hilfe der römisch-katholischen Priester der Diözese Sandomierz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird es Eigentum des Staates. Seit 1986 ist es zu seinen Besitzern zurückgekehrt.

Dworek Skorupskich wzniesiony został w miejscu domu Marcina i Małgorzaty Reychanów potomków Mateusza wybitnego artysty malarza, którego dzieło możemy oglądać w Sandomierzu między innymi w katedrze. Ich córka Tekla wyszła za mąż za Dionizego Skorupskiego. Skorupscy kilkakrotnie dom i posesję sprzedają Podlewskim, z którymi poprzez małżeństwo ich córki Emilii są skoligaceni. Niemniej Dionizy Skorupski około 1845 roku wznosi w miejscu starego domu nowy dworek w którym zamieszkuje z córką i zięciem. Według opisu dołączonego do polisy ubezpieczeniowej z 1846 r. – „Był to dom drewniany, o konstrukcji zrębowej, szalowany, wzniesiony na kamiennej podmurówce, nakryty dachem dwuspadowym z naczółkiem. Dach konstrukcji krokwiowo stolcowej o 13 parach krokwi, pobity gontem, malowany olejno. Szczyty dachu szalowane deskami, w szczytach okienka. Dom poprzedzony był gankiem o czterech kolumnach z kapitelami, do ganku prowadziło sześć dębowych, szerokich schodów, przy których były poręcze. Posadzka w ganku kamienna. Daszek ganku dwuspadowy. Czoło ganku wyszalowane z okienkiem cyrklastym...”. Po śmierci Dionizego Skorupskiego w 1871 r. Dom dziedziczą dzieci – syn Julian i córka Emilia Podlewska. Julian Skorupski emerytowany naczelnik biura byłej Komisji Skarbu w Warszawie, po spłaceniu siostry został w 1871 r. właścicielem dworku i należnej do niego posesji. Julian i jego żona Maria z Ostrowskich byli wybitnymi działaczami społecznymi w Sandomierzu. Julian był jednym z założycieli Ochotniczej Straży Pożarnej w Sandomierzu i pierwszym jej prezesem. Jego żona zaangażowana była w prace Towarzystwa Biblioteki Publicznej. Oni powiększają dwór dobudowując od strony północnej część mieszczącą dwa pokoje i sień. W rękach Skorupskich dwór pozostaje do 1928 r., po czym sprzedany trafia w ręce rodziny Malinowskich, a w 1936 r. zostaje sprzedany Towarzystwu Wzajemnej Pomocy Rzymsko Katolickich kapłanów Diecezji Sandomierskiej. Po II wojnie światowej przejęty przez państwo, w 1986 r. powrócił do właścicieli. Obecnie jest wyremontowany i zaadaptowany na cele turystyczne<sup>259</sup>.

Übersetzung: Das Skorupski-Herrenhaus wurde an der Stelle des Hauses von Marcin und Małgorzata Reychan errichtet, Nachkommen von Mateusz, dem herausragenden Maler, dessen Werk unter anderem in Sandomierz in der Kathedrale zu sehen ist. Ihre Tochter Tekla heiratete Dionizy Skorupski. Die Skorupskis verkaufen das Haus und das Grundstück mehrmals an Podlewski, mit dem sie durch die Heirat ihrer Tochter Emilia verwandt sind. Trotzdem errichtet Dionizy Skorupski um 1845 ein neues Herrenhaus anstelle des alten Hauses, in dem er mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn lebt. In der der Versicherungspolice von 1846 beigefügten Beschreibung heißt es: „Es war ein Holzhaus mit

<sup>259</sup> Marek Juszczyk (<http://dworekojcamateusza.pl/historia/>)

einer Karkassenkonstruktion, mit Brettern versehen, auf einem Steinfundament errichtet und mit einem Satteldach mit Giebel bedeckt. Das Dach der Sparren-Balken-Struktur mit 13 Sparrenpaaren, geschuppt, ölbemalt. Die Dachspitzen sind mit Brettern verkleidet, die Fensteroberseiten. Dem Haus ging eine viersäulige Veranda mit Kapitellen voraus, und sechs breite Eichentreppen mit Handläufen führten zur Veranda. Steinboden in der Veranda. Giebeldach. Die Stirn der Veranda ist mit einem runden Fenster verziert ... ". Nach dem Tod von Dionizy Skorupski im Jahr 1871 wird das Haus von Kindern geerbt - Sohn Julian und Tochter Emilia Podlewska. Julian Skorupski, der nach der Auszahlung seiner Schwester in den Ruhestand trat, wurde 1871 Eigentümer des Herrenhauses und des ihm zustehenden Grundstücks. Julian und seine Frau Maria geborene Ostrowska waren herausragende soziale Aktivisten in Sandomierz. Julian war einer der Gründer der Freiwilligen Feuerwehr in Sandomierz und deren erster Präsident. Seine Frau war an der Arbeit der Public Library Society beteiligt. Sie erweitern das Herrenhaus um einen Teil mit zwei Räumen und einer Halle auf der Nordseite. Das Herrenhaus bleibt bis 1928 in den Händen der Skorupskis. Nach dem Verkauf geht es an die Familie Malinowski und 1936 an die Gesellschaft für gegenseitige Hilfe der römisch-katholischen Priester der Diözese Sandomierz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es vom Staat übernommen und 1986 an seine Besitzer zurückgegeben. Derzeit ist es renoviert und für touristische Zwecke angepasst.

Dworek Skorupskich to jeden z nielicznych okazów architektury przedmiejskiej w Sandomierzu. Leży nieopodal wzgórza zamkowego przy ulicy Staromiejskiej, a prowadzi do niego kasztanowa aleja. Wybudował go w połowie XIX wieku Dionizy Skorupski, zaś pod koniec tego samego wieku rozbudowany został przez Juliana i Marię Skorupskich o dodatkowe skrzydło mieszkalne. Jest to drewniany, oszalowany budynek stojący na kamiennej podmurówce, przykryty dachem dwuspadowym. Wejście zdobi ganek podparty czterema kolumnami. Obecnie dworek jest w posiadaniu spadkobierców dawnych właścicieli i został zaadaptowany na cele turystyczne.

Übersetzung: Das Skorupski Manor ist eines der wenigen Beispiele für Vorstadtarchitektur in Sandomierz. Es befindet sich in der Nähe des Burghügels in der Staromiejska-Straße und ist über eine Kastaniengasse erreichbar. Es wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Dionizy Skorupski erbaut und Ende desselben Jahrhunderts von Julian und Maria Skorupski um einen zusätzlichen Wohnflügel erweitert. Es ist ein Holzgebäude auf einem Steinfundament, das mit einem Satteldach bedeckt ist. Der Eingang ist mit einer Veranda geschmückt, die von vier Säulen getragen wird. Derzeit befindet sich das Herrenhaus im Besitz der Erben seiner früheren Eigentümer und wurde für touristische Zwecke angepasst.

7) Brief von Maria Czacki vom 9. 9. 1822, Lemberg:

Lwow, 9.9.1822 / Dear Cousin / I was very glad to get / the letter from You. This letter gave me pleasure / when I learned from it a lot / of compliments addressed to from You, Dear / Cousin. After Your departure / to Lwow it is Your first letter / which I obtained. Very often / I recollected You. I could not gain / any information about You – where / You are and if You prosper. But now / I am at ease to have learnt / with pleasure, that You are healthy / and You are prospering well. As far as I am concerned / I am healthy thanks to Providence. / Seite 2 / You must have learnt that Your / Paternal Uncle, i. e. my husband died / six years ago. Also my daughter / Emily does not live. She died 9 years ago. God / knows how I could endure the tragical decrees / of Providence. Nowadays, because of various / circumstances and home affairs I was obliged / to change my widow's state. But now I give thanks to God / because I found / a very good husband and for my children / a very good stepfather, so that even their very / father could not be better. / I cannot write anything about Your sister Wenicay / because I do not know where she lives. I know that Wenicay alone moved to Zloczow / with his daughter; there he worked as a cashier. / He hadn't worked for a long

time, because God took him / to eternal life. I do not know anything of his daughter / Now I write / Seite 3 / to Zloczow in order to learn / about the people with whom this child inhabits. / Later on I will inform You about this. / You write to me, Dear Cousin that in Your / parts some pregnant women / died. You unnecessarily / get such things in Your head. / God is merciful. Trust in him / Trust in his Providence over your / Children and your Husband. / I place my confidence in God that when the time comes / I will embrace and kiss You personally. / Meanwhile, I am sending You by letter / my hearty kisses. / Your, loving You for ever, / aunt [the wife of paternal uncle], M. Czacka / My daughter and my son send You / greetings. My kind regards / also to Mr. Skorupski.

8) Nachlaßverhandlung wegen des Reychanschen Hauses 30.12.1860

Z 52097 Eing. Den 30. Dezember 1860 / k.k. Notar Herr Wolski legt vor die Nachlaßakte nach Alois Reichan und liquidiert an [...] 46 fr 46 drow / Alois Reichan Mahler und Besitzer der in Lemberg sub CH 328 Stdt gelegenen Realität ist am 6. November 1860 ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung mit dem Tode abgegangen. Nach ihm sind verblieben die Ehegattin Kornelia Reychan geborene Wandruszka und 4 minderjährige Kinder:

- a. der Sohn Stanislaus Josef erzeugt mit der Frau Kornelia geborenen Wandruszka
- b. der Sohn Ludwig Kajetan
- c. der Sohn Kazimir
- d. die Tochter Maria Regina

die letztgenannten erzeugt in der ersten Ehe mit Ludvika geborenen Lipinska. Da Alois Reichan eine Realität in Lemberg besaß so ist dieses Landesgericht zur Abhandlung des Nachlasses nach demselben kompetent – es wird sonach der Sperrakt gegen Freilassung der Einsicht und Abschriftnahme der Interessenten zu Gericht angenommen, und die Nahclaßabhandlung auf Grund der gesetzlichen Erbfolge mit den erblasserischen Kindern Stanislaus Josef, Ludwig Kajetan, Kasimir und Maria Regina Reichan eingeleitet und der k.k. Stadttafel aufgetragen bei der Realität sub CH. 328 Stadt anzumerken, daß der Nachlaß nach Alois Reichan bei diesem k.k. Landesgerichte aufgrund der gesetzlichen Erbfolge abgehandelt werde. Dem minderjährigen Stanislaus Josef Reichan den zur Vormünderin die Mutter und zum Mitvormunde dem gemachten Antrag gemäß, der Großvater Herr Josef Wandruszka k.k. Baudirektions Ingenieur – den minderjährigen Ludwig Kajetan, Kasimir und Maria Regina Reichan dagegen zum Vormunde dem gemachten Antrage gemäß Herr Dr. Gustav Lipinski Grund Herr von Urlow und Hrabuzna Zloczower Kreises mütterlicher Bruder bestellt und mit Dekreten versehen, ferner werden die Protokolle aufgenommen mit Herrn Josef Wandruszka über die Angelobung der mit vormundschaftlichen Pflichten und mit Herrn Dr. Gustav Lipinski über die Angelobung der vormundschaftlichen Pflichten – dann die mit der Rechtswohlthat des Inventars protokollarisch abgegebene Erbserklärung von der Frau Kornelia Reichan Namens des minderjährigen Stanislaus Josef Reichan – und von Herrn Dr. Gustav Lipinski Namens der minder jährigen Ludwig Kajetan, Kasimir und Maria Regina Reichan zur Wissenschaft des Gerichts genommen, gegen Freilassung der Einsicht und Abschriftnahme der Interessenten .....

9.) Verkauf des Reychanschen Hauses 12.11.1868 / 15.5.1869, Lemberg

Authentic copy / Notarial act. In the reign of His Majesty, the Emperor and King of Austria, / Francis Joseph I, the Emperor of Austria. The document is written by imperial / and royal notary in Lwow in Galicia on 6<sup>th</sup> July 1868./ In my office there ar standing privies whom I know, namely: / 1) the Honourable Gustaw Lipinski, doctor of law and the owner of landes / property of Urlow in the district of Zloczow where he lives. / He is the lawful turor of the juvenile children of the late Aloysius Reichan from Reichan's first marriage, namely / Mary Regina (having two Christian names) Baracz, born Reichan / .....

## **ANHANG IV : Lokalitäten in Lemberg**

In der vorliegenden Untersuchung wurden viele Ortsangaben in der Stadt (Wohnung, Schulen etc.) genannt, die hier noch einmal aufgeführt:

- 1786 Haliczzer Vorstadt Nr.438 (Wohnung Ludwig Zunger)
- 1786 Haliczzer Gasse Nr.428 (Wohnung Ignaz Zunger)
- 1789-1798 Haliczzer Gasse (Wohnung Ludwig Zunger)
- 1793 Stadt Nr.46 (Wohnung Ignaz Zunger)
- 1794 Stadt Nr.48 (Wohnung Ignaz Zunger)
- 1797 Haliczzer Gasse Nr.466 (Wohnung Karl Zunger)
- 1798 Lemberg Nr.322 (Wohnung Josef Rejchan)
- 1799 Haliczzer Gasse Nr.281 (Wohnung Karl Zunger)
- 1799 Haliczzer Gasse Nr.242 (Wohnung Ludwig Zunger)
- 1800-1803 Stadt Nr.232 (Wohnung Karl Zunger)
- 1805 Stadt Nr.54 (Wohnung Karl Zunger)
- 22.6.1807 Kirche Beatae Mariae Virginis (Taufe Alois Rejchan); Geburtshaus: Nr. 536  
3/4
- 1807 Stadt Nr.301 (Wohnung Johann Homme)
- 1807-1808 Stadt Nr.148 (Wohnung Karl Zunger)
- 1812 Stadt Nr.78 (Wohnung Johann Homme)
- 1812 Stadt Nr.291 (Wohnung Joseph Wandruszka)
- 1812-1813 Stadt Nr.291 (Wohnung Karl Czetsch von Lindenwald)
- 1813-1815 Stadt Nr.279 (Wohnung Johann Homme)
- 1816 Stadt Nr.234 (Wohnung Johann Homme)
- 1816.1817 Universitätsgasse Nr.79 (Wohnung Johann Czetsch von Lindenwald)
- 1816.1818 Stadt Nr.229 (Wohnung Joseph Wandruszka)
- 1820-1823 Josephstadt Nr.77 (Wohnung Ignaz Zunger)
- 1821-1822 Allgemeines Krankenhaus (darin Wohnung von Anton Slawikowsky)
- 1821.1823 1. Viertel Nr.415 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 1824 1. Viertel Nr.5 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 1824 Am Peter Nr.563 (Wohnung Ignaz Zunger)
- 1826 2. Viertel Nr.7 (Wohnung Johann Home)
- 1826 Stadt Nr.280 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 1828 Stadt Nr.28 (Wohnung Johann Home)

- 1828 Stadt Nr.281 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 24.6.1828 Lemberg Nr.26 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 1828.1835 Rathaus mit Turm (unter Mitarbeit von Alois Wandruszka)
- 1828 Diskasterialgasse Nr.64 (Wohnung Karl Czetsch von Lindenwald)
- 1832 Stadt Nr.199 (Wohnung Alois Wandruszka)
- 5.5.1833 Kirche ad S.Andream Apostolum (Taufe Wilhelm Wandruszka)
- 26.9.1833 Lemberg Nr.562 (Geburtshaus Wilhelm Wandruszka)
- 1837 Juventus Caesaro-regii academici Gymnasii Leopolensis (Robert Wandruszka dort in der 4. Grammatik-Klasse)
- 1840/41 4. Viertel nr.504 (Kindergarten)
- 1848 Lange Gasse Nr.356 (Wohnung Joseph Wandruszka)
- 1852 Dominikaner Obergymnasium (Wilhelm Wandruszka als Schüler)
- 1858-1860 Krakauerstraße (Das Haus der Familie Reychan Nr.328 Stadt, Wohnung Cornelia)
- 1868 f. Haus des Grafen Skarbek mit dem Großen Theater (Skabkowskitheater) (Wohnung Cornelia Reychan und Joseph Wandruszka); vgl. dazu aus der Biographie von Stanislaus Graf Skarbek (1778-1848): ".... Im Jahre 1839 erklärte der Graf der Regierung, daß er sein kolossales Vermögen wohlthätigen Zwecken widme . Am 1. August 1843 – bis dahin hatten die Vorbereitungen zur rechtskräftigen Fassung der großartigen Stiftung gedauert – stellte der Graf die Gründungsurkunde einer Anstalt aus, die damals – *Peabody* hatte noch nicht seine berühmten Stiftungen gemacht – ihres Gleichen in Europa kaum aufzuweisen hatte. Auf einem Boden, dessen sumpftiger Niederschlag vorher Kröten und ähnliches Gethier hervorgebracht, ließ er in Lemberg ein prachtvolles Gebäude von einem Umfange ausführen, wie ihn kein anderes Gebäude in Lemberg besaß. Im mittleren Schiffe des großartigen Baues erhob sich das große elegante Theater, Parterre und drei Logenreihen hoch, und rings um dasselbe eine Menge von Räumlichkeiten zu öffentlichen Zwecken und Privatgewerben, wie der Landtagssaal, das adelige Casino, das größte Kaffeehaus der Stadt, viele Wirthshauslocalitäten und Privat-Wohnungen. Die Einkünfte dieses Riesen-Gebäudes, ferner jene von 37 Dörfern und vier Städten sollten zur Erhaltung einer Armen- und Waisenanstalt von etwa

Eintausend Personen verwendet werden. Sollte das Theater, dessen Oberleitung, er einige Zeit selbst führte, zur Erweckung des nationalen Bewußtseins und zur Hebung der geistigen Entwicklung des durch die jahrhundertlange Bedrückung von Seite des Adels und den Schnapps der Judenschenken völlig herabgekommenen Volkes beitragen, so sollte wieder die Armen und Waisenanstalt einerseits dem Elend ein Asyl bieten und andererseits dem Fortschreiten desselben Einhalt thun. 30.000 fl. von dem Erträgniß, des von dem Grafen aufgeführten Theatergebäudes wurden zur Erhaltung des Theaters und der dasselbe bildenden und umgebenden Baulichkeiten bestimmt. Sollte durch unvorhergesehene Ereignisse das Erträgniß diesen Betrag nicht erreichen, so soll dieselbe von den Einkünften der übrigen bedeutenden Güter ergänzt werden. Alle diese Anordnungen des Stifters bildeten bei den nationalen Verwicklungen, die in den Jahren nach dem Ableben des Grafen sich folgten und als die Deutschenhetze begann, den Keim zu zahllosen Streit-Objecten. Im Theater waren für deutsche Vorstellungen 20 Tage im Monat normirt und hierauf wurde ein Privilegium auf 50 Jahre ausgestellt. Mit einem Male bekämpften der galizische Landtag und der Lemberger Magistrat die Erhaltung der *deutschen* Vorstellungen. Die Verhandlungen darüber zwischen den genannten Corporationen und der Regierung schweben noch, wie es scheint. Dabei scheint die Verwaltung der Stiftung auch nicht eine geordnete gewesen zu sein, denn dieselbe war im Laufe der Jahre um ein Ansehnliches ärmer geworden. Die Nothwendigkeit eine Ordnung in den verwickelten Stand der Angelegenheit zu bringen, machte sich immer fühlbarer und endlich schufen im Jahre 1872 der Landes-Ausschuß und der Verwaltungsrath der *Skarbek'schen* Foundation eine solche, indem sie gemeinschaftlich die Sache in die Hand nahmen. Im Herbst 1875 endlich trat die Anstalt, wie Graf *Skarbek* sie geplant hatte, freilich nicht mehr in den ursprünglich angelegten Dimensionen, da die Erträgnisse der Stiftung durch schlechte Verwaltung sich vermindert hatten, in's Leben. Die Anstalt ist nun bestimmt, erstens für Leute, die Alters halber ganz und gar außer Stande sind. durch eigene Arbeit sich



erhalten zu können; zweitens für eiter- und vermögenlose Waisen beiderlei Geschlechts, Knaben im Alter von sieben bis zehn, Mädchen im Alter von sechs bis acht Jahren. Die Kinder genießen den Unterricht aus allen in der Volksschule vorgeschriebenen Gegenständen, dann in der Gymnastik, im Gesang und in der Musik. Der Elementarunterricht dauert vier Jahre. Je nach dem Alter, der Leibesbeschaffenheit und Neigung der Zöglinge werden dieselben nebstbei in verschiedenen Handwerken ausgebildet; dieser technische Kurs dauert drei Jahre und ist damit die Erlernung aller darauf bezüglichen Lehrgegenstände verbunden. Jünglinge, die sich durch Fleiß und gute Verwendung besonders hervorthun, werden dadurch belohnt, daß sie in's Corps der Feuerwehr aufgenommen werden. Haben die Zöglinge ihre theoretische Ausbildung und praktische Fertigkeit in einem Handwerke erlangt, so werden sie entlassen und erhalten nun ein Reisegeld, das sie in den Stand setzt, die größeren Fabriken und Werkstätten des In- und Auslandes zu besuchen, die besonders begabten und fleißigsten Zöglinge erhalten endlich auch einen Vorschuß zur Errichtung einer eigenen Werkstätte. Diese so zweckmäßig eingerichtete und großartige Anstalt befindet sich zu Drohowicze, einem unweit Lemberg gelegenen Dorfe. Ueber das Gedeihen der erst in den letzten Jahren eröffneten Anstalt liegen keine Nachrichten vor. Der Stifter, als er im October 1848 starb, hatte das Alter von 70 Jahren erreicht. Im Jahre 1871 wurde, um sein Andenken zu ehren, seine von dem Bildhauer *Filippi* ausgeführte Statue in ganzer, etwas überlebensgroßer Gestalt im Vestibul des Theatergebäudes aufgestellt<sup>260</sup>.

- ca. 1880/90 Syxtuskastraße 52 (Wohnung Cornelia Reychan)
- ca. 1910 Dombrowskistraße 9 (Wohnung Cornelia Reychan)
- 1912-1915 „Haus am Rande der Stadt“ (Kadecka Nr.28, heute Hvardijska-straße), 4-stöckig (Wohnung von Alois Wandruszka von Wanstetten 1. Stock, Familie Hauptmann von Wanka im 3. Stock, Frau Schneider und Student Rudzinski im 4. Stock)
- 1915 Kadecka 28 (Wohnung Sylwester Kruczkowski)

---

<sup>260</sup> BLÖK 35 (1877), p.48 f.

## Literatur

- Linda Alexejewa und Grigori Ostrowski, Reiseführer Lwow, Raduga-Verlag, Moskau 1987.
- Jonann Christoph Allmayer-Beck, Die Träger der staatlichen Macht – Adel, Armee und Bürokratie, in: Spectrum Austriae: Österreich in Geschichte und Gegenwart, hg.v. O. Schulmeister, Wien-München-Zürich-Innsbruck 1980
- Gustav Ritter Amon von Treuenfest, Geschichte des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr.46 Feldzeugmeister Geza Freiherr Fejeváry de Komlós-Keresztes, Wien 189.
- Harald Binder, Galizien in Wien: Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik, 2005.
- Christoph Augustynowicz, Andreas Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation?, Wien 2007.
- Franz Adam Graf Brandis, Des Tirolischen Adlers immergrünes Ehrenkränzel, Bozen 1678, II. Teil, S.97 Nr.213.
- Hermann Czecz von Lindenwald, „Ein Beitrag zur Frage der Besteuerung des Branntweins“, Diss. Leipzig 1876; gedruckt: Wien 1876.
- J.J.H. Czikann, F.Gräffer, Oesterreichische National-Encyklopädie, oder Alphabetische Darlegung der ... 1837.
- István Deák, Der k. (u.) k. Offizier 1848-1918, Wien-Köln-Weimar 1991.
- Heinz Dopsch, Der österreichische Adel, in: Österreichs Sozialstrukturen in historischer Sicht, hg. v. E. Zöllner, Wien 1980.
- Juda Dym, Die Verwaltung Galiziens unter Goluchowski von 1848-1860, Diss. phil. Wien 1921.
- Anton Ernstberger, Böhmens freiwilliger Kriegseinsatz gegen Napoleon 1809.
- Peter Fäßler, Thomas Held und Dirk Sawitzki (Hg.), Lemberg, Lwow, Lviv. Eine Stadt im Schnittpunkt europäischer Kulturen, Böhlau 2001.
- [Michal Fiala, Tomáš Krejčík, Národní muzeum v Praze](#), 2001.
- Jaromir Formanek, Karl Dvořák, Geschichte des k.k. Infanterie-Regiments Nr.41, 1887.
- Heinrich Friedjung, Gewschichte in Gesprächen 1898-1919, Bd.II, Wien 1997, hg.v. Franz Adlgasser und Margret Friedrich.
- Julius Gerö, Verfahren in Heiratsangelegenheiten der Officiere und Beamten des k.u.k. Heeres, der k.u.k Kriegsmarine, der k.u.k. Landwehr und der k.u.k. Gendarmerie, 2. Aufl. Budapest 1904.
- Andreas Gestrich, Neuzeit, in: Geschichte der Familie, hg. v. Andreas Gestrich, Jens-Uwe Krause, Michael Mitterauer, Stuttgart 2003 (Kröners TB 376), S.364-652.
- Horst Glassl, Das österreichische Einrichtungswerk in Galizien (1772-1790), Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München, 41, Wiesbaden 1975.
- Jerzy Got, Das österreichische Theater in Lemberg im 18 und 19. Jh, 1997.
- Gustav Gündisch, Die Oberschicht Hermannstadts im Mittelalter, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 4 (1981), S.3-29.
- G. Gündisch, Aus Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen, 1987.
- Harald Hitz, Die wirtschaftliche Entwicklung der österreichischen Tabakregie von der Gründung 1784 bis 1834, Diss. phil., Wien 1973.
- Adam und Ewa Hollanek, I zobaczyc miasto Lwow, 1990.
- Hugo Huber, Die innerbetriebliche Sozialordnung der k.k. Tabakregie von 1784 bis 1875, Diss. phil., Wien 1975.
- Hanns Jäger-Sunstenau, Statistik der Nobilitierungen in Österreich 1701-1918, in: Österreichisches Familienarchiv 1 (1963), S.14, 7-8.
- Franciszek Jaworski, Ratusz lwowski: Z 21rycinami w tekscie (Lwów, 1907, reprint 1990) [=Biblioteka Lwowska, t. 1].
- J. Kankowski, Geschichte des k.k. Infanterie-Regimentes Erzherzog Ludwig Viktor Nr.65 (o.J.)

- M. Капраль, Національні громади Львова XVI–XVIII ст.: соціально-правові взаємини (Львів: Піраміда, 2003).
- Anja Klijanienko, Lemberg entdecken. Streifzüge durch das kulturelle Zentrum der Westukraine. Berlin: Trescher, 2005.
- Anja Klijanienko, (Lemberg-Führer) Lemberg, das kulturelle Zentrum der Westukraine, 2008.
- Grete Klingenstein und Eva Faber, Europäische Aufklärung zwischen Wien und Triest, Die Tagebücher des Gouverneurs Karl Graf von Zinzendorf 1776-1782, 2009.
- Willi Kosiul, Die Bukowina und ihre Buchenlanddeutschen, Bd.1, Oberding 2011.
- Adalbert Ritter Král von Dobrá Voda, Der Adel Böhmens, Mährens und Schlesiens, Prag 1904.
- Piotr Krasny, Architektura cerkiewna na ziemiach ruskich Rzeczypospolitej, 1596-1914, Tow. Autorów i Wydawców Prac Nauk. Universitas, 2003.
- Karl Kraus, Die Fackel, vol.12, 1976 (reprint Kösel-Vlg.).
- Stanislaw Krycinski, Cerkwie w Bieszczadach, 2005.
- T. Mańkowski, Początki nowożytnego Lwowa w architekturze (Lwów, 1923).
- Karl Megner, Zisleithanische Adels- und Ritterstandserwerber 1868 bis 1884, Hausarbeit am IfOG, Wien 1974.
- Samuel Meiseles, Die Kolonisation Galiziens unter Kaiser Josef II, Diss. phil. Wien, o.J..
- Michael Mitterauer, Mittelalter, in: Geschichte der Familie, hg. v. Andreas Gestrich, Jens-Uwe Krause und Michael Mitterauer, Stuttgart 2003 (Kröner Taschenausgabe 376), S.160-363.
- Gerwin Müller, Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im altösterreichischen Offizierkorps, diss. phil, Wien, 1980.
- Nagler, Neues Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 14 Wien 1924, s.v. Reichan Josef.
- Jan K. Ostrowski, Kościoły i klasztory rzymskokatolickie dawnego województwa ruskiego, Band 13, Międzynarodowe Centrum Kultury, 2005.
- Brian Porter-Szucs, Faith and Fatherland: Catholicism, Modernity and Poland, 2011.
- Nikolaus von Preradovich, Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804-1918), Wiesbaden 1955.
- Markian Prokopovych, Habsburg Lemberg: Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital 1772-1914, 2009.
- Stanislas Reychan, Playing with Dolls. An Autobiography of a Potter, London 1993, Laurie Stewart – fine art publishers.
- Hansjörg Rizzolli, Behörden- und Verwaltungsorganisation unter Ferdinand I 1540-1564, Diss. Innsbruck 1975.
- Isabel Röskau-Rydel, Geschichte der Deutschen im Osten Europas. Galizien, Bukowina, Moldau, 1999.
- Isabel Röskau-Rydel, Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Die Geschichte des Bildungswesens und der kulturellen Einrichtungen von 1772-1848, 1993.
- Roman Rosdolsky, Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II., hg. v. Ralph Melville, aus dem Polnischen übersetzt von Hilde Nürenberger-Mareiner, Mainz 1992.
- A. Ryszkiewicz s.v. Rejchan (Reichan) Aloizy, in: Polski Słownik Biograficzny 33/1 (1988), S.43-45
- A. Ryszkiewicz, s.v. Rejchan (Reychan) Stanislas Jozef, in: Polski Słownik Biograficzny 33/1 (1988), S.46-47.
- A. Ryszkiewicz, s.v. Jozef Reichan in PSB 31/1 (1988).
- Sammlung von Normalien und Konstitutivurkunden auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens, 1904.
- Wolfgang Sand, Kronstadt, das Musikleben einer multiethnische Stadt ..., 2004.
- J.B. Schels, Militärisch-politische Geschichte der Länder des österreichischen Kaiserstaates, 3 (1820).
- Schematismus für Mähren und Schlesien.

- Schematismus für Galizien.
- Arthur Schlegelmilch, Anfänge und Perspektiven des Verfassungsstaates in Deutschland und im Habsburger Reich zwischen 1780 und 1820, das Kapitel: Aufgeklärter Despotismus oder Metamorphose des Absolutismus ? Grenzen und Perspektiven habsburgischer Herrschafts- und Verfassungspolitik (S.45-54) – Digitale Bibliothek der Friedrich Ebert Stiftung, 2000.
- Manfred Schmid, Behörden- und Verwaltungsorganisation unter Erzherzog Ferdinand II 1564-1585, Diss. Innsbruck 1971.
- Antonio Schmidt-Brentano, Die Armee in Österreich. Militär, Staat und Gesellschaft 1848-1867 (Militärgeschichtliche Studien, 20), Boppard 1975.
- Siebmacher IV, 14 Der Adel von Galizien.
- Franz Schneidawind: Der Krieg Österreichs gegen Frankreich, dessen Alliierte und den Rheinbund im Jahre 1809 oder ausführliche Geschichte der Feldzüge in Deutschland, Italien, Polen und Holland; der Insurreccionen Tirol's und Vorarlberg's; der Aufstände in der Altmark und in Hessen, Schaffhausen 1842.
- J. Siebmachers Großes Wappenbuch, Bde. 33: Die Wappen des Adels von Ungarn, Neustadt/A., 1982, S.530.
- Dmitrij Szelest, Lwowska Galeria Obrazów, malarstwo polskie, Warszawa 1990.
- Thieme-Becker. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, hg. v. H. Vollmer 28 (1934), s.v. Rejchan .....
- Franz Tschischka, Kunst und Althertum in dem österreichischen Kaiserstaate, Wien 1836.
- Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Bd.VI.
- Josef Voborný, Edice gruntovní knihy městečka Budišova ze 17. století - Magisterská diplomová práce Vedoucí práce: PhDr. Zbyněk Sviták, Csc. Brno 2013 2 Prohlašuji, že jsem svou magisterskou diplomovou práci vypracoval samostatně a s využitím uvedených pramenů a literatury (Masarykova univerzita Filozofická fakulta Ústav pomocných věd historických a archivnictví Pomocné vědy historické).
- Johann Heinrich Voigt, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazugehörigen Hügellandschaften, 10 (1805).
- Lukasz Walczy, Die Krakauer Salinen Wieliczka und Bochnia in der Anfangsperiode der österreichischen Verwaltung, (1772-1809), 2001.
- Friedrich Walter, Die österreichische Zentralverwaltung ...: Die Zeit Josephs II und Leopold II (1780-1792), in: Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd.35, Wie 1950.
- Adam Wandruszka, Leopold II. Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toskana, König von Ungarn und Böhmen, Römischer Kaiser, Bd.II 1780-1792, Wien-München 1965.
- Adam Wandruszka, Ein vorbildlicher Rechtsstaat ?, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918; Bd. II, Verwaltung und Rechtswesen, hg. v. A. Wandruszka und P. Urbanitsch, Wien 1975.
- Adam Wandruszka, Die „zweite Gesellschaft“ der Donaumonarchie, in: Adel in Österreich, hg. von Heinz Siegert, Wien 1971, S.56-70.
- Nikolai Wandruszka, Die Zusammenhänge von Beamtentum und Militär in der k.k. Monarchie im Spiegel einer Familiengeschichte, Magisterarbeit am Historischen Seminar der Univ. Tübingen, Abtlg. Für Neuere Geschichte bei Prof. E.W. Zeeden.
- Nikolai Wandruszka, Adam Wandruszka und Italien – eine andere Spurensuche, in: Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 33 (2007), S.169-177.
- Wilhelm Weckbecker, Karriere einer Familie, Graz-Wien-Köln 1966.
- Joseph Winiwarter, Handbuch der politischen und Justiz-Gesetzkunde für die Königreiche Galizien und Lodomerien, Lemberg und Tarnow 1826.
- Julius Wolf, Die Branntweinsteuer: ihre Stellung im Steuersystem und in der Volkswirtschaft : ihre Geschichte, Entwicklung und gegenwärtige Gestalt in den

einzelnen Ländern und ihre Erhebungsformen : mit einem die Branntweinsteuerreform in Oesterreich-Ungarn behandelnden Abschnitt, 1884.

- Володимир Вуйцик, Державний історико-архітектурний заповідник у Львові (Львів: Каменярь, 1991).
- Alphons Freiherr von Wrede, Geschichte der k.k. Wehrmacht, Bd.V, Wien 1903.
- A. Zipper, Führer durch Lemberg und die allgemeine Landes-Ausstellung 1894, Lemberg 1894.
- Znaimer Tagblatt Nr.143, Nr.165, Nr.172, Nr.181, Nr. 190, Nr.201 vom 3.9.1904.
- Werner Zurek h Szur, Der polnische Adel und Kleinadel. Kleiner geschichtlicher Abriß des polnischen Adelswesens 1000-1935, Kap. IX. Die Wappen und Wappenführung des polnischen Adels.